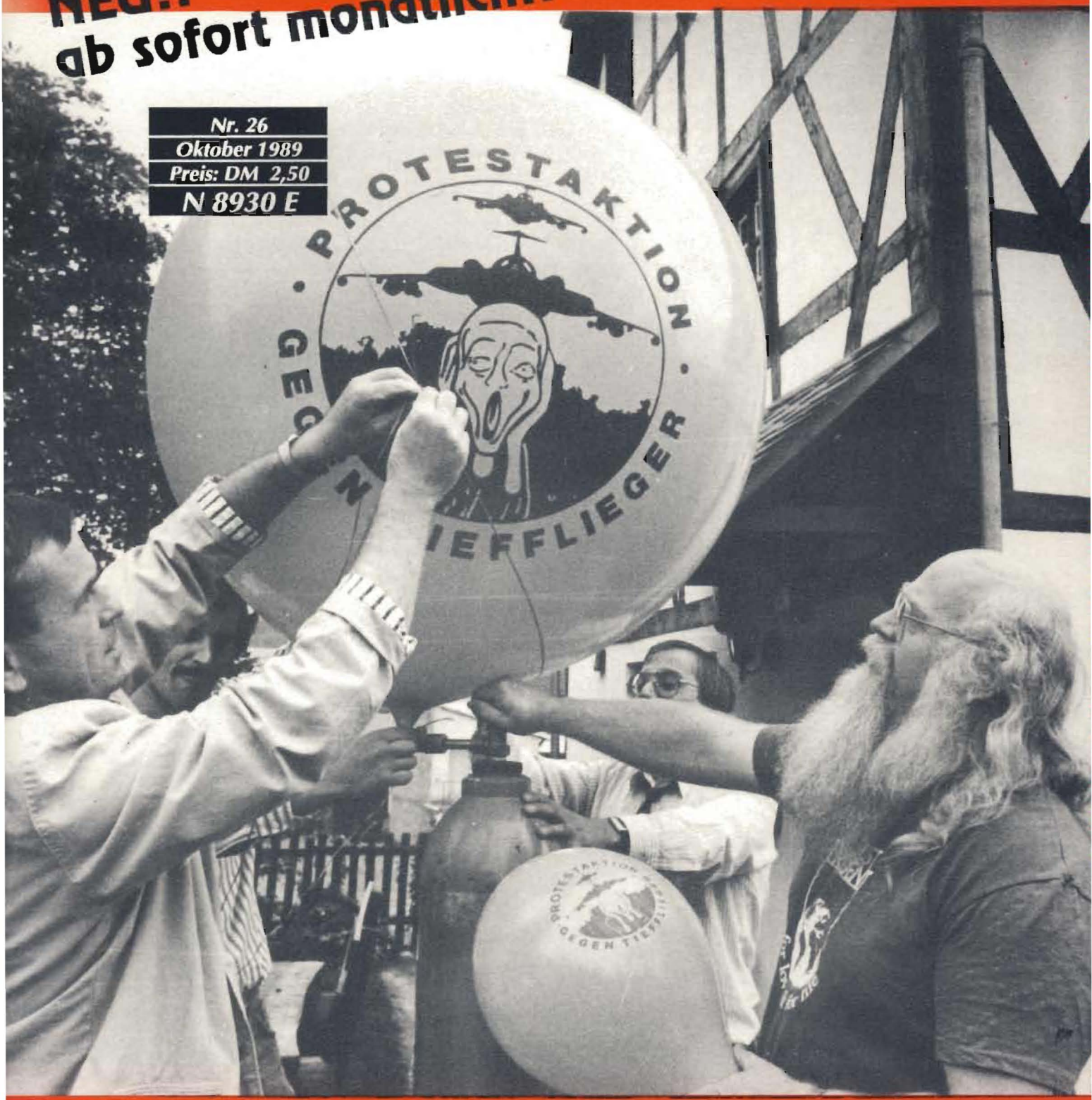
HUNSRÜCK-FORUM

Zeitschrift für Demokratie und Frieden

NEU!!
ab sofort monatlich!!

Nr. 26
Oktober 1989
Preis: DM 2,50
N 8930 E



Luftballons gegen Tiefflugterror

Der Kampf um Udenhausen

• Spion D500 •

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
HUNSRÜCK-FORUM e.V.
-Verein für Demokratie und Frieden-
Postfach 451, 6540 Simmern
Tel. 06746/1639

REDAKTION:
Barbara Müller, Ute Petry (v.f.Az.),
Wolfgang Bartels, Reinhard Sczech,
Axel Weirich, Manfred Schmitz,
Horst Petry (v.i.S.d.P.)*

FREIE MITARBEITER:
Jutta Dahl, Franz J. Hofmann
Horst Gobrecht, Andreas Speck,
Clemens Ronnefeldt, Hermann Theisen
Klemens Probst

FOTOS:
Robert Diedrich, Wolfgang Bartels,
Axel Weirich, Reinhard Sczech
LAYOUT:
Wolfgang Bartels, Horst Petry,
Barbara Müller, Ute Petry
SATZ + DRUCK:
Druckerei H. Petry, Pfalzfeld
Bankverbindung:
Hunsrück-Bank eG, Konto-Nr.:
100 21 331, BLZ: 560 617 44
in 6540 Simmern/Hunsrück
Erscheint monatlich. JAHRESABO:
11 Ausgaben=35,20 DM (incl. Porto)

*bei namentlich gekennzeichneten Artikeln übernimmt der Autor die Verantwortung und gibt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

ISSN 0179-2040

Inhalt

Luftballons gegen Tiefflugterror ... 3
Der Traum vom „Berghof" ... 4 - 5
Die Wahrheit von Dickenschied ... 6 - 7
Hasselbach/Goßberg und der Luftkrieg ... 8 - 9
Neues Genehmigungsverfahren wurde zur Farce ... 10 - 11
Hermann Theisen über die 30 Tage im Gefängnis ... 12 - 13
Informationen zur totalen Kriegsdienstverweigerung ... 14
Weinfest des „BÖW" in Bernkastel/Kues ... 15
Hunsrück–Splitter ... 16 - 17
Flugplatz Ramstein - ein Jahr danach ... 18
Friedens - Info Nr. 43 ... 19 - 22
Neues von der Aufrüstungsfront/Spion D500 ... 23 - 25
Jutta Dahl: „Wir sind noch nicht Gewaltfrei" ... 26 - 27
Serie-Zeitzeugen: „Der Kampf um Udenhausen" ... 28 - 30
Die VOBOs haben das Wort ... 31
ADAC – ADE ? Ein „Rallye - Report" ... 32
Folklorefestival auf der Altburg ... 33
Wo ebbes loss es ... 34 - 35
Hunsrücker Kontaktadressen ... 36
Termine/Veranstaltungen/Anzeigen ... 37 - 39
Kurt Tucholski: „Die fünfte Jahreszeit" ... 40

HUNSRÜCK-FORUM
Zeitschrift für Demokratie und Frieden
ab sofort monatlich! Am Besten gleich abonnieren!!

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser des Hunsrück-Forums,
zunächst einmal wollen wir uns bei denjenigen ganz herzlich bedanken, die unserem Spendenaufruf in der vorigen Ausgabe gefolgt sind. Steuerlich absetzbar sind Spenden bis 100,- DM gegen Vorlage der Überweisung. Für Spenden über 100,- DM schicken wir auf Wunsch eine Spendenquittung zu.
Für alle, die noch nichts gespendet haben und dies noch machen wollen, drucken wir „ausnahmsweise" noch einmal unser Spendenkonto ab.
Vielen Dank sagen wir aber auch all denen, die uns Beiträge zum Veröffentlichen geschickt haben. Wenn sich nicht jede/r gleich in dieser Ausgabe wiederfindet, so wird das sicherlich in einer der nächsten Ausgaben nachgeholt, denn mehr als 40 Seiten können wir uns trotz Spenden nicht leisten. In diesem Zusammenhang: Es macht großen Spaß, eine Alternativzeitschrift zu machen, wenn auch ein gewisses „Feedback" der Leserschaft zu verzeichnen ist. Das motiviert einfach, und wo der Kommerz fehlt, ist Motivation unbedingt notwendig (nicht nur beim HF, gell).

In diesem Sinne bis in 4 Wochen

Eure Redaktion

Hier also nochmal unser Spendenkonto:
Hunsrück-Forum e.V.
Kto. Nr. 110 021 339 BLZ 560 617 44
Hunsrück-Bank eG, Simmern/Hunsr.

origo Natursachen
Gesund leben mit Naturmaterialien

bei uns
liegen
Sie richtig

Naturmatratzen
Lattenroste
Vollholzbetten
Bettdecken
Bettwäsche
Wolldecken
Schlafanzüge
Kindersachen
Wohnmöbel
Kleiderschränke
balans-Stühle
Bastelsachen

biodomus
Fachhandel für natürliches bauen, wohnen, leben
Am Eichelgärtchen 20
(Industriegebiet)
5401 Halsenbach
06747/6822 - 23

Luftballons gegen Tiefflugterror

„Wer den Höchsten schmäht, der soll nicht gehängt werden, sondern Flötenspieler, Trommler und Krachmacher sollen ihm ohne Pause so lange vorspielen, bis er tot zu Boden fällt. Denn das ist der qualvollste Tod, den ein Mensch erleiden kann."

Gesetz, erlassen vom chinesischen Polizeiminister Ming-Li im dritten Jahrhundert vor Christus

Der chinesische Polizeiminister Ming-Li ist schon lange verschieden, sein Gesetz scheint aber noch immer zu gelten. Nur die Instrumente der Krachmacher haben sich geändert: Nicht mehr mit Trommeln und Flöten werden die Menschen traktiert, sondern mit dem infernalischen Geheul von tiefffliegenden Militärjets.

Die Zeit ist reif, etwas gegen den Krach von oben zu unternehmen. Mit über 400 großen und bunten Luftballons haben Anfang September die Hunsrücker gegen den Fluglärm protestiert. Bei dieser „Friedensübung" hing der Himmel voller Luftballons. Bewußt wurde die Aktion am 1. September, dem 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges, gestartet. Die Zeichen für einen friedlichen Himmel waren in über 70 Gemeinden auf dem Hunsrück weithin zu sehen.

Nicht nur hier, auch in der Pfalz, im Odenwald und in vielen anderen Regionen wurde auf diese Weise dem Unmut über Lärmbelästigung, Umweltverschmutzung und Gefährdung der Bevölkerung sichtbar Ausdruck verliehen. Werner May im Büro der Bundeskoordination der Tiefflugegner gab es schon am ersten Tag der Aktion auf, den Überblick zu behalten: „Es gibt fast keine Region, in der zur Zeit keine Ballonaktion stattfindet." Längst haben die Initiativen die nötigen Kenntnisse, um die bürokratischen Genehmigungshürden zu nehmen sowie mit Gasflaschen, Ballons und langen Leinen umzugehen.

Das Zähmen der drei Meter dicken Ballons ist nämlich gar nicht so einfach. Anfänglich machten sich doch einige der „Dickbäuche" einfach auf und davon, weil ihre Dompteure einen Moment lang nicht aufpaßten. Die übrigen hingen wacker an einer hundert Meter langen Leine und schreckten die Tiefflieger ab. Nach ein paar Tagen hatte sich das Gas durch die poröse Hülle verflüchtigt, die Ballons sanken langsam zur Erde und können leider nicht wieder verwendet werden.

In der Friedensinitiative wird überlegt, wie es nach der „Friedensübung" weitergehen kann. Sie ist auf eine Resonanz getroffen, die niemand erwartet hat. Überlegen auch die Politiker und Militärs, ob sie mit dem Tiefflug weitermachen können wie bisher - angesichts der Stimmung „draußen im Land"? Vermutlich brauchen die Herren noch einigen Nachhilfeunterricht.

Der Traum vom „Berghof"

Im Hunsrück wurde ein Hotelbetrieb durch Tiefffluglärm ruiniert

Das Angebot war zu verlockend. Ein herrlich gelegenes Berghotel, dort wo der Hunsrück am schönsten ist, mit großartigem Weitblick und einer Reihe touristischer Attraktionen in der Nähe - für ganze 370 000 DM. Diesem Angebot der Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich konnten die Eheleute Ingelore und Peter Keller nicht mehr widerstehen. Sie unterschrieben den Kaufvertrag mit der Hoffnung, sich endlich selbständig machen zu können. Die Hoffnung war jedoch trügerisch.

Die Familie Keller wohnte bis 1983 noch im bayrischen Thannhausen. Er hatte eine gesicherte Stellung als Fachkraft in einer großen Fleischwarenfabrik, sie hatte im Gaststättengewerbe gelernt und wälzte immer wieder ehrgeizige Pläne. An der Mosel besaßen sie zwei Häuser, die über die Mieteinnahmen finanziert wurden und später als Alterssitz dienen sollten. Über den Kauf dieser Häuser hatten sie Kontakt zur Kreissparkasse Bernkastel-Wittlich bekommen, die sich fürsorglich um die anfallenden Geldangelegenheiten kümmerte.

Im Frühjahr 1983 erhielt Frau Keller einen unerwarteten Anruf vom Leiter der Immobilienabteilung der Sparkasse, Herrn Jüttemann. Er könne ein großartiges Angebot machen. Bei Thalfang sei ein Berghotel mit 6400 Quadratmeter Grundstück im Wert von einer Million zu einem Sonderpreis zu verkaufen, für ganze 650 000 DM. Jüttemann lockte: „Warum sind Sie noch in Bayern? Wir, haben für Sie und Ihre Fachkenntnisse ein maßgeschneidertes Objekt!"

Frau Keller lehnte zunächst rundheraus ab, doch wöchentlich rief Herr Jüttemann an, der Preis wurde immer niedriger. Als man bei 400 000 DM war, lud die Kreissparkasse die Familie Keller zu einem Ausflug in den Hunsrück ein. Am Himmelfahrtstag 1983 fuhren die Kellers also von Augsburg nach Wittlich, wurden dort von einem Mercedes der Kreissparkasse abgeholt und hinauf auf den Hunsrück gefahren — selbstredend auf Kosten der Bank.

Nach einer halbstündigen Autofahrt stand man vor dem herrlichen Objekt, dem „Hotel Berghof"— und betreffs der Lage hatte Herr Jüttemann nicht zuviel versprochen. Eineinhalb Stunden hatten die Kellers Zeit, das Hotel zu besichtigen. Die Kellers waren zwar angetan von dem Objekt, wollten sich jedoch nicht so ohne weiteres auf das Abenteuer der Selbständigkeit einlassen. Sie erklärten noch auf der Rückfahrt zum Bahnhof, daß sie das Hotel nicht kaufen wollten.

Doch die Bank ließ nicht locker. Herr Jüttemann rief wieder an: „Würden Sie für 370 000 DM kaufen?" Der Kaufvertrag würde voll finanziert, zuzüglich eines Bewegungskredits von 150 000 DM für die notwendigen Renovierungsmaßnahmen. Da konnten die Kellers nicht mehr Nein sagen - und unterschrieben den Kaufvertrag bei einem Notar in Thannhausen. Ihre beiden Häuser an der Mosel stellten sie als Sicherheit zur Verfügung.

Herr Keller kündigte seine Stelle bei den Fleischwerken, die Familie zog um in den „Berghof" und begann mit den Renovierungsarbeiten. Bereits im Sommer 1983 wurde der Betrieb eröffnet, ein Hotel mit 18 Betten und ein Restaurant mit einer ideenreichen Speisenkarte, die sich vom üblichen Jägerschnitzelniveau wohltuend abhob. Und Gäste kamen auch.

Aber schon an einem der ersten Abende sagte ein Bauer aus Thalfang zur neuen Wirtin: „Spätestens nächste Woche werden Sie merken, was Sie gekauft haben." Zunächst konnte Frau Keller mit

dieser dunklen Andeutung nichts anfangen - und dann merkte sie es. Am Himmel über dem Hotel gaben sich Flugzeuge aller NATO-Staaten ein Stelldichein. In Osten liegen die Flugplätze Hahn und Büchel, im Norden Bitburg und Spangdahlem, im Süden Pferdsfeld, Ramstein, Sembach und Zweibrücken. Die Flugrouten all dieser NATO-Basen scheinen sich über dem Hotel zu kreuzen. Im Tiefflug, zu zweit, zu dritt, mit weiten Kurven oder geradeaus mit fast Schallgeschwindigkeit brausten die Flugzeuge über den Höhenrükken, so daß im Hotel die Gläser klirrten. Tagsüber störten die Flugzeuge die Ruhe, nachts donnerten schwere Militärtransporte über die am Hotel vorbeiführende Hunsrückhöhenstraße.

So hatten die Kellers sich ihr Kleinod im Hunsrück nicht vorgestellt. Zwar lief das Speiserestaurant ungeachtet der Lärmbelästigungen gut, doch zum Übernachten wollte niemand bleiben. Viele Gäste, die im voraus gebucht hatten, zogen nach zwei, drei Tagen wieder aus. Das Hotel erreichte nur eine Auslastung von 5 bis 10 Prozent - zu wenig, um die Kosten zu decken. Nach dreieinhalb Jahren mußten die Kellers schweren Herzens den Berghof wieder aufgeben.

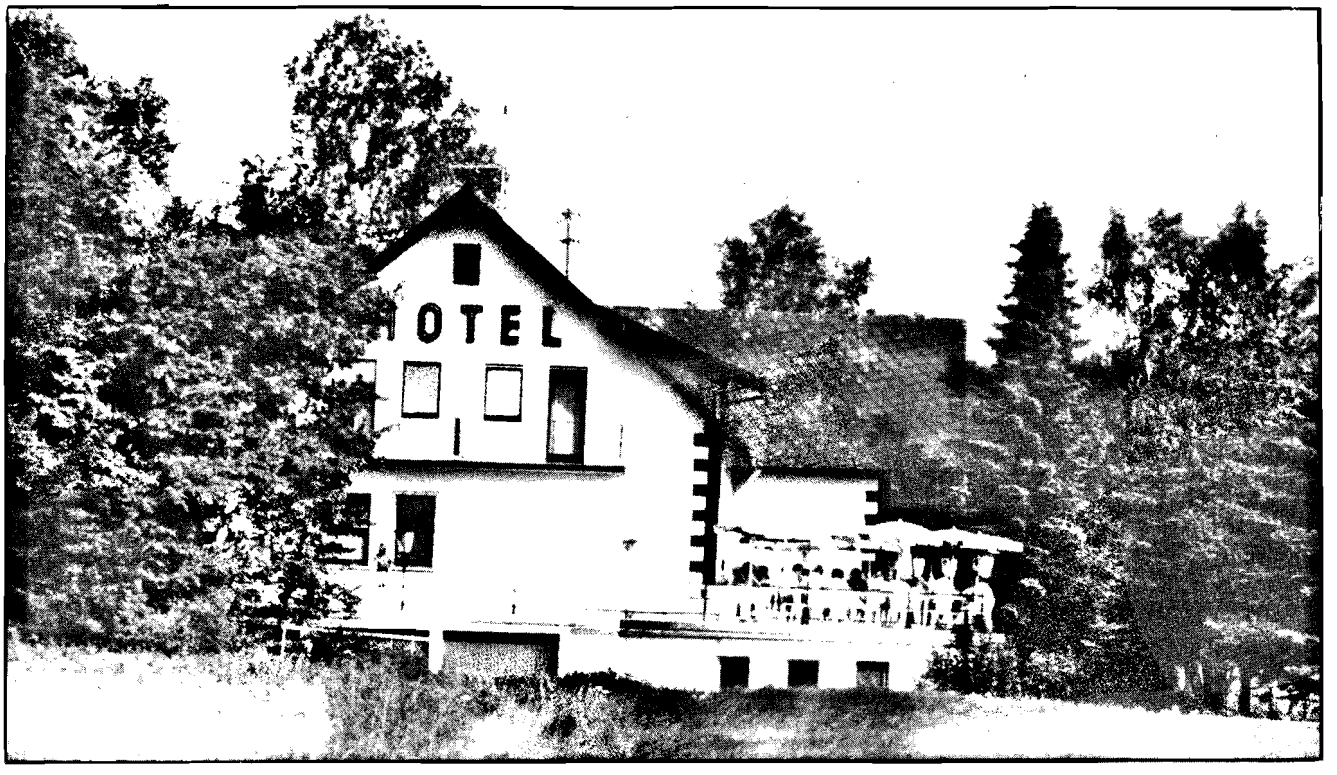
Der Kreissparkasse machen sie den Vorwurf, daß sie die Tatsache der Fluglärmbelastung bei den Kaufgesprächen bewußt verschwiegen hat. Der Besichtigungstermin fand an einem Feiertag bei Regenwetter statt, also zu einer Zeit, da nicht geflogen wird. Die Kellers fanden zudem heraus, daß auch ihr Vorgänger wegen des gleichen Problems aufgeben mußte. Der „Fall Berghof" war damit für die Kellers nicht erledigt. Zwar fanden sie mit viel Glück das Restaurant-Café „Im Schloß" in Braunfels bei Wetzlar, das sie pachten konnten. Mittlerweile erhielten sie dort sogar eine beachtliche Palette von Auszeichnungen für besondere Leistungen in der Gastronomie. Einen Beweis für ihre beruflichen Fähigkeiten sehen die Kellers auch in den jährlich steigenden Umsatzzahlen. Doch alle Versuche, den Berghof wieder zu verkaufen, schlugen fehl. Schließlich hat, nachdem das Hotel fast zwei Jahre leerstand, im Sommer 1988 die Kreissparkasse den Berghof bei einem Zwangstermin wieder zurückersteigert, für 245 000 DM.

Die Rechnung ist einfach: 370 000 DM Kaufpreis plus 150 000 DM Renovierungskosten hatten die Kellers in den Berghof investiert, nicht einmal die Hälfte bekamen sie zurück. Die beiden Häuser in Piesport, die als Sicherheit für den Kredit gedient hatten, waren verloren. Trotzdem sind noch nicht alle Schulden beglichen. Bis an ihr Lebensende wird die Familie Keller für das Abenteuer Berghof zahlen müssen. Frau Keller schätzt den erlittenen Verlust in Vergangenheit und Zukunft auf rund eine Million DM. Nur für eine Seite war der Berghof ein Geschäft: für die Kreissparkasse. Frau Keller wird nun einen Rechtsanwalt beauftragen, die Kreissparkasse und die Bundesrepublik Deutschland wegen Ersatz des erlittenen Schadens zu verklagen.

Mit Hinweis auf das Bankengeheimnis verweigert der Immobilienleiter der Kreissparkasse, Jüttemann, die Bestätigung der von Frau Keller genannten Zahlen. Seiner Meinung nach sei das Problem des Fluglärms in der Region Thalfang nicht so gravierend. Immerhin handele es sich hier um ein ausgewiesenes Erholungsgebiet. Wenn der „Berghof" heruntergewirtschaftet wurde, so sei das auf persönliche Schwierigkeiten des Wirtsehepaares zurückzuführen. Und zu den Belastungen, die die Kellers noch immer zu tragen haben, meint Jüttemann: „Wenn ich Schulden mache, dann muß ich die zurückzahlen. Das ist halt so im Leben."

Noch heute kommen den Kellers die Tränen, wenn sie vom Berghof, dem Traum einer eigenen Existenz, berichten. Die in Leder gebundenen Speisekarten haben sie aufbewahrt. Voller Stolz zeigen sie Fotoalben mit Widmungen dankbarer Gäste. Auf einem dieser Alben steht geschrieben: „Auf Wiedersehen im Berghof!" Auf den Bildern ist der Berghof im Schnee mit Weihnachtsstimmung zu sehen. Dieses Wiedersehen wird es nicht geben. Bank und Fluglärm haben den Traum zerstört.

• Wolfgang Bartels



Die Wahrheit von Dickenschied

Gedenkfeier zum 50. Todestag von Pfarrer Paul Schneider

„Es bleibt die furchterregende Eigenschaft der Wahrheit, nie zu vergehen. Darum kann auch die Wahrheit von Dickenschied nicht im Tempus der Vergangenheit traktiert werden. Die Stimme des Blutzeugen Paul Schneider war nicht, sie ist." Mit diesen Worten leitet der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Peter Beier, seine Predigt anläßlich des Gedenkens zum 50. Todestag von Pfarrer Paul Schneider ein.

Die Evangelische Kirche im Rheinland, der Evangelische Kirchenkreis Simmern-Trarbach und die Evangelische Kirchengemeinde Dickenschied-Womrath haben zu einem Gedenktag eingeladen, um Paul Schneider zu ehren, der am 18. Juli 1939 im Konzentrationslager Buchenwald ermordet wurde. Und viele, viele kommen in das Zelt auf dem Dickenschieder Sportplatz, das bald zu klein wird für die Besucher aus den umliegenden Hunsrückgemeinden, aus Hochelheim bei Wetzlar, wo Pfarrer Schneider von den Nazis erstmals Arbeitsverbot erhielt und nach Dickenschied „strafversetzt" wurde, aus Partnergemeinden in der DDR, aus England von der Anglikanischen Kirche und von überallher, wo man sich mit dem Wirken Paul Schneiders verbunden fühlt.

Präses Peter Beier während der Predigt

Der Gedenktag in Dickenschied für den ehemaligen Seelsorger der Gemeinde beginnt mit einem Gottesdienst, musikalisch begleitet vom Dickenschieder Musikverein. Präses Peter Beier wählt als Predigttext den Konfirmationsspruch von Paul Schneider aus Johannes 18: „Christus spricht: Ich bin geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme."

Paul Schneider hat die Wahrheit bezeugt. Präses Beier erinnert: „Die Wahrheit von Dickenschied - sie geht schwerfüßig daher, immer geradeaus, ohne Schwenk und Kurve. Kein Zentimeter Fleisch blieb heil an ihrem Leibe. Sie steigt aus dem Bunker von Buchenwald herauf, schleppt sich über den Appellplatz und erhebt ihre Stimme, eine schreckliche Stimme, die diesem zerschundenen Körper kaum noch gehört. Ostermorgen 1939: So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben."

Und der Präses würdigt den Gemeindepfarrer, der die Unmenschlichkeit und die Irrlehren des NS-Regimes entlarvt und sich nicht gebeugt hat: „Pfarrer Paul Schneider, vor fünfzig Jahren isolationsgefoltert, zerprügelt, heruntergehungert, ermordet. Das war eine menschliche Stimme inmitten tierischen Gebrülls. Das war einmal - ein unbeugsamer Verweigerer des Götzendienstes."

Doch der Präses warnt auch davor, Paul Schneider zu „instrumentalisieren", etwa zur Gewissensberuhigung nach der Art: „Seht, wie hat die Kirche widerstanden, wo wir ja den Paul Schneider haben." Gegen unsere Vorzeigekünste und Persilscheintestate könne der sich nicht mehr wehren. Habe die Kirche doch kaum widerstanden - „außer wenigen einzelnen, denen Gott, der Herr, einen kieselharten Kopf und ein eisernes Herz machte". Später, während der Gedenkfeier am Nachmittag, spricht Beier von der „Schuld der Kirche, die, als es darauf ankam, Paul Schneider allein ließ": „Der Kranz trägt die Tränen, die Petrus weinte, als der Hahn dreimal krähte."

Heute Wahrheit zu bezeugen, heiße auch zu bedenken: „Leben ist ein bedrohtes, umstelltes Leben. In Zukunft mit Sicherheit umfassender denn je. Eine radikale Änderung unserer Denkgewohnheiten und unseres Lebensstils ist unumgänglich. Wollen wir das? Man kann nicht Gott dienen und dem Mammon. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Was der Mensch sät, wird er ernten. In der Unruhe dieser Erkenntnis war Paul Schneider zu Hause."

Präses Beier scheut vor einem im Hunsrück heute aktuellen Thema nicht zurück: „Ich kann vom Hunsrück nicht nach Düsseldorf zurückkommen, ohne etwas dazu gesagt zu haben." Beier meint die Hunderte von Prozessen, mit denen Mitglieder der Friedensbewegung verfolgt werden, weil sie an Sitzdemonstrationen vor der Hasselbacher Raketenstellung teilnahmen. Die meisten der Verurteilten begründeten dies vor dem Gericht mit ihrer Verantwortung als Christenmenschen. Präses Beier dazu: „Vom Hunsrück muß man hinunter nach Koblenz, wenn hauptinstanzlich geurteilt wird. Das war so eh und je. Paul Schneider in Koblenz vor dem Richter. Die

Blockierer von Bell in Koblenz vor dem Richter. Das erzeugt ja in der Tat Irritation."

Als Prediger, nicht als Kirchenleitung fertigt der Präses einige Adressen aus: Die „Freunde in Bell und anderswo" macht er darauf aufmerksam, daß Paul Schneider in einer ganz anderen Zeit gestorben ist. Von einem Staat, der zu respektieren gewesen wäre, konnte damals nicht entfernt die Rede sein. Heute sollte nicht versucht werden, Parallelen herzustellen und zusammenzubiegen, die sich niemals im Endlichen treffen. "Ist das klar, dann will ich mit Euch den Politikern in den Ohren liegen und nicht aufhören zu betteln und zu klagen: Das Zeug muß weg! In Gottes Namen. Die Bedrohung der Menschheit mit Massenvernichtungswaffen muß ein Ende haben!" Und den Blockierern versichert der Präses: „Ich erkläre hier öffentlich, daß Eure Gewissensentscheidung schutzwürdig ist, daß ich, was an mir liegt, niemals zulassen werde, wenn man Euch in meiner Gegenwart herabsetzt oder kriminalisiert."

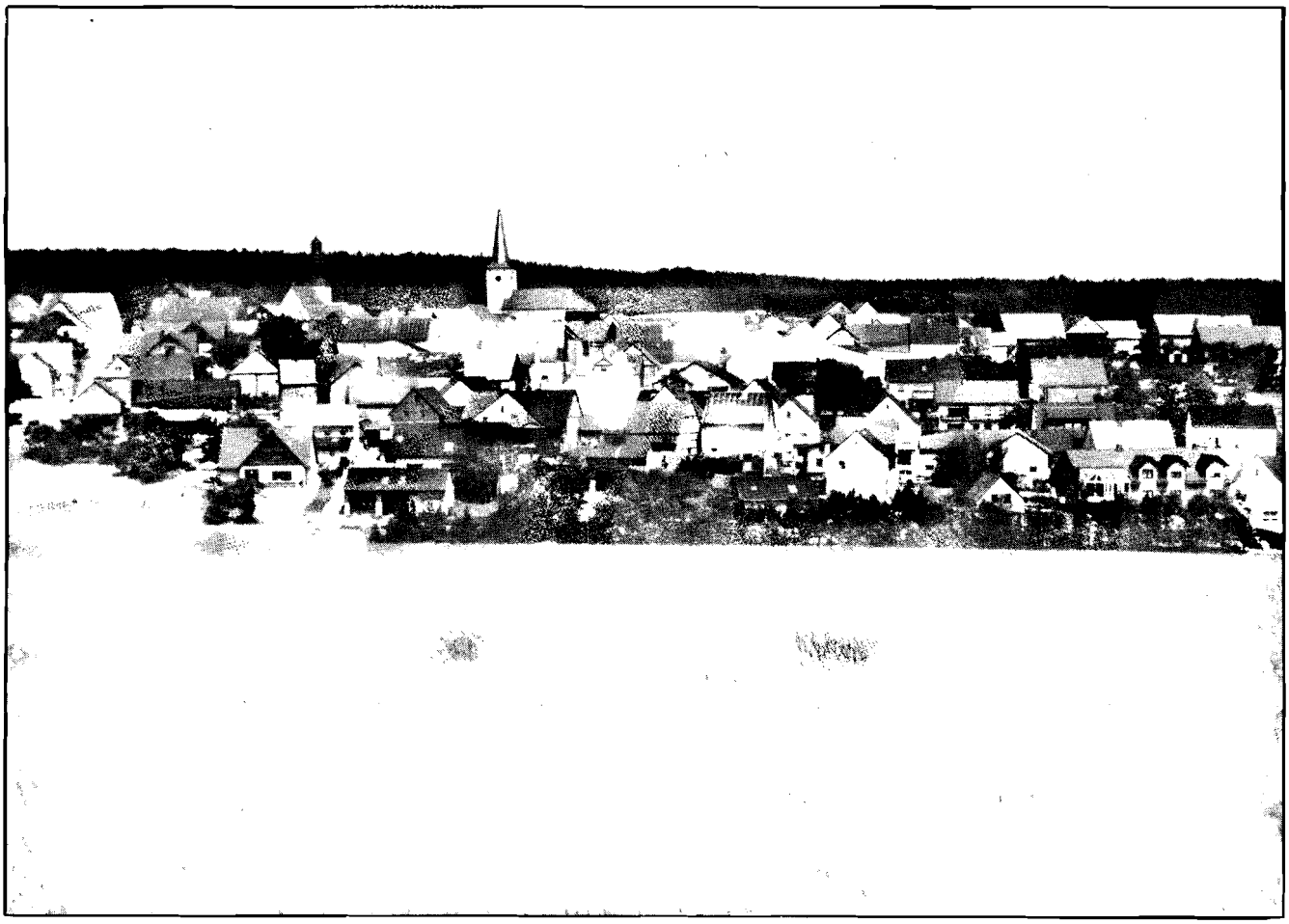
Seine andere Adresse richtet der Präses an alle, die im Gedenken an Paul Schneider versammelt sind, insbesondere an die Juristen und politischen Mandatsträger: „Hüten wir uns, die Leute von Bell und alle, die ihrer Entscheidung anhängen, für abseitige Spinner zu halten, ihnen die Ehre abzuschneiden oder gar sie zu kriminalisieren. Und eines verbitte ich mir klipp und klar: Moralisierende Anklagen, welche unseren Gemeindegliedern und Pastoren, die meinen, durch ihre Aktion ein Zeichen setzen zu müssen, eine sittlich 'verwerfliche' Handlung vorhalten. Was vor Gottes gutem und klarem Gebot verwerflich ist, das wird uns allen vor dem Richterstuhl Gottes schamdeutlich werden."

Nach dem gemeinsamen Vater-Unser werden am Grabe Paul Schneiders Kränze niedergelegt. Der Kranz der Evangelischen Kirche in Deutschland trägt die Worte: „... und Du sollst mein Prediger bleiben." Der Text auf der Kranzschleife der Rheinischen Kirche nimmt noch einmal Bezug auf Schneiders Konfirmationsspruch: „Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme." Aufrecht am Grabe steht Margarethe Schneider, die vor fünfzig Jahren ihren geliebten Mann verlor und bis heute in seinem Sinne wirkt.

Der Nachmittag ist gefüllt mit Grußworten aus Kirchen und Politik und einem Vortrag von Bischof Dr. Gottfried Forck, Berlin-Brandenburg/DDR zum Thema „Christ und Staat". Der Segen des Dickenschieder Pfarrers Gerd Westermayer beendet einen großen Tag der Rheinischen Kirche, der seinem Anspruch gerecht geworden ist: Ein Gedenktag zu sein, der Anstöße gibt für das eigene Handeln.

• Wolfgang Bartels

Das dritte Fernsehprogramm des Südwestfunks hat den gesamten Gottesdienst übertragen. Eine Video-Aufzeichnung davon kann ausgeliehen werden bei: Reinhard Sczech, Hauptstraße 31, 5449 Bell, Tel. 06762-5181.



Dickenschied im Hunsrück: *Die letzte Pfarrstelle von Paul Schneider*

„Wir wollen nicht, daß die Bürgermeister im Hunsrück wieder zuerst von der Friedensbewegung erfahren, welche militärischen Planungen es in ihrem Raum gibt."

Ein Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums zur Begründung für eine Informationsveranstaltung am 8. August in Wüschheim, auf der Hunsrücker Bürgermeister über die künftige Nutzung der Cruise-Missiles-Stellung Hasselbach informiert werden sollten.

„Durch die neue Nutzung des US-Stützpunktes Hasselbach wird der Grad der militärischen Belastung in Rheinland-Pfalz zurückgeführt."

Innenminister Rudi Geil (CDU) nach dieser Informationsveranstaltung

Hasselbach/Goßberg wird wichtigste Bodenstation für die Luftkriegführung der US-Streitkräfte

Der Grünen-Landtagsabgeordnete Prof. Gernot Rotter und der Friedensforscher Wolfgang Bartels informierten auf einer Pressekonferenz im Mainzer Landtag über die Hintergründe der amerikanischen Baumaßnahmen auf dem Goßberg. Sie stützten sich dabei auf die bewährten Protokolle des US-Kongresses über militärische Baumaßnahmen der US-Streitkräfte und öffentlich publizierte Unterlagen des Pentagon.

Mit großem Aufwand hat das Bundesverteidigungsministerium Anfang August Kommunalpolitiker des Hunsrücks über die künftige militärische Nutzung der Cruise-Missiles-Stellung Hasselbach und der Baustelle auf dem Goßberg informiert. Großspurig verkündeten die Herren von der Hardthöhe, sie könnten nun "erstmalig Aussagen zu Einzelheiten der militärischen Anschlußnutzung" nach Abzug der Marschflugkörper machen. Doch die "Einzelheiten" blieben dürftig. Es wurde lediglich mitgeteilt, daß in Hasselbach/Goßberg Einheiten des Radarführungsdienstes und einer Fernmeldebodenstation zusammengefaßt würden. Die Zahl der Soldaten in Hasselbach werde sich daher von 1000 auf 1100 erhöhen. Das war alles, was an "erstmaligen Einzelheiten" zu hören war.

Quelle Nr. 1:

U.S. Congress, Military Construction Appropriations, Fiscal Year 1986, Part 3, S. 867 - 870

Dieser Quelle ist im Abschnitt "United States Air Forces Europe" der Hinweis auf eine Baumaßnahme an einem geheimgehaltenen Ort, genannt "Base 30", zu entnehmen. Gebaut werden sollen "TR-1 Support Facilities", also Unterstützungseinrichtungen für das TR-1-Aufklärungs- und Spionageflugzeug. Dafür wird eine Summe von 4,83 Millionen Dollar gefordert. In der Begründung für das Projekt heißt es u.a., daß die Aufgaben dieser Flugzeuge ausgedehnt würden ("expanding mission"). Das Projekt wird so beschrieben:

„Bau einer geschützten TR-1-Bodenstation einschließlich einer Zelle für chemische Kriegführung. Eine Schlachtfeldüberwachung mit nahezu Echtzeit ist notwendig, um die Kampffähigkeit der US-Streitkräfte in Europa zu erhöhen. Das TR-1-Flugzeug für große Höhen und Langzeitflüge ist am besten geeignet, diese Aufgabe zu übernehmen. Eine Datenverarbeitungsstation am Boden ist ein notwendiges Glied in diesem System... Die NATO wird eine gehärtete Bodenstation in Slice (Abschnitt) 36 bauen. Doch diese Einrichtung wird nur Platz für NATO-Funktionen ohne eine Echtzeitüberwachung des Schlachtfeldes vorsehen. Deswegen sieht dieses Projekt den Bau des zusätzlichen Platzes vor, der notwendig ist, um die komplizierte elektronische Ausrüstung unterzubringen, die für Aufgaben der US-Streitkräfte bestimmt ist."

Mit anderen Worten: Als Zusatz zu einem ohnehin geplanten NATO-Bunker soll mit Geldern des US-Haushaltes eine Führungseinrichtung der US-Streitkräfte gebaut werden.

Aber wo liegt "Base 30"? Dem Protokoll ist nur zu entnehmen, daß "Base 30" gegenwärtig andere militärische Einrichtungen benutzt, die nichts mit TR-1 zu tun haben. Base 30 muß also in der Nähe eines anderen US-Luftwaffenstützpunktes liegen. Ein weiterer Anhaltspunkt findet sich auf S. 870: Dort wurde vergessen, den Begriff "Germany" hinter "Base 30" zu löschen. Damit ist klar: Base 30 liegt in der Bundesrepublik Deutschland.

Quelle 2:

U.S. Congress, Military Construction Appropriations, Fiscal Year 1990, Part 3, S. 607 - 611

Unter dem Standort "Hahn Air Base, Germany" ist als Baumaßnahme u.a. verzeichnet:

Antenna Support Structure (Anzahl 3) (Unterstützungseinrichtungen für 3 Antennen) = 2,5 Millionen Dollar

Training/Software Maintenance Facility (Trainings- und Software-Instandsetzungs-Einrichtung) = 1,4 Millionen Dollar

Der Zweck der drei Antennen wird angegeben mit "to support the Tactical Reconnaissance System (TRS) Ground Station I (New Mission)", also: Unterstützung der Bodenstation I des Taktischen Aufklärungssystems (neue Aufgabe). Noch deutlicher heißt es bei dem zweiten Projekt: "Bau einer TR-1-Trainings- und Software-Instandsetzungs-Einrichtung (neue Aufgabe)". Weitere Angaben zu diesem Projekt sind "classified", d.h. geheim.

Halten wir fest:

Der 1986 als "geheim" klassifizierte TR-1-Standort (versehentlich rutschte noch die Angabe "Germany" durch) taucht 1990 unter "Hahn Air Base" auf. Da der Flugplatz Hahn logistische Unterstützung für das Marschflugkörpergeschwader in Hasselbach gibt, beziehen sich auch die Ortsangaben zu TR-1 auf die Umgebung der Hasselbacher Rake-

Das amerikanische Spionageflugzeug TR-1, eine Weiterentwicklung der U-2: Es kann aus großer Höhe weit über die Landesgrenzen nach gegnerischen Radaranlagen späben und eigene Flugzeugstaffeln lenken.

tenstation.

Das Bundesverteidigungsministerium hat darüber hinaus bereits den Bau von drei Antennen (im Wüschheimer Faas - Metro Tango, im Bundeswehrdepot Kappel und an einem weiteren Ort in der Nähe) bekanntgegeben, jedoch den eigentlichen Zweck dieser Antennen verschwiegen.

Daraus ergibt sich die Frage: Was ist TR-1?

3. Quelle:

The United States Air Force, Report to the 100th Congress of the United States of America, Fiscal Year 1989, S. S. 20

Im Bericht der US-Luftwaffe an den Kongreß 1989 wird TR-1 vorgestellt. U.a. heißt es hier:

"TR-1 ist eine luftgestützte Plattform für das Taktische Luftaufklärungssystem (Tactical Reconnaissance System - TRS). In der TRS-Konfiguration trägt TR-1 das ASARS-II-Radar (Advanced Synthetic Aperture Radar System) und verschiedene andere Sensoren. Die Informationen werden über eine digitale Datenverbindung gesendet, die sie innerhalb weniger als 15 Minuten verarbeitet und Berichte an die Benutzer sendet."

4. Quelle:

USAF Almanach 1989, Air Force Magazine May 1989

Weitere Angaben sind dem Air-Force-Almanach zu entnehmen. Bei der TR-1 handelt es sich um das Nachfolgemodell des Spionageflugzeuges U-2. Es ist ein einsitziges Aufklärungsflugzeug, das für den Einsatz in großen Höhen konstruiert ist, um das Schlachtfeld speziell in Europa zu überwachen. 14 TR-1-Flugzeuge gehören zur 95. Aufklärungssquadron, die in Alconbury/Großbritannien stationiert ist. Die Squadron gehört zum Strategic Air Command der US-Luftwaffe, das u.a. für die Einsätze der Langstreckenbomber und strategischen Atomwaffen zuständig ist. Die Flugrevue berichtete im Dezember 1988 über Gerüchte, TR-1-Flugzeuge auf Wiesbaden-Erbenheim zu stationieren. Sollte Wiesbaden für diese Aufgabe jetzt ausfallen, könnte ein anderer amerikanischer Flugplatz in der Bundesrepublik (eventuell Sembach oder Hahn) in Frage kommen.

Was also will die US-Luftwaffe in Hasselbach/Goßberg?

Während die bisherige Cruise-Missiles-Stellung Hasselbach zum Kasernenbereich für Radar- und Fernmeldeeinheiten wird, entsteht die eigentlich brisante Anlage völlig neu auf dem Goßberg. Auf dem Goßberg wird eine verbunkerte Datenerfassungsstation gebaut, die nur zu einem Teil von der NATO genutzt werden wird. Die US-Streitkräfte haben sich in diesem Bunker einen besonderen Platz vorbehalten, der die Bodenstation der TR-1-Luftaufklärungsflugzeuge in Europa aufnehmen soll.

Die TR-1-Flugzeuge haben die Aufgabe, in extremer Höhe unter allen Wetterbedingungen das Schlachtfeld zu beobachten, d.h. die Position der eigenen und der gegnerischen Kräfte festzustellen. Nahezu mit Echtzeit werden diese Aufklärungsdaten an die Bodenstation gemeldet, wo sie ausgewertet werden. Die übergeordneten Kommandoeinrichtungen erhalten von dieser Bodenstation einen Bericht. Die unterstellten Waffensysteme (Kampfflugzeuge, Raketen) erhalten daraufhin ihre Zielzuweisungen. Mit anderen Worten: TR-1 ist vergleichbar mit einem fliegenden Gefechtsstand, der vom Boden aus gesteuert wird.

Bei TRS handelt es sich also um das Nervensystem strategischer und taktischer Luftkriegsoperationen. Der Goßberg wird zum wichtigsten Schaltzentrum für nukleare Einsatzbefehle. Hier laufen Spionage- und Aufklärungsdaten zusammen und werden zu Einsatzempfehlungen für die eigenen Streitkräfte weiterverarbeitet. Die Kommandoeinrichtungen, also letztlich der Präsident der Vereinigten Staaten, entscheiden mit Hilfe der Bodenstation auf dem Goßberg, ob und wo Atomwaffen eingesetzt werden. Diese Entscheidung kann nahezu in „Echtzeit" erfolgen, d.h. also ohne Zeitverlust durch langwierige Übermittlungswege. Da die NATO bereits über eine komplette, integrierte Luftaufklärung und Radarführung verfügt (dazu gehören u.a. die Radarkuppeln auf dem Erbeskopf und das NATO-Kriegshauptquartier Europa-Mitte bei Börfink), ergibt sich die Frage, warum die US-Luftwaffe darüberhinaus noch eine eigene, NATO-unabhängige Aufklärungs- und Einsatzstruktur aufbaut. Ausdrücklich heißt es in den Kongreß-Unterlagen, daß die TRS-Bodenstation nicht mit NATO-Mitteln gebaut wird und daher auch der US-Luftwaffe unterstellt bleibt.

Wollen sich die US-Streitkräfte für besondere Fälle NATO-unabhängige Strukturen sichern? Zu erinnern ist hier an den US-Überfall auf Libyen, dem sich einige NATO-Staaten widersetzten. Trotzdem wurden die Kommandostrukturen der US-Streitkräfte in Europa, an erster Stelle das EUCOM in Stuttgart, für die Durchführung dieser Aktion genutzt. Wenn die US-Luftwaffe über die komplette eigene Gefechtsfeldüberwachung verfügt, können diese Einrichtungen im Konfliktfall auch NATO-unabhängig genutzt werden.

Zusammenfassung

Während das Bundesverteidigungsministerium und auch das rheinland-pfälzische Innenministerium die neue Militäranlage auf dem Goßberg als "Fernmelde- und Radareinrichtung" verharmlosen, ist sie eigentlich noch viel brisanter als die Marschflugkörper, die jetzt abgezogen werden. Die zu verschrottenden Atomraketen werden ersetzt durch eine Infrastruktur zur nuklearen Kriegführung, die notfalls auch ohne die europäischen NATO-Partner funktionieren würde. Während Innenminister Geil sich blauäugig über die angebliche Reduzierung der militärischen Belastung im Hunsrück freut, entsteht auf dem Goßberg das Zentrum der US-Luftwaffe für die nukleare Luftkriegführung in Europa.

AKW Mülheim-Kärlich:

Neues Genehmigungsverfahren wurde zur Farce

Der atomrechtliche Erörterungstermin in der Rheinlandhalle von Mülheim-Kärlich sollte den Weg zur Wiederinbetriebnahme des benachbarten Atomkraftwerkes ebnen, doch nach den skandalösen Begleitumständen dieses Termins sieht sich der rheinland-pfälzische Umweltminister Dr. Alfred Beth mit Rücktrittsforderungen konfrontiert.

Der neue Erörterungstermin war notwendig geworden, weil das Bundesverwaltungsgericht die bisherige Genehmigung des Atomkraftwerks als rechtlich unzulässig bezeichnet hatte. Wesentliche Sicherheitsfragen seien vor dem Bau nicht geprüft worden. Seit September letzten Jahres liegt der Reaktor vor den Toren der Stadt Koblenz still. Mit dem neuen atomrechtlichen Verfahren will der Betreiber, das RWE, erreichen, daß der Reaktor wieder ans Netz geht.

Vor Betreten der Halle hatten sich Einwender, Sachbeistände, Rechtsanwälte und Abgeordnete peinlichen Taschenkontrollen und körperlichen Durchsuchungen zu unterziehen.

Zum Erörterungstermin lagen 66 000 Einwendungen gegen eine neue Genehmigung vor, unter anderem von den Städten Neuwied, Bendorf und Andernach sowie von Bürgerinitiativen und Kirchengemeinden. Rechtsanwalt Dr. Reiner Geulen beantragte in Vertretung der Stadt Neuwied, den Erörterungstermin auszusetzen, da das bisherige Genehmigungsverfahren unheilbar rechtswidrig sei. Da das Atomkraftwerk bereits auf einem nicht genehmigungsfähigen Standort mit einer sicherheitstechnisch veralteten und gefährlichen Bauweise errichtet sei, könne auch eine nachträgliche Genehmigung nichts an der Rechtswidrigkeit ändern. Dieser Antrag wurde vom Umweltministerium jedoch abgelehnt.

Als die Einwender am frühen Montagmorgen vor der Rheinlandhalle eintrafen, fanden sie die Halle mit Bürocontainern und Drahtzäunen verbarrikadiert. Wer Einlaß begehrte, mußte sich peinlichsten Kontrollen unterziehen. Im Container erfolgte zunächst ein computergestützter Datenabgleich, wobei der betreffende Einwender auf Schritt und Tritt von einem oder gar zwei Wachmännern begleitet wurde. Hatte sich der Einwender nicht zum im Moment passenden Thema gemeldet, wurde er wieder zurückgeschickt.

Sowohl mit der Datenerfassung wie mit der Bewachung der Halle hatte das Umweltministerium Privatfirmen beauftragt. Der Wachdienst wurde von einem etwa achtzigköpfigen Trupp der "Werkschutz GmbH"/Frankfurt versehen. Schnell tauchte der Verdacht auf, daß diese Privatfirmen auch für die Atomindustrie arbeiten, an der "Unabhängigkeit" dieser Dienste also zu zweifeln sei. Erst in der Woche vor der Anhörung hatte das rheinland-pfälzische Umweltministerium zugeben müssen, daß es Namen und Anschriften von früheren Einwendungsterminen direkt an das RWE weitergegeben hatte.

War die Klippe der Computererfassung genommen, war der/die Betreffende noch längst nicht in der Halle. Der Haupteingang war versperrt, der schmale Sportlereingang mußte benutzt werden. Dort warteten wieder Wachleute, um penibel Taschen zu kontrollieren und eine Leibesvisitation vorzunehmen, selbst bei den leitenden Beamten der klagenden Städte. Die Herren vom RWE dagegen wurden zuvorkommendst an den Kontrollierten vorbeigeleitet. "Gefährliche Gegenstände" wie eine Papierschere oder eine Kaffeetasse (die die Betreffende bei Konferenzen aller Art wegen einer notorischen Plastikfeindlichkeit stets mit sich führt) wurden beschlagnahmt. Zur Verpflegung mitgebrachte Äpfel und Tomaten wurden zur "Entschärfung" aufgeschnitten, damit sie nicht als Wurfgeschosse eingesetzt werden könnten. Verließ man die Halle, etwa um sich etwas zum Essen zu besorgen, begann die Prozedur von vorn. Das Umweltministerium erklärte lapidar, die Erörterung dürfe nicht zu einem "Festival der Erörterungsrowdies" werden.

Wie die Rowdies benahmen sich allerdings die Wachleute und auch einer der

Verhandlungsführer. Der Koblenzer SPD-Bundestagsabgeordnete Günter Pauli wurde trotz seines Abgeordnetenausweises von zehn Wachleuten aus dem Einlaßcontainer hinausgeworfen; der Rotkreuz-Arzt mußte ihm anschließend eine Prellung am Oberarm bescheinigen. Verhandlungsleiter Gottfried Wirtz schlug einem Einwender einen gefüllten Aktendeckel auf den Kopf, als dieser ihm einen Packen Wortmeldezettel auf den Tisch warf.

Aufgrund der diskriminierenden Einlaßkontrollen zog es die Mehrheit der Einwender vor, gleich draußen zu bleiben. So lehnte der frühere saarländische Umweltminister und heutige CDU-Landtagsabgeordnete Dr. Berthold Budell jede körperliche Untersuchung ab. Budell: "Diesen entwürdigenden Akt lasse ich nicht über mich ergehen. Ich bin doch kein Terrorist."

Am ersten Tag bemühte sich die Polizei noch um eine Vermittlung zwischen Bürgerinitiativen und Umweltministerium. Kreispolizeichef Wörle schlug vor, die Eingangskontrollen "in vernünftiger Weise" ohne Leibesvisitation durch Polizeibeamte zu regeln. Das Umweltministerium lehnte dieses Angebot jedoch ab und trat das Gewaltmonopol des Staates lieber an eine private Miliz-Truppe ab. Wenigstens erwirkten die Rechtsanwälte durch Anrufung des Oberverwaltungsgerichts Koblenz, daß ihnen ab dem vierten Tag der Anhörung die Durchsuchung erspart bleiben sollte.

Doch von diesem "Vorrecht" machten sie keinen Gebrauch mehr. Die Verhandlungsleitung lehnte immer wieder Anträge ab und fiel ständig Einwendern und Sachverständigen ins Wort. Als dann die Eingangskontrollen auch noch verschärft wurden, beschlossen die Bürgerinitiativen, den weiteren Verlauf der Anhörung zu boykottieren. Die letzten beiden Tage wurde dann ohne Einwender verhandelt, da "störte" dann wenigstens niemand mehr.

Wegen des Ablaufs der Anhörung verlangte die Landtagsfraktion der Grünen den Rücktritt von Umweltminister Beth und die Einberufung einer Sondersitzung des Landtages. Für eine Landtagssondersitzung hätte es jedoch der Unterstützung durch die SPD bedurft. Deren Fraktionsvorsitzender Rudolf Scharping beklagte zwar den skandalösen Verlauf der Anhörung, drohte dann aber nur mit einer öffentlichen Sitzung des Umweltausschusses. Der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) stellte Strafanzeigen gegen die Verhandlungsleitung und Umweltminister Beth, u.a. wegen Körperverletzung und Behinderung von Abgeordneten bei der Ausübung ihres politischen Mandats.

In aller Stille wurde nach fünf Tagen der "Erörterungstermin" beendet. Eine vorbereitete Pressekonferenz sagte Umweltminister Beth kurzerhand ab. Er wolle erst vor dem Umweltausschuß des Landtages zum Verlauf der Erörterung Stellung nehmen. Für die Bürgerinitiativen war der Erörterungstermin eine Farce, deren Ergebnis von vornherein feststand. Am Ende dieser turbulenten Woche, in der die Einwender den Atomstaat live erleben mußten, fanden sie sich in ihrer Auffassung bestärkt: "Das Atomkraftwerk Mülheim-Kärlich kann und darf nicht mehr in Betrieb gehen!"

• Wolfgang Bartels

Anzeige:

Gegen Gewalt im Fernsehen

Zwei Autos nageln mit hoher Geschwindigkeit durch eine Stadt. Die Bösen im dunklen Auto werden von den Guten verfolgt. Eine Frau mit Kinderwagen, die auf dem Bürgersteig geht, wird von den Bösen überfahren. Die Verfolgung geht ohne Unterbrechung weiter. Ein Polizist, der sich den Rasern in den Weg stellt, wird vom Wagen der Bösen erfaßt und durch die Luft geschleudert. Schließlich endet die Verfolgungsjagd damit, daß das Auto der Bösen von der engen Straße abkommt und sich mehrfach überschlagend einen Hang herunterstürzt. Unten angekommen explodiert der Wagen in einem großen Inferno. Der Held steigt nur kurz aus, vergewissert sich, daß die Bösen tot sind und fährt gemütlich weiter.

Eine Szene, die jedem gut bekannt ist. Das Fernsehen bietet solche Unterhaltung reichlich. Die Abwandlungen sind gering, noch extremere Beispiele nicht schwer zu finden. Die ungeheure Brutalität, die diese Szene enthält, nehmen die meisten schon gar nicht mehr wahr. Daß in dieser kurzen Szene vier bis fünf Erwachsene und ein Kind ihr Leben ließen, ist nebensächlich, wird kaum beachtet. Einige Morde, auch an Unbeteiligten, schaden dem Ruf des Helden wenig. Solche Filme sind bei weitem auch kein Einzelfall.

Auf diese Weise stumpft der Zuschauer ab gegen Gewalt und Brutalität. Die Gewöhnung an solche Gewalt hat Gleichgültigkeit und Toleranz der wirklichen Gewalt gegenüber zur Folge. Es spielt dann keine Rolle mehr, ob über Gewalt in einem Film oder wirkliche Gewalt gelacht wird.

Eine Unterschriftenaktion soll gegen diese Gewalt im Fernsehen protestieren. Als konkretes Ziel werden alle Fernsehprogramme aufgefordert, eine Woche lang auf Gewalt in Spielfilmen und Serien zu verzichten. Es soll ein Zeichen gegen die Gewaltgewöhung gesetzt werden, ein Zeichen für den Frieden. Hierdurch soll auch die Gewalt im Fernsehen bewußt gemacht werden. Ich bin bei dieser Aktion auf Ihre Mithilfe angewiesen. Durch bloßes Unterschriftensammeln oder einfach durch Ihre Unterschrift können Sie helfen, ein Zeichen zu setzen und die Welt zu verändern.

Unterschriftenlisten bitte mit Rückumschlag anfordern bei:

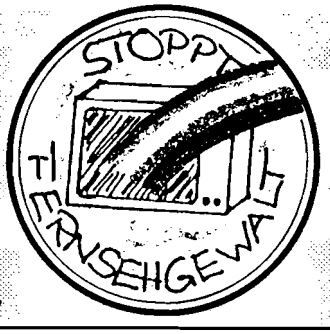
Jochen Roose, 2307 Schwedeneck

Auch für Kommentare bin ich sehr dankbar.

Spenden würden mir auch sehr helfen: Kreis- u. Stadtsparkasse Eckernförde, Kto-Nr. 860 23 28, BLZ 210 520 90

Herzlichen Dank

Anstecker mit dem Emblem können Sie bei mir für 1,50 DM kaufen.



Hermann Theisen über die 30 Tage der Haft wegen der Hasselbach Blockade:

„Allein diese Gedanken haben meine Inhaftierung sehr wichtig und wertvoll für mich werden lassen"

Als ich darum gebeten wurde, etwas über meine Zeit im Gefängnis zu schreiben, war ich spontan bereit dies zu tun und stellte mir keine allzugroßen Schwierigkeiten dabei vor.

Tatsächlich aber ist dies weitaus schwieriger, als ich dachte. Sicher, ich könnte Episoden aus dieser Zeit berichten, könnte aus meinem Tagebuch Eintragungen zitieren, könnte versuchen, Stimmungen, die ich hatte, wiederzugeben, doch ich denke, daß all das letztlich nur ein begrenzter, unvollständiger Versuch wäre, etwas über eine Zeit zu sagen, die zu den intensivsten und eindrucksvollsten Erlebnissen meines bisherigen Lebens zählt.

Doch wie kann ich das verbal vermitteln, nachvollziehbar machen?

Manchmal dachte ich, daß ich tagelang erzählen müßte, aber dann noch immer nicht genug gesagt haben würde und dann dachte ich, daß es gar nicht notwendig ist viel zu sagen, sondern daß vielmehr jeder einzelne Mensch letztlich nur für sich selbst solche Erlebnisse entdecken und bewerten kann.

Genau dies hat sich in so vielen Gesprächen nach meiner Entlassung bestätigt. So oft wurde ich gefragt: „Wie war es denn?" Und ich habe dann erzählt und erzählt, habe immer wieder gesagt, daß es für mich einfach nur konsequent war, sonst nichts und daß die Einstellung zur Tat, also warum ich inhaftiert wurde, so entscheidend war und alleine deshalb meine Inhaftierung mehr als erträglich gewesen ist. Doch genau dies kann und sollte jeder Mensch für sich selbst erfahren - es gibt ja viele Anläße, die Gelegenheit dazu geben.

Anlässe, für die Namen wie Mutlangen, Hasselbach, Großengstingen, Fischbach, Linnich u.v.a. standen und nach wie vor stehen, und wo jeder einzelne für sich entscheiden kann, einen solchen Anlaß zum eigenen, ganz persönlichen Widersetzen werden zu lassen, was irgendwann einmal ins Gefängnis führen kann, wenn dieser persönliche Preis als gerechtfertigt erscheint.

Blockadeprozeß in Simmern: *30 Tage Gefängnis für Hermann Theisen (rechts)*

Genau diese Frage, nach dem Preis für den Frieden, habe ich mir im Gefängnis oft gestellt. Die Antwort war für mich immer, daß ich natürlich einen Preis zahlen muß, wenn ich von einer friedvolleren Welt träume und erkannt habe, dafür bestimmte Schritte gehen zu müssen, z.B.: zivilen Ungehorsam zu leisten.

Insofern war für mich immer klar, irgendwann dafür auch einmal im Gefängnis zu sein, wenn ich den Anspruch habe konsequent zu sein, also bis zuletzt das Recht einklage, zivilen Ungehorsam leisten zu können, ohne dafür strafrechtlich verfolgt zu werden.

Doch warum erscheint es einigen Menschen als so unvorstellbar, für eine Sitzblockade vor einem Atomwaffenlager 30 Tage ins Gefängnis zu gehen?

Sicher, es gibt einige ganz persönliche Gründe, die für den Einzelnen dagegen sprechen können, doch was ist es noch, was diese Unvorstellbarkeit bewirkt? Eine Unvorstellbarkeit, die tragischerweise ja dazu beiträgt, daß die Absicht der Kriminalisierung von Friedenstätern umso stärker aufrechtzuerhalten ist.

In einigen Briefen, die mir während meiner Zeit im Gefängnis geschrieben wurden, wurde mein Entschluß, ins Gefängnis zu gehen, als ein so außergewöhnlicher, mit so viel Kraft und Mut behafteter Schritt bewertet, daß ich mich manchmal fragte, von was denn überhaupt die Rede ist.

Mir wurde so viel Mut, Kraft, Überzeugung zugesprochen und irgendwann am Ende des Briefes las ich dann: „diesen Mut, diese Kraft hätte ich nicht..".

Wieso nicht - fragte ich mich dann immer und wünschte mir, daß mein Entschluß, bzw. ich selbst doch etwas realistischer eingeschätzt worden wäre.

Natürlich, es gehört Mut und Stärke dazu, doch das sind nur wenige Seiten meiner Empfindungen - natürlich gibt es auch Empfindungen wie Angst, Schwäche, Ohnmacht, die aber trotzdem - und gerade deswegen - meine Infhaftierung mehr als erträglich machten, die, so denke ich, sogar eine entscheidende Voraussetzung waren, das Gefängnis als Bestätigung meines Denkens zu erleben, denn Empfindungen wie Schwäche und Ohnmacht sind doch zugleich eine unabdingbare Voraussetzung, um sensibel für be-

stimmte Probleme zu sein. Und gleichzeitig können sie eine unbeschreibliche Quelle der Entschlossenheit sein, die so viel Kraft geben kann, wogegen eine 30-tägige Gefängnisstrafe völlig wirkungslos, ja unbedeutend werden kann.

Damit möchte ich jenen Menschen widersprechen, die mich und andere Friedenstäter überschätzen und die sich selbst unterschätzen.

Eben diese Kluft der falschen Einschätzung kann dann leicht dazu führen, die Notwendigkeit des eigenen Handelns zu verdrängen, was sehr bedauerlich ist.

Mir geht es nicht darum, dafür zu werben, an Sitzblockaden teilzunehmen und dafür ins Gefängnis zu gehen, denn mir ist klar, daß diesen Entschluß jeder nur für sich selbst treffen kann und muß, ebenso wie den Entschluß, die entsprechende Strafe zu zahlen oder abzusitzen.

Jeder Mensch, jeder von uns, jeder Richter, jeder Staatsanwalt, jeder Schöffe muß für sich selbst entscheiden, inwieweit und mit welchen Schritten der eigenen Vorstellung einer friedvolleren Welt zu entsprechen ist.

Eben diese Entscheidungsfreiheit, die jeder einzelne von uns hat, ist eine der wertvollsten Freiheiten, die wir haben und mit der wir sehr, sehr behutsam umgehen müssen. Alleine diese Gedanken haben meine Inhaftierung sehr wichtig und wertvoll für mich werden lassen.

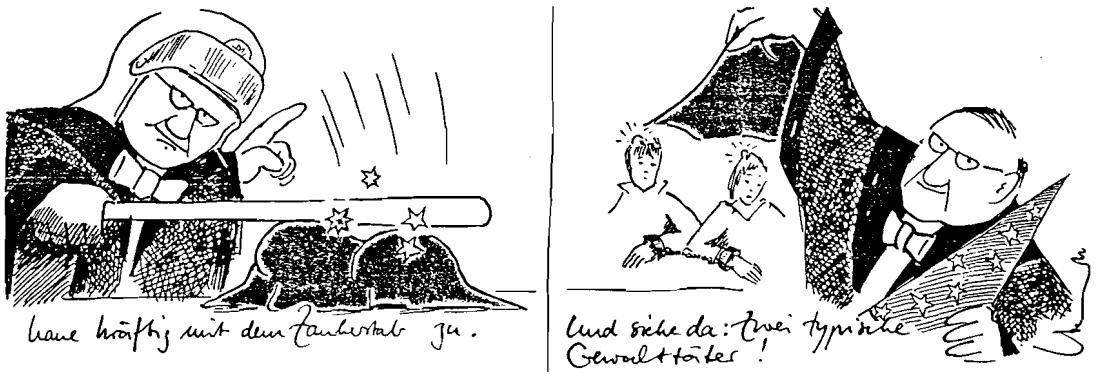
Nachfolgend möchte ich einen Text zitieren, den Dr. Wolfgang Sternstein aus „Abschied von der Kindheit" von Daniel Berrigan übersetzt hat. Ich denke, er spricht für sich.

Aus: Abschied von der Kindheit (No Bars to Manhood) von Daniel Berrigan.

„ Wir haben den Namen Friedensstifter angenommen, doch wir waren - aufs ganze gesehen - nicht bereit, einen nennenswerten Preis dafür zu bezahlen. Und weil wir den Frieden mit halbem Herzen, mit halbem Leben und Streben wollen, geht der Krieg natürlich weiter...In jedem Krieg...hielten wir es für selbstverständlich, daß der Krieg die härtesten Kosten auferlegt und daß diese Kosten mit freudigem Herzen bezahlt werden sollten. Wir halten es für selbstverständlich, daß in Kriegszeiten Familien für lange Zeit getrennt, Männer eingesprerrt, verwundet, in den Wahnsinn getrieben, an fremden Stränden getötet werden. Vor solchen Kriegen erklären wir ein Moratorium für jede normale menschliche Hoffnung - für Ehe, Gemeinschaft, Freundschaft, für moralisches Verhalten gegenüber Fremden und Unschuldigen....

Doch was ist der Preis des Friedens? Ich denke an die guten, ehrbaren, friedliebenden Leute, die ich zu Tausenden kenne, und ich frage mich: Wie viele von ihnen leiden an der zehrenden Krankheit der Normalität, sodaß, selbst wenn sie sich zum Frieden bekennen, ihre Hände in instinktivem Krampf in Richtung ihrer Angehörigen, in Richtung ihres Komforts, ihres Heims, ihrer Sicherheit, ihres Einkommens, ihrer Zukunft, ihrer Pläne greifen.

„Natürlich wollen wir den Frieden", so rufen wir, „doch zugleich wollen wir die Normalität, zugleich wollen wir nichts verlieren, wollen wir unser Leben unversehrt erhalten, wollen wir weder Gefängnis, noch schlechten Ruf, noch die Zerreißung persönlicher Bindungen." Und weil wir dieses erlangen und jenes bewahren müssen..., weil es unerhört ist, daß gute Menschen Unrecht leiden sollen, Familien getrennt werden oder der gute Ruf dahin ist - deswegen rufen wir Friede und rufen Friede, und da ist kein Friede. Da ist kein Friede, weil da keine Friedensstifter sind. Es gibt keine Friedensstifter, weil das Friedensstiften mindestens so kostspielig ist wie das Kriegführen - mindestens so anspruchsvoll, mindestens so zerreißend, mindestens so geeignet, Schande, Kerker und Tod nach sich zu ziehen."



BLOCKADERECHTSPRECHUNG HEUTE

Richter und Staatsanwälte für den Frieden
c/o Helmut Kramer, Herrenbreite 18 A, 334 Wolfenbüttel

ZEICHNUNG: PHILIPP HEINISCH

Farbposter (8 Karikaturen), Format DIN A2, „Der Zauberhut" oder „Blockaderechtsprechung heute." – Karikaturistische Darstellung der konservativen Judikatur, durch die friedliche Sitzdemonstranten in „typische Gewalttäter" verwandelt werden.
Künstler: Philipp Heinisch. Bezug: Gegen 13,— DM in Briefmarken oder Überweisung auf Konto-Nr. 438 92-306 Postgiroamt Hannover (BLZ: 250 100 30). Initiative Richter und Staatsanwälte für den Frieden, c/o Helmut Kramer, Herrenbreite 18a, 3340 Wolfenbüttel

INFORMATION ZUR TOTALEN KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG IM HUNSRÜCK UND UMGEBUNG

Stefan Würth
JVA
Lerchesflurweg 37
6600 Saarbrücken 1

Stefan sitzt bereits seit neun Monaten wegen Widerstands gegen die WAA Wackersdorf. Am 12.04.89 hatte er wegen seiner totalen Kriegsdienstverweigerung Verhandlung vor dem Amtsgericht Neuwied. Er berichtet aus dem Knast:

"wie dir ja bekannt sein dürfte, habe ich mich ja am 06/04/ wieder in den zl-hs (Hungerstreik zur Zusammenlegung, die Red.) der politischen gefangenen in der brd und wbln eingeklinkt und wurde deshalb ja auch auf beschluß der strafvollstreckungskammer vom selben tag aus dem jugendstrafvollzug ausgeschlossen und am 07/04/ in die jva saarbrücken verlegt. am 12/04/ bin ich morgens unter staatsschutzbewachung, per einzeltransport, zu dem prozeß beim ag neuwied gekarrt worden. in der hauptverhandlung habe ich eine kurze prozeßerklärung verlesen, die meiner motivation ausdruck verleihen sollte, mich jedoch nicht, wie ursprünglich geplant, vom weiteren verlauf der verhandlung ausschließen lassen. später sagte noch mein ehemaliger dienststellenleiter aus der westerwaldklinik in waldbreitbach zu meinem verhalten während meiner dienstzeit dort aus. danach forderte der staatsanwalt in seinem plädoyer 12 monate ohne bewährung.

im anschluß daran laberte der pflichtverteidiger klein aus neuwied, den ich bis zum schluß abgelehnt hatte, eine halbe stunde rum und forderte ein "möglichst mildes urteil". dafür, daß ich diesem pflichtverteidiger jegliche kooperation verweigerte, hat er ein recht akzeptables plädoyer gebracht. meine wahlverteidigerin wurde vom gericht ja schon zuvor abgelehnt, da ich sie zu spät benannt habe. das gericht entschied auf zehn

monate erwachsenenstrafe, nannte mich einen "politischen überzeugungstäter mit staatsfeindlicher gesinnung" und begründete die zehn monate damit, daß ich noch zehn monate zivildienst abzuleisten hätte. ich legte gleich nach der urteilsverkündung rechtsmittel gegen das urteil ein und die staatsanwaltschaft schloß sich prompt an. vierzehn tage später zog ich die rechtsmittel zurück und auch die staatsanwaltschaft zog kurz darauf ebenfalls zurück. damit ist das urteil mittlerweile rechtskräftig.

im anschluß an meine jetzige strafe, den neun monaten wegen widerstand gegen die waa-wackersdorf, die ich nächste woche abgesessen habe, werde ich nun also auch die zehn monate wegen meiner tkdv abmachen müssen. bei der vorrangegangenen strafe haben sie mir sowohl halb- als auch zweidrittelstrafe verwehrt, obwohl ich selbststeller und erstverbüßer bin. bei den jetzt folgenden zehn monaten wird es wohl ähnlich ablaufen und ich werde wohl bis zu meiner endstrafe am 01/07/90 hier sitzen müssen.

nach dem allgemeinen abbruch im hs (Hungerstreik, Red.) haben sie mich hier, "versuchsweise" in den wohngruppenvollzug verlegt, mich aber nach wenigen wochen wieder rauskatapultiert. jetzt liege/stehe/sitze ich wieder im klassischen, illegalen verwahrvollzug, das heißt 23 stunden zelle, bei ständig geschlossenen türen und eine stunde hof. von den gemeinschaftsveranstaltungen war ich von neun monaten fast sieben monate wegen sog. freizeitsperre ausgeschlossen. aber gesundheitlich, sowohl psychisch wie physisch geht es mir gut und ich komme auch mit meiner knastsituation ganz gut zurecht. den ständigen repressionen von seiten der justiz setze ich kontinuierlich meinen aktiven widerstand entgegen und halt gerade die erkenntnis, daß hier an diesem ort, wo der zugriff des faschistoiden staats- und justizapparates am direktesten ist, widerstand möglich ist, gibt mir die kraft weiterzumachen, nicht kleinbeizugeben, meine politische identität zu wahren und mich nicht brechen zu lassen..."

Post zum Thema totale Kriegsdienstverweigerung erhält Stefan mittlerweile fast nicht mehr, da sie fast ausnahmslos abgefangen wird. Er hat gegen die zahlreichen Anhalteverfügungen zwar einen Antrag auf gerichtliche Entscheidung nach 9 StVollzG gestellt, bis zu seinem Brief (28.08.89) ist jedoch keine Entscheidung ergangen. Bleibt zu hoffen, daß wenigstens dieses Hunsrück-Forum durchkommt.

Wolfgang Bruch
Traminer Straße 7
6529 Monsheim

Wolfgang wurde am 15.04.89 vom LG Mainz wegen "Dienstflucht" zu vier Monaten ohne Bewährung verurteilt. Damit bestätigte das LG das erstinstanzliche Urteil des AG Alzey vom 17.11.88.

Am 3. Juli trat Wolfgang seine Haftstrafe in der JVA Mainz an. Zwei Tage später wurde er auf den Freigängerhof Hof Iben bei Fürfeld verlegt.

Er wurde nach Redaktionsschluß nach zwei-dritteln der Strafe auf Bewährung entlassen.

Informationen über totale KDV
(aktuelle "Fälle", Prozesse, etc.) bitte an:
Andreas Speck
Viktoriastraße 21
6550 Bad Kreuznach
Tel.: 0671/32580
schicken. Bei ihm sind auch weitere Informationen erhältlich.

Viertes Weinfest des „Bundesverbandes Ökologischer Weinbau e.V." in Bernkastel/Kues:

„Gegen Zerstörung der natürlichen ökologischen Systeme"

„Ökologisches aus Küche und Keller" präsentierten vom 11. bis 13. August 1989 bundesdeutsche ökologische WinzerInnen in der Weinbauschule Bernkastel-Kues/Mosel einem interessierten Publikum. Zahlreiche Gäste nutzten die seltene Gelegenheit zur Verkostung von mehr als 200 ökologisch erzeugten Weiß- und Rotweinen sowie Sekten. Aber nicht nur Gaumenfreuden und Kommerz, sondern handfeste Information und kontroverse Diskussionen standen ebenfalls im Mittelpunkt des vierten Weinfestes des „Bundesverbandes Ökologischer Weinbau e.V. (BÖW)." Im 1985 gegründeten BÖW sind derzeit 160 WinzerInnen mit rund 400 Hektar Rebfläche - das entspricht etwa 0,4 Prozent der gesamten bundesdeutsche Weinbaufläche - organisiert.

Auch das gehört zu einem ökologischen Weinfest:
Informationen vor Ort

„Die Politik reagiert immer nur auf Fehlentwicklungen. Selbstverantwortliches Denken ist nicht gefragt", so kommentierte Uwe Hofmann, Vorsitzender des BÖW, die jüngsten Beschlüsse der EG zur „Extensivierung" landwirtschaftlicher Nutzflächen. Zwar würden neben Flächenstillegung, sogenannter „Produktionsalternativen", auch auf ökologischen Weinbau umstellende Betriebe mit etwa 1.470 Mark pro Hektar und Jahr gefördert, doch bestehe durch die Verwässerung der Anbaurichtlinien keine Gewähr, daß tatsächlich nach ökologischen Gesichtspunkten produziert werde. Die Förderung käme auch bezeichnenderweise nicht den bereits bestehenden Öko-Weinbaubetrieben zugute, obwohl diese seit Jahren mit nur wenig Unterstützung seitens Forschung und Wissenschaft arbeiteten und durchschnittliche Ernteverluste von 20 bis 25 Prozent, in der Umstellungsphase sogar bis zu 50 Prozent hinnehmen mußten.

Während staatlicherseits schon für die Anwendung „umweltfreundlicher" Herbizide und „nützlingsschonender" Insektizide das Prädikat „ökologisch" den produzierten Weinen verliehen werde, erläuterte Johann Schneider, Moselwinzer beim Anbauverband BIOLAND, habe sich der Öko-Weinbau eindeutigere Ziele gesetzt:

- **Schutz des Bodens und Grundwassers sowie Aufbau des Bodenlebewesens durch Verzicht auf mineralische Düngung und Verbot von Herbiziden aller Art;**
- **Anpassung der Technik an ökologische Erfordernisse;**
- **Vertrauensbildung beim Verbraucher durch die Anbauweise:**
- **Steigerung des Ansehens des Berufsstandes durch Akzeptanz der Wirtschaftsweise.**

Johannes Schneider: „Der Verbraucher muß sich darüber klar werden, wie wichtig ihm seine Lebensmittel und ein guter Wein sind." So vermarkten die Öko-WinzerInnen ihre Weine zu 50 bis 66 Prozent an Privatpersonen, die Wert auf direkten Kontakt zum(r) ErzeugerIn legen. Der Rest wird vom Fachhandel, Naturkostläden und der Gastronomie aufgekauft.

Rudi Trossen vom OINOS-Bund ökologischer Moselwinzer, einer der Pioniere an der Mosel, erwartet in Zukunft eine Expansion des ökologischen Weinbaus. Waren die Öko-Winzer noch vor wenigen Jahren starken Anfeindungen seitens ihrer „konventionellen" Berufskollegen ausgesetzt, „beginnt sich heute das Klima untereinander zu verändern". Die ökologischen Probleme, Nitrat und Pestizide im Trinkwasser, habe auch bei den Winzern ein Nachdenken bewirkt. „Heute findet schon ein Austausch der Mittel statt. Die Verwaltung merkt allmählich, daß die Probleme an der Wurzel angepackt werden müssen. Erste Anzeichen zur Anwendung ökologischer Pflanzenschutzmittel finden sich bereits in einzelnen Weinbaugemeinden."

Die zahlreichen Besucher des alternativen Weinfestes, unter ihnen viele neugierige „konventionelle" Winzer, scheinen den Öko-Weinbauern Recht zu geben. Rudi Trosse: „Für uns an der Mosel ist das Weinfest eine denkwürdige Veranstaltung."

Wer Kontakt zu Öko-WinzerInnen an der Mosel aufnehmen möchte, wendet sich an:

OINOS-Bund ökologischer Moselwinzer, Peter Mentges, Lindenplatz 1, 5584 Bullay, Tel. 06542-2718

BIOLAND-Gruppe Mosel, Johannes Schneider, Am Honigberg 16, 5554 Maring-Noviand, Tel. 06535-406

• Horst Gobrecht

Hasselbach:

Warum nutzlose Baumaßnahmen?

Aus dem "Wüschheim Warrior", Soldatenzeitung der Hasselbacher Marschflugkörperstellung, Nr. 18 vom 14. Juli 1989

Frage: Seit ich in Wüschheim stationiert bin, habe ich bemerkt, daß die Bauprojekte nicht gestoppt sind. Wozu sollen diese Projekte dienen? Sie scheinen keinen Zweck zu haben, aber kosten unserer Regierung eine Menge Geld. In Zukunft hoffe ich, daß das 38. Taktische Raketengeschwader ein klein wenig sorgsamer mit unserem Geld umgeht. Sagen wir Nein zu nutzlosen Projekten.

Antwort: Die meisten Leute wissen, daß das 38. Taktische Raketengeschwader aufgelöst und Wüschheim eventuell verlassen wird. Jedoch heißt das nicht, daß die Arbeiten hier gestoppt würden. Das 38. Geschwader hat seine Aufgabe bis zum letzten Tag zu erfüllen, den wir hier sind. Da hier nach unserem Abzug eine andere Aufgabe zu erfüllen sein wird, müssen wir unsere Sorge für die Basis, für uns selbst und für die Nachfolge-Aufgabe fortsetzen. Wir haben verschiedene Projekte durchgeführt, keines davon war Verschwendung.

Die Notwendigkeit, Herden zu verkleinern

Neben seiner Arbeit als Landtagsabgeordneter der Grünen mit Schwerpunkt Frieden hat es Prof. Gernot Rotter geschafft, noch ein kleines Buch zu verfassen. Nicht immer ganz ernst gemeint, dafür aber um so tiefschürfender wird das Treiben des "Homo gregalis", des Herdenmenschen, untersucht. Gibt es aus der Dreifaltigkeit der Katastrophe (Rüstungswahn, Umweltzerstörung, Überbevölkerung) einen Ausweg? Der Defekt resultiert nach seiner Auffassung aus der Entgrenzung der Triebkräfte, die von der Institution Staat zum Größenwahn potenziert wird - zu sehen beispielsweise am "militärischen Makroparasiten". Gibt es für den Homo gregalis einen Ausweg, der zum globalen Selbsterhalt führt? Zwei utopische Skizzen versuchen das Tabu als Begrenzungsmittel neu zu beleben sowie Größe und Souveränität der Staaten soweit zu beschneiden, daß aus ihnen ein System der "Vielfalt in der Kleinheit", der gegenseitigen Beziehungen kleinstaatlicher Gemeinwesen wird. So soll der verhängnisvollen Zweipoligkeit der Welt ein Ende gesetzt werden.

Zu hochfliegende Gedanken? Bei dem Orientalistik-Professor und Radikalpazifisten im Mainzer Landtag darf man sich da natürlich nicht wundern. Das Buch heißt "Homo gregalis oder Von der Notwendigkeit, die Herden zu verkleinern", ist im Verlag Die Blaue Eule (Essen) erschienen und kostet den gregalen Preis von 27 Mark.

Tongruben gerettet, aber die nächsten Militärprojekte drohen

Die Birkenfelder Tongruben scheinen gerettet zu sein. Die Elisabeth-Stiftung wollte ausgerechnet in diesem außerordentlich wichtigen, unter Naturschutz stehenden Feuchtbiotop ein verbunkertes "Hilfskrankenhaus" für den Kriegs- und Krisenfall bauen. Naturschutzgruppen, vor allem die "Pollichia", konnten erreichen, daß das Krankenhaus außerhalb des Naturschutzgebiets gebaut wird. Noch vor einem Jahr hatten die verantwortlichen Planer erklärt, das sei vollkommen unmöglich. Jetzt sind die Tongruben gerettet, das Hilfskrankenhaus wird trotz seines fraglichen Zwecks nun an anderer Stelle errichtet.

Konnten die Naturschützer hier aufatmen, gab es sofort neue Schreckensnachrichten. In der Naheaue zwischen Hoppstädten und Weiersbach planen die US-Streitkräfte ein Großdepot. Auf einer Fläche von 14 bis 15 Hektar sollen Hallen errichtet werden. Die Naheauen würden zerstört, die Aktivitäten der Streitkräfte würden sich unmittelbar vor den ersten Wohnhäusern abspielen. Zur Zeit gründet sich eine Bürgerinitiative gegen das neue NATO-Projekt.

Auch in Baumholder wehren sich Umweltschützer gegen das Militär. Das Staatsbauamt will hier einen neuen Verladebahnhof für Militärfahrzeuge errichten, ohne daß die zuständigen Naturschutzverbände gehört wurden. Die BUND-Jugend befürchtet die Zerstörung eines Bachbiotops, in dem mehrere gefährdete Arten, u.a. das Braunkehlchen, leben.

Panzer zu Baustahl

Eine ungewöhnliche Quelle zur Gewinnung von Rohmaterial hat sich eine schwedische Firma erschlossen. Bei dem Unternehmen wurden fünfzig ausrangierte sowjetische Panzer mit einem Gewicht von 2000 Tonnen angeliefert, deren Metallteile eingeschmolzen werden sollen. Eine weitere Lieferung von 5000 Tonnen ist im Gespräch.

"Man hat uns zu erkennen gegeben, daß langfristig sogar 50 000 Tonnen möglich sind", erklärte der Recycling-Chef der Firma. Sein Unternehmen ist an den PAnzern stark interessiert, weil der verwendete Stahl von hoher Qualität ist. Neben einer Wiedergewinnungsrate von 90 Prozent freut man sich in Schweden über sehr große Mengen an wiederverwertbaren Legierungsmetallen wie Chrom, Nickel und Mangan.

Neues vom Streit um die Zahnprothese

Im HUNSRÜCK-FORUM Nr. 22 berichteten wir über die Zahnarzthelferin Brigitte Diel, die beim Jagdbombergeschwader 35 in Sobernheim/Pferdsfeld arbeitete und rausflog, weil sie einem iranischen Asylbewerber, dem in der Haft die Zähne ausgeschlagen wurden, mit einer billigen Prothese aushalf.

Jetzt hat sich noch einmal das Arbeitsgericht Bad Kreuznach mit dem Fall beschäftigt. Die Bundeswehr erlitt dabei eine Niederlage. Sie muß nun der Zahnarzthelferin bescheinigen, daß sie "stets zur Zufriedenheit" gearbeitet hat. Zuvor mußte die Bundeswehrverwaltung bereits eine "Schadenersatzforderung" von 96,28 DM, den angeblichen Wert der Plastikzähne, zurückziehen. Der Kieler SPD-Abgeordnete Norbert Gansel wertete das bisherige Verhalten der Bundeswehr als "widerliche Rechthaberei wegen einer Bagatelle".

Im September will er einen Antrag im Bundestag einbringen, in dem Brigitte Diel Respekt für ihre selbstlose Hilfsaktion gezollt werden soll.

Der öffentliche Streit hatte auch für den Iraner einen Nutzen. Ein Zahnarzt aus Bonn hat sich bereit erklärt, die provisorische Bundeswehrprothese durch ein ordentliches Gebiß zu ersetzen - kostenlos.

Atempause im Hunsrücker Aufrüstungstaumel war nur kurz

Vor einigen Wochen brachte die Hunsrücker Zeitung die Schlagzeile „US-Housing in Sohren geplatzt".

Verwundert rieb man sich die Augen. Sollte etwa auch im Hunsrück ein zartes Pflänzchen, genannt Abrüstung, Wurzeln schlagen? Überall Militärzirkus! So, als stünden wir kurz vor Ausbruch eines neuen Weltkrieges. Der „Kriegsführungsbunker" auf dem Goßberg wird mit Macht in den Berg getrieben, der Bombenbahnhof im Hochscheider Wald ist in Betrieb, auf dem Hahn sind die Grüfte für die neuen Atombomben fertig, ein Nachttiefflugsystem wird gerade installiert und selbstverständlich wird aus Hasselbach kein harmloses Depot, sondern eine gefährliche Kriegsführungszentrale. Auch wenn in Sohren riesige Gelände für die US-Soldatensiedlung ziemlich verwahrlost und vergammelt aussieht, wird hier bald wieder weitergerüstet. Nachdem der Bauriese ZÜBUN das Projekt für den vereinbarten Preis nicht bauen konnte oder wollte, fand das Staatsbauamt inzwischen einen neuen Unternehmer. Wie die Saarbrücker Zeitung jüngst meldete, wird die Firma Euro-Fertigbau aus St. Wendel-Bliesen in das Projekt einsteigen.

Für ca. 45 Millionen Mark sollen vorerst Häuser gebaut werden, nach dem ursprünglichen System „Original Jaffa". Gegenüber dem ersten Anlauf, bei dem in mühseliger Puzzletechnik aus vielen Einzelteilen an Ort und Stelle die Häuser zusammengenagelt werden sollten, werden nun die aus den USA angelieferten Teile im Euro-Werk in St. Wendel-Bliesen zunächst zu großen Wandelementen zusammengebaut und dann nach Sohren und Kastellaun transportiert. Auf diese Weise sollen in diesem Jahr noch elf Häuser aufgebaut werden.

Welche schlimmen Folgen die Errichtung eines US-Soldatendorfes für über 1000 Menschen mitten im Hunsrückdorf Sohren haben wird, kann man wohl bald sehen und spüren.

• Klemens Probst

Große Koalition in Kirchberg

Die SPD, Gewinnerin der rheinlandpfälzischen Kommunalwahlen vom 18. Juni, geht neue Wege. Sowohl im Stadtrat wie auch im Verbandsgemeinderat Kirchberg hatte sie mit ihren neu hinzugewonnen Sitzen nichts Eiligeres zu tun, als sich mit der CDU auf eine Große Koalition zu einigen. Dabei waren gerade bei der SPD neue, junge Leute in die Räte eingezogen - im Verbandsgemeinderat beispielsweise ein Mitglied der oppositionellen Bauernbewegung "Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft" (ABL) - die auf eine fortschrittlichere Politik hoffen ließen. Wie die SPD nun mit dem Partner CDU das vordringliche Problem "militärische Tiefflüge" angehen will, hat sie noch nicht verraten. Bisher nutzte sie die 2/3 Mehrheit, über die sie mit der CDU im Kirchberger Verbandsgemeinderat verfügt, lediglich dazu, neben dem Sitzungsgeld ein zwar kleines, aber regelmäßiges monatliches Gehalt (genannt "Aufwandsentschädigung") für die Kommunalpolitiker einzuführen und die GRÜNEN aus den Ausschüssen fernzuhalten.

Blockaden:

Neues vom Verfassungsgericht?

Nach Beobachtungen aus der Friedensbewegung werden Gerichtsverfahren, in denen hohe Strafen für Blockierer von Militäreinrichtungen zu erwarten sind, nicht mehr so schnell abgewickelt wie früher. Das wird auch darauf zurückgeführt, daß eventuell neue Entscheidungen vom Bundesverfassungsgericht zu erwarten sind, wo gegenwärtig mehrere Verfassungsbeschwerden von verurteilten Demonstranten anhängig sind.

Solche Beschwerden sind - anders als in der Vergangenheit - nicht mehr zurückgewiesen worden. So hat das Bundesverfassungsgericht die zuständige Staatsanwaltschaft angewiesen, die Vollstreckung einer viermonatigen Haftstrafe gegen den 27jährigen Friedensarbeiter Holger Jänicke aus Mutlangen vorläufig auszusetzen. Holger war von Amtsrichter Göttgen in Simmern wegen "mangelnder Sozialisierungsaussicht" zu Knast ohne Bewährung verurteilt worden, weil er sich wiederholt an Blockaden in Hasselbach beteiligt hatte.

Inzwischen hat Holger, wie einige weitere verurteilte Blockierer, Verfassungsbeschwerde gegen seine Aburteilung eingelegt. Nach Angaben der Friedensbewegung gab es seit 1981 mindestens 4000 bis 5000 Strafverfahren wegen "Nötigung" bei Sitzblockaden vor den Standorten von Massenvernichtungswaffen. Die Prozeßwelle zur Kriminalisierung der Friedensbewegung geht noch munter weiter, beispielsweise in Pirmasens, wo Aktionen gegen das Giftgaslager Fischbach abgeurteilt werden. Allein im Juli saßen neun Blockierer in bundesdeutschen Knästen ihre Strafe ab.

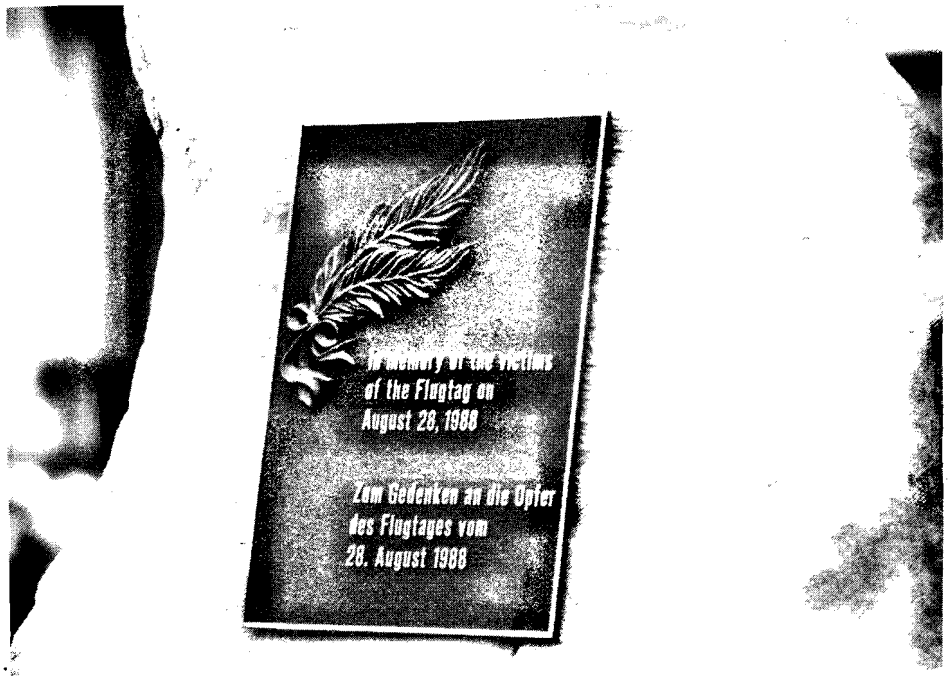
Auf dem Flugplatz Ramstein - ein Jahr danach

„Welcome to Ramstein Air Base - Willkommen auf dem Flugplatz Ramstein" verkündet eine riesige Inschrift an der Zufahrt zum Flugfeld der US Air Base. Die NATO-Fahnen über diesem Gruß wehen auf halbmast. Die US-Luftwaffe gedenkt der Opfer der Flugtagkatastrophe vor einem Jahr. Medienvertreter sind eingeladen.

Zwischen der Militärkapelle, dem Einkaufszentrum und dem Kino wurde ein Sandsteinfindling aufgestellt. Die Errichtung des Steins an einem öffentlich zugänglichen Platz in der Gemeinde war jedoch an der CDU-Mehrheit des Gemeinderates gescheitert. Die Gemeinde stiftete den Gedenkstein der US-Luftwaffe, die ihn nun mit einem Gedenkgottesdienst einweiht. Der Stein trägt in deutscher und englischer Sprache die Inschrift: "Zum Gedenken an die Opfer des Flugtages vom 28. August 1988". Die Gemeinde Ramstein möchte dies als Absage an jeden weiteren Flugtag verstanden wissen. Als der anwesende Pressesprecher der Gemeinde, Peter Degenhardt, zugleich Kreisvorsitzender der Jungen Union, gefragt wird, warum denn nicht „Nie wieder Flugtag" auf dem Stein steht, ist der Redefluß des jungen Mannes gestoppt.

Anläßlich der Gedenkfeier erklärt General Michael J. Dugan, Oberbefehlshaber der US-Luftwaffe Europa, manchmal werde der Wert menschlichen Lebens in der Diskussion um dieses tragische Unglück vergessen. Schließlich gehe es um die Grundlagen, den Frieden in Freiheit zu erhalten. Nie dürfe dabei die Verantwortung aus den Augen verloren werden.

Die Presseoffiziere können jedoch auf die Frage, ob es jemals wieder einen Flugtag geben wird, keine klare Antwort geben. Mit der Formel, das sei noch nicht entschieden, entziehen sie sich einer weiteren Diskussion. Mittlerweile schreitet eine Ehrenformation der US-Luftwaffe mit einem weiß-roten Kranz heran, den General Lawrence E. Boese, der Verantwortliche des Flugtages, am Gedenkstein niederlegen läßt. Boese ordnet die Blumen und verharrt minutenlang im Gebet.



Im Anschluß dürfen die Journalisten das Eintreffen der hohen Militärs am Eingang der Militärkapelle beobachten. Der Gottesdienst selbst ist für Deutsche gesperrt. Aus dem dunkelblauen Programmzettel ist jedoch zu ersehen, daß die Nationalhymnen "Star Spangled Banner" und das "Lied der Deutschen" gespielt werden. Kaplan Brett Oxman trägt die "Litanei der Erinnerung" vor: "Wir erinnern uns in Stille vor Dir, Herr, an die Flugtagbesucher, die ihr Leben verloren und nun um den versammelt sind, der sie erschaffen hat und ihnen das ewige Leben schenkt. Wir werden nie vergessen. Hilf uns, unsere Lasten und unseren Verlust zu tragen. Amen."

Nach dem Händeschütteln der Generäle vor der Kapelle folgt noch ein kurzer Abstecher zur "Crash Side", dem Ort des Unglücks. Die Aufschlagstellen des Absturzes sind noch zu erkennen, das Gras ist bis heute nicht nachgewachsen. Hier rannten tausende Menschen um ihr Leben. Noch einmal ist zu sehen, wie dicht die Zuschauermassen an der Rollbahn standen. Dort, wo das explodierende Flugzeug schließlich liegenblieb, steht heute ein Auto der Militärpolizei.

Presseoffizier Major Lewis verabschiedet sich: "Es war mir ein Vergnügen."

• Wolfgang Bartels

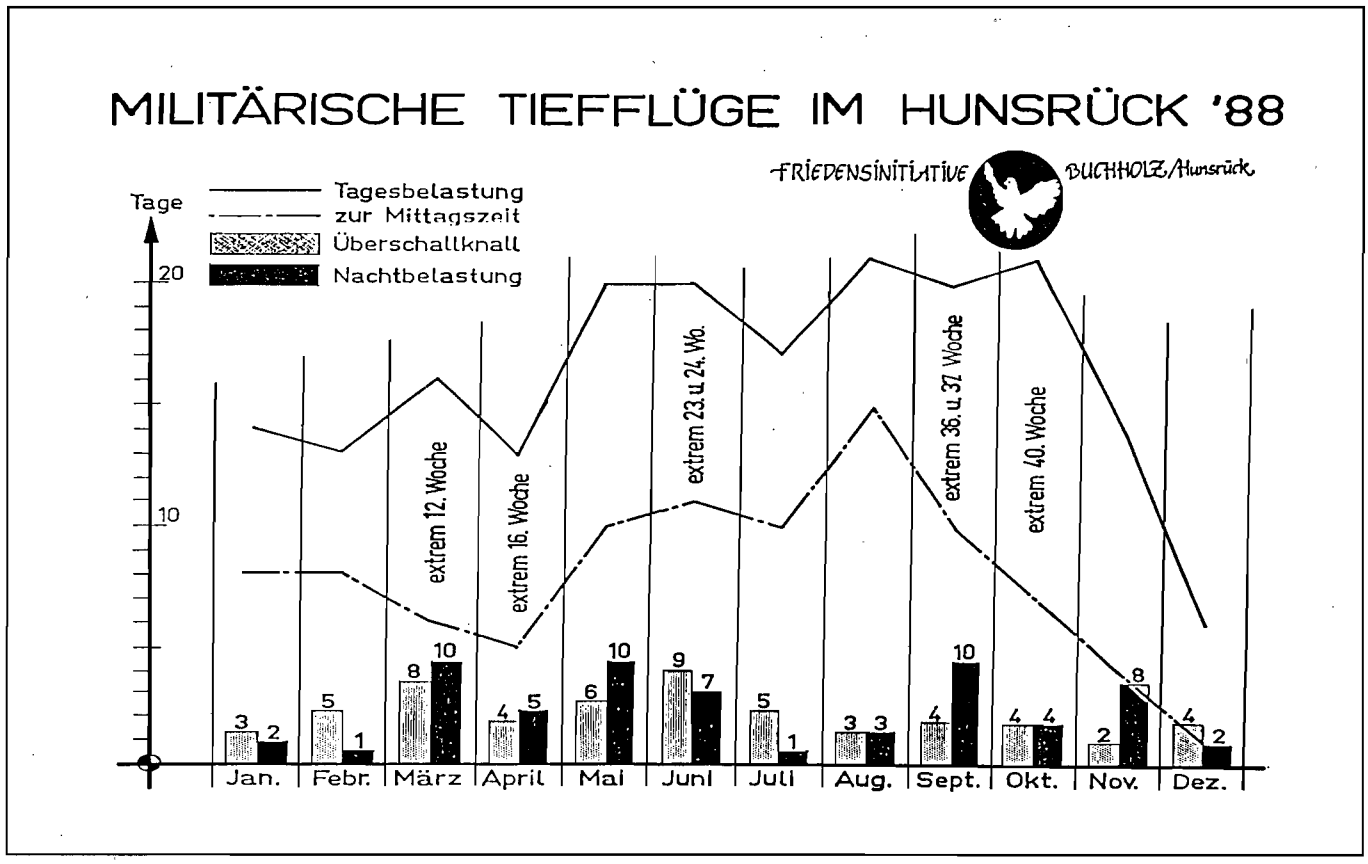
Friedens-Informationen

Nr. 43 Oktober 1989

Herausgegeben von den

Friedensinitiativen Rhein-Hunsrück und Nahe-Mosel

Weitere Aktionen gegen Tiefflugterror sind dringend notwendig!



Die Bundesregierung überläßt die militärbetroffenen Menschen in unserem Lande, auch nach Ramstein und Remscheid der Willkür alliierten Übungsbedarfes.

Von einer Verminderung der Tiefflugbelastung kann noch keine Rede sein. Im Gegenteil: seit dem letzten Sommer haben sich zu den bekannten Friedensstörern der Jagdflugzeuge und Jagdbomber noch die in Bitburg stationierten US-Bomber „F-111" gesellt. Es sind dies Taktische Bomber der amerikanischen „TAC-Angriffsflotte", deren Aufgaben und Eigenschaften mit Verteidigung absolut nichts zu tun haben.-

Die Nötigung aus der Luft hat zugenommen, weil die offensive NATO-Militärdoktrin keine Alternative kennt. Dadurch werden die militärischen Bedinungen, unter denen die Bevölkerung in der Republik leben muß, unverändert aufrechterhalten.

Ballonaktion nachträglich verboten

Bei der Ballonaktion gegen Tiefflieger haben wir die volle Wucht der bundesdeutschen Bürokratie zu spüren bekommen. Das Genehmigungsverfahren verlief ganz und gar nicht wie geplant. Nach geltendem Recht dürfen zwar große Drachen ohne Genehmigung bis auf 100 m aufsteigen, aber keine Fesselballone. Im Urteil eines Verwaltungsgerichtes wurden Ballone mit 1.15 m Durchmesser als Fesselballone eingestuft. Die Genehmigung zum Auflassen solcher Fesselballone darf nach dieser Rechtsprechung zwar nicht versagt werden - ein Genehmigungsverfahren ist aber zwingend vorgeschrieben. Obwohl schon im Juli beantragt, sah sich der zuständiger Sachbearbeiter bei der Bezirksregierung in Koblenz durch die Urlaubszeit nicht in der Lage, das Verfahren rechtzeitig bis zum 1. September abzuschließen. Um eine für alle Seiten zufriedenstellende Lösung zu finden, entschloß sich die Friedensinitiative nach Absprache mit der Bezirksregierung zu dem Kompromiß keine "Fesselballone", sondern "große Kinderballone" von unter einem Meter Durchmesser aufsteigen zu lassen. Der "kleine Unterschied" von wenigen Zentimetern hat eine großé Wirkung: Kinderballone benötigen keine luftfahrtrechtliche Genehmigung und können trotzdem bis auf 100 Meter aufgelassen werden.
Wir waren damit zufrieden: Die gewünschte symbolische Protestwirkung würde sicherlich auch mit dem etwas kleineren Ballonumfang ihr Ziel nicht verfehlen.
Nachdem in den Medien von dem "Hunsrücker-Kompromiß" mit den 99 cm kleinen Luftballonen berichtet wurde, gab es in den höheren Etagen der Bezirksregierung Unruhe.
Dann bekamen wir erneut Post. Die Bezirksregierung teilte uns mit, jeder "Betreiber" eines unserer Luftballons müsse einen schriftlichen Antrag bei der zuständigen Luftfahrtbehörde nach 16 Abs.2 LuftVO stellen. Grund: die von uns verwendeten Ballone von der Firma Meyer seien in jedem Fall Fesselballone. Wörtlich: "Eine Beeinträchtigung kann auch durch Ballone mit einem Durchmesser von ca. 1m erfolgen, wenn diese oder aber die Halteleinen in die Triebwerke von Flugzeugen geraten."

So richtig überzeugt von ihrer Rechtsauffassung waren die Herren von der Bezirksregierung wohl selber nicht: Das Verbot traf erst ein, als alle Ballone ausgeliefert waren und die Ballonaktion schon fast vorbei war.

Offener Brief an die Kreistagsfraktionen

Die Hunsrücker Friedensinitiativen wollen Taten gegen den Tiefflug sehen. An alle Parteien im Kreistag des Rhein-Hunsrück-Kreises und Landrat Fleck wurde deshalb angeschrieben:

Kastellaun, 11.9.89

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Friedensinitiative hatte die Bevölkerung aufgefordert, bunte Luftballons als symbolischen Protest gegen den Tiefflug bis auf 100 Meter aufsteigen zu lassen.
Wir wurden von der Resonanz völlig überrascht, insbesondere, weil wir nur in der Verbandsgemeinde Kastellaun jeden Haushalt mit Flugblättern über die Aktion informiert hatten. Nach über 400 Ballon-Auslieferungen waren wir organisatorisch nicht mehr in der Lage, weitere Bestellungen abzuwickeln.
Die Aktion hat gezeigt: Tiefflug ist für viele Menschen nicht nur ein Ärgernis, sondern ein starker Einschnitt in die Lebensqualität. Auffällig viele junge Familien mit Kleinkindern aus allen Bevölkerungsschichten klagten uns ihren Ärger und beteiligten sich an der Protestaktion.
Die Friedensinitiativen bitten den Kreistag, aktive Schritte gegen den Tiefflug zu unternehmen.

Als erste Maßnahme schlagen wir eine regelmäßige Erfassung der Fluglärmbelästigungen vor. Dies kann geschehen, indem bei der Kreisverwaltung ein "Fluglärm-Telefon" eingerichtet wird.
Eine Erfassung mit Schallmessgeräten wäre unverhältnismäßig teuer und könnte nur sehr lokal angewendet werden. Ein "Fluglärm-Telefon" hätte folgende Vorteile:
1. Sehr billige aber effektive Erfassung.
2. Der ganze Rhein-Hunsrück-Kreis kann erfaßt werden.
3. Beteiligung der Bürger.
Auch die Durchführung ist denkbar einfach:
1. Definition von Kriterien nach denen die Bürger gefragt werden:
   - Ort
   - Uhrzeit
   - Lärmpegel: laut/sehr laut/schockartig/über der Schmerzschwelle/....
   - Geschätzte Flughöhe
   - Anzahl der Flieger
   - Allgemeine Bemerkungen
2. Einrichtung einer Telefonnummer (eventuell mit Anrufbeantworter) und regelmäßige geeignete Bekanntmachung.
3. Auswertung, zusammenfassende Statistiken, regelmäßige Weitergabe an die Presse und die zuständigen Behörden des Bundesverteidigungsministeriums.
4. Soll- Istwert-Vergleich: Wieweit spiegeln sich angekündigte Flugreduzierungen in den Anrufen aus der Bevölkerung wieder.
Die Friedensinitiative in Buchholz besitzt schon mehrjährige

Erfahrung im Erfassen von Fluglärm. Ergebnisse der FI-Buchholz wurden bundesweit publiziert und fanden viel Beachtung. Gerade in der Beurteilung von Lärm ist die Subjektivität kein Nachteil, sondern eine Notwendigkeit. In dem Lärmgutachten von Prof. Dr. Hans von der Universität-Gesamthochschule Essen für die Stadt Boppard wird diese Problematik deutlich.

Zur Auswertung der gesammelten Anrufe eines "Fluglärm-Telefons" kann das Kastellauner Friedensbüro professionelle Auswertprogramme für Personalcomputer anbieten: Statistische Mittelwertvergleiche, isometrische Darstellungen ("RHK-Lärmprofil"), Regressions- und Trendanalysen.

Wir hoffen, Ihre Fraktion greift diesen Vorschlage auf und bemüht sich um eine Verwirklichung. Für Rückfragen, Gespräche und Diskussionen stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Im nächsten HUNSRÜCK-FORUM/ Friedensinfo werden wir über die Reaktionen von Landrat, CDU, SPD, FDP und den GRÜNEN berichten.

Aufkleber, rot/schwarz/weiß
im Friedensbüro erhältlich.
Preis 1,- DM (evtl. + Porto)

Zum Hiroshima-Tag '89 - eine Nachlese

Wir dürfen sie niemals vergessen - die Untaten der jüngeren Geschichte. Das Wissen um die Vorgänge, die zur Entscheidung und schließlich zur Ausführung eines unabschätzbaren Verbrechens geführt haben, muß wachgehalten werden.

„Wenn wir aufhören uns zu erinnern, kommt, was wir befürchten bestimmt!" hat einmal einer unserer Freunde so treffend gesagt. Und wenn den großen Machern unserer Tage auch nichts besseres einfällt als Nuklearabschreckung, so stehen diese in der unmittelbaren Nachfolge derer, die Hiroshima und Nagasaki zu verantworten hatten. Denn die Drohung mit einem Verbrechen (Abschreckung mit Atomwaffen!) bestätigt, daß diese „es" auch begehen werden! Deshalb ist die Drohung mit Massenvernichtungswaffen schon ein Verbrechen!

Die Bopparder Friedensgruppen hielten auch in diesem Jahr wieder, mit einer Mahnwache am Marktplatz, die Ereignisse von Hiroshima und Nagasaki in Erinnerung. Bei Gesprächen mit vielen BürgerInnen und durch Verteilen von Info-Blättern an StraßenpassantInnen haben wir versucht ein wenig gegenzusteuern, gegen die allgemeine Desinteressiertheit, die den politisch Verantwortlichen Vorschub leistet bei ihrem falschen Tun!

Nicht verschwiegen werden soll dabei die an sich erfreuliche Tatsache, daß Boppard seit gut drei Jahren der internationalen „Solidarität der Städte mit dem Ziel der vollständigen Abschaffung von Atomwaffen" angehört. Der Rat der Stadt hatte am 2.6.86 einem Antrag der „Grünen im Stadtrat Boppard" zum Beitritt in diesem Städtebund zugestimmt. So hatten wir hoffnungsfroh Anlaß - rechtzeitig vor diesjährigen Gedenktagen am 6. und 9. August - die Stadtverantwortlichen aus Politik und Verwaltung zu fragen, was denn im Sinne dieser Partnerschaft zur Realisierung der dort angestrebten Forderung getan würde? Einzige Reaktion: Der Bürgermeister gab mit Schrift vom 12.7.89 dahingehend Aufklärung, daß zwar eine Mitgliedschaft im Kreis der Städte gegen Atomwaffen bestehe, jedoch außer einem Arbeitstreffen in Nürnberg am 1.6.89 keinerlei Aktivitäten „möglich" gewesen seien. Danach beeilte „man" sich, in den örtlichen Zeitungen bekannt zu machen: „Auch Boppard gedenkt der Hiroshima-Opfer". Am 6.8. fände ein öffentliches Gedenken statt und am gleichen Tag würden die Fahnen auf städtischen Gebäuden auf Halbmast gesetzt. Der Gelegenheit, einen solchen Gedenktag auch politisch zu nutzen, gegen die Atomwaffenlager unserer Region zu Felde zu ziehen, um so der eigentlichen Intention der Städtegemeinschaft zu folgen, ist das Mitglied Boppard in keiner Weise gerecht geworden!

• Franz J. Hofmann

Ein Tip gegen Fluglärm:

Machen Sie Ihrem Ärger Luft. Rufen Sie an und beschweren Sie sich.
- Hahn Air Base: 06543-517715
- Beschwerdestelle der Bundeswehr zum Ortstarif: 0130-2073
Noch besser aber bei
- Bundeskanzler Helmut Kohl: 0228-562001
- Verteidigungsminister Gerhard Stoltenberg: 0228-129100
Bitte teilen Sie auch besonders dreiste Aktionen der Tieffflieger dem Hunsrükker Friedensbüro mit. Telefon: 06762-6075
Wir sammeln diese Informationen und werden darüber berichten !

Friedensdekade 1989

"Frieden schaffen - Gewalt abbauen", das ist das Motto der diesjährigen bundesweiten, Ökumenischen Friedensdekade vom 12.-22. November. Auch im Hunsrück werden zur Friedensdekade Veranstaltungen geplant. Fest vereinbart wurde schon eine Veranstaltung mit Alfred Mechtersheimer. Des weiteren sollen eine Podiumsdiskussion zum Thema Fluglärm und eine Informationsveranstaltung zur "Datenauswertstation" auf dem Goßberg organisiert werden.

Einladung zum „Konflikttraining"

Die Universität Trier, Fachbereich "Soziologie, Modellversuch Jugendprotest", plant mehrere Seminare zum Thema "Konflikttraining" durchzuführen. Eingeladen sind alle die Interesse daran haben. Die Seminare sollen zu drei verschiedenen Themenbereichen laufen. Der sachlichen-, sozialen- und emotionalen Ebene. Die Dauer eines Seminares wird zwei bis fünf Tage betragen. Geplanter Zeitraum: Oktober 1989 bis März 1990.
Weitere Informationen:
Uni Trier, Fachbereich Soziologie IV-Soziologie, Postfach 3825, 5500 Trier. Telefon 0651-201 2705.

Der nächste Winter kommt bestimmt

Unser Friedensbüro ist leider nicht mit moderner Zentralheizung, sondern mit alten Holzöfen ausgerüstet. Brennholz ist genug da, leider noch nicht zersägt und gespalten. Wir suchen noch freiwillige Helfer. Wer Zeit und Lust hat, melde sich bitte im Friedensbüro:
Telefon: 06762-6075

Unter Geiern

An diesen berühmten Titel eines Karl May Romans fühlen wir uns im Friedensbüro erinnert, wenn wir eine Musikveranstaltung durchführen. Ob Ostermarsch, Großdemo oder Menschenkette, immer kassiert die GEMA. Die GEMA vertritt nach eigenen Angaben in der BRD „nahezu das gesamte geschützte Musikrepertoire der Welt." Geld will die GEMA sehen, wenn irgendwo Musik gemacht wird, egal wie, wo und von wem, egal ob bei Festen, Tanzveranstaltungen oder nur geselligem Beisammensein. Soeben ist uns die dritte Ermahnung der GEMA ins Haus geflattert, Angaben zum Konzert mit ECO LATINO vom April in Simmern einzureichen, damit anschließend eine Gebührenrechnung aufgemacht werden kann.
Wer der GEMA-Bezirksdirektion-Wiesbaden unsere Veranstaltungen verpetzt weiß der Geier. Tips im Umgang mit der GEMA nehmen wir im Friedensbüro dankbar entgegen.

Kleine Opfer - große Freiheit

Im Mitteilungsblatt der Verbandsgemeinde Untermosel wurde den Einwohnern des kleinen Hunsrückdörfchens Macken eine Übung der Bundeswehr angekündigt. Im September beabsichtige ein Instandsetzungsbataillon aus Koblenz „eine Übung zur Instandsetzung von LKW, PKW und sonstigen Geräten in Macken auszuführen." Weiter heißt es im amtlichen Blatt: Wir teilen die beabsichtigte Übung unserer Bevölkerung in Macken mit und bitten die einzelnen Mitbürgerinnen und Mitbürger um Mitteilung, ob Bedenken gegen die Übung bestehen."
Winfried und Karin Rost kamen diese Bedenken. Sie sahen eine Gefährdung für Kinder durch LKW's und Kettenfahrzeuge. Geschwind setzten die beiden einen kurzen Text auf und gingen im Dorf von Haus zu Haus, um Unterschriften zu sammeln.

Nach kurzer Zeit hatten 114 Wahlberechtigte Personen aus Macken den Beschwerdebrief unterzeichnet. Das waren immerhin stolze 70 Prozent von den befragten 163 Wahlberechtigten.
Ortsbürgermeister Rudi Börsch gab das Protestschreiben an das Bataillon in Koblenz weiter. Von dort traf schnell eine Antwort ein. Die Bundeswehr will das Manöver trotz der Proteste in Macken durchführen. Eine Stellungnahme von Oberstleutnant Lieske wurde im Amtsblatt angedruckt: "Wir werden allen Bewohnern Gelegenheit geben sich von unserer Arbeit und unserem Auftrag selbst ein Bild zu machen. Vielleicht werden diese nach kurzer Zeit ihre - verständlicherweise - zunächst ablehnende Haltung berichtigen können."

Eigene Schritte gegen das Manöver wollte Bürgermeister Rudi Börsch nicht unternehmen. Er fühlte sich mehr der Bundeswehr als den Sorgen seiner Gemeinde verpflichtet.

In einem persönlichen Schreiben an Winfried und Karin Rost erläuterte Oberstleutnant Lieske die Einstellung der Bundeswehr: „Wir sind uns bewußt, daß eine Übung der Bundeswehr zu gewissen Einschränkungen - ich hoffe aber nicht zu Belästigungen - des normalen Lebens einer Ortsgemeinde führt. Hier muß das Motto gelten: 'kleine Opfer - große Freiheit', von der wir alle profitieren, ob kritisch, oder zustimmend."

Günther Pauli, SPD MdB, will nun in einer Anfrage im Bundestag vom Verteidigungsministerium beantwortet wissen, warum die Bundeswehr nach Macken will, wo ihr doch reichlich Platz auf Truppenübungsplätzen zur Verfügung steht.
Ein Hinweis: In diesem Jahr geht das Militär bei vielen Manövern wieder in die Ortschaften und setzt sich mit LKW's, Panzern und Tarnnetzen auf Privatgrundstücken fest. Die Grundstückseigentümer müssen das nicht dulden, sondern können eine sofortige Räumung verlangen.

• Reinhard Sczech

Militär gibt Liegenschaft zurück

Die US-Luftwaffe schließt eine wichtige Einrichtung in Europa: das Besucherquartier in Erding im Münchner Norden. Ausgerechnet zwei Wochen vor Beginn des Oktoberfestes muß das 250-Betten-Hotel für US-Soldaten schließen. Das Hotel müßte komplett renoviert werden. Doch der US-Luftwaffe fehlt das entsprechende Geld. Daher wurde das heruntergekommene Quartier an die Bundesregierung zurückgegeben.

Einen Präzendenzfall für die Rückgabe militärisch genutzter Liegenschaften sehen die US-Streitkräfte im Fall Erding-Quartier jedoch nicht.

Heroin und LANCE-Atomsprengköpfe

Sieben US-Soldaten der 8. Feldartillerie-Abteilung in Steenwijk/Niederlande wurden wegen Heroin-Mißbrauchs zu Gefängnisstrafen zwischen 30 Tagen und vier Jahren verurteilt. Der Abteilung gehören 64 Soldaten und vier Offiziere der 59. Ordnance Brigade mit Hauptsitz in Pirmasens an. Major Steve Genser von der 59. Brigade erklärte, die Einheit in Steenwijk habe den niederländischen Streitkräften "direkte technische Unterstützung zu gewähren". Mit dieser Umschreibung ist gemeint: Die 8. Feldartillerie-Abteilung überwacht die 42 Atomsprengköpfe für die LANCE-Raketen des niederländischen Heeres.

...„Dem Angreifer in den Rücken fallen"

In seiner Ausgabe vom 28. August meldete das Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL", daß im Rahmen eines neuen Konzeptes der Berlin-Brigade der USA künftig die Aufgabe zufalle, einem möglichen Angreifer aus dem Osten von Berlin her in den Rücken zu fallen. Zum ersten Mal üben soll die Berlin-Brigade ihre neue Aufgabe während des US-Manövers "Caravan Guard 89". Und wo soll sie üben? Richtig. Natürlich im Hunsrück. Hatte Innenminister Rudi Geil noch am 10. August in der "Hunsrücker Zeitung" davon schwadroniert, "durch die neue Nutzung des US-Stützpunktes Wüschheim/Hasselbach im Hunsrück verringere sich nach Abzug der Cruise-Missile-Marschflugkörper der Grad der militärischen Belastung von Rheinland-Pfalz", so war schon vierzehn Tage später im Mitteilungsblatt der Verbandsgemeinde Kirchberg die Ankündigung einer sogenannten "Feldübung" der Berlin-Brigade zu lesen. Truppenstärke: 200 Soldaten, 40 Räderfahrzeuge, 10 Panzer, 10 Hubschrauber. Das Manöver "Caravan Guard 89" ist Teil der großen Herbstübung "Autumn Forge". Autumn Forge wird erstmals per Computer in den USA verfolgt. Mit dem Rechnersystem JESS (Joint Exercise Support System; in der Aussprache gleichklingend wie das Wort "chess" = Schach) kann jede Kampfhandlung simuliert und getötete Soldaten bei Bedarf ersetzt werden - Schachnovelle auf militärisch.

Neue Atombomben der Amerikaner

Unbemerkt von der deutschen Bevölkerung ist die NATO derzeit dabei, fast ihr gesamtes Atomwaffenarsenal in der Bundesrepublik zu „modernisieren." In erster Linie betroffen von diesem 75 Milliarden Dollar teuren „Modernisierungsprogramm" sind die etwa 1000 Atomgranaten und rund 600 Atombomben für die Düsenjäger Tornado und F-16. So sollen die Atombomben vom Typ B28, B57 und B43 durch das neue Modell B61 ersetzt werden. Diese neue Atombombe B61 ist sehr viel treffgenauer als ihre Vorgänger, denn sie kann aus einer Höhe von nur 15 Metern und bei Überschallgeschwindigkeit des Flugzeuges abgeworfen werden. Ein Fallschirm verringert ihre Sinkgeschwindigkeit innerhalb von 2 Sekunden von 1600 km/h auf 56 km/h, so daß dem Piloten genug Zeit bleibt, der Sprengkraft von 345 Kilotonnen TNT (25 mal Hiroshima) zu entkommen. Diese Bombenabwürfe im extremen Tiefflug müssen natürlich geübt werden. Aus diesem Grund wird auf dem Flugplatz Hahn, einem der NATO-Flugplätze, auf denen die neue B61-Bombe gelagert werden soll, im November mit der Installation eines neuen "Infrarot-Navigations- und Zielfindungssystems für Tiefflüge bei Nacht" (LANTIRN) begonnen. LANTIRN verbessert wesentlich die Navigation bei schlechten Witterungsbedingungen und vor allem beim Nachteinsatz und steigert die präzisen Tiefflug-Angriffsmöglichkeiten damit erheblich (siehe auch Artikel im letzten Hunsrück Forum). Nicht eine Verringerung der Tiefflüge, sondern im Gegenteil, Tiefflug auch in der Nacht ist also im Hunsrück angesagt. Um die neuen Atombomben besser vor einem Überraschungsangriff eines vermeintlichen Gegners zu schützen, werden sie künftig nicht mehr wie die Vorgänger in sogenannten "Iglus" weitab von der Rollbahn gelagert. Sie sollen in sogenannten "Atombombengrüften" in den Hangars direkt unter den Flugzeugen untergebracht werden. Per Aufzug werden die Bomben im Krisenfall dann in Sekundenschnelle nach oben zu den Flugzeugen gebracht. Dadurch verringert sich die Startzeit der Atombomber entscheidend. Das Hunsrück Forum hatte bereits in seiner Oktober-Dezember Ausgabe 1986 über die Atombombengrüfte berichtet. Gemeinsam mit dem neuen Kampfflugzeug F-15 E, von denen die U.S.-Amerikaner in den nächsten Jahren 392 Stück bei uns stationieren, dienen die neuen B61-Atombomben als Ersatz für die in Genf wegverhandelten Mittelstreckenraketen Pershing II und Cruise Missiles. Denn die neuen Kampfbomber F-15 E, ebenfalls mit dem Tiefflugnavigationssystem LANTIRN ausgerüstet und damit in der Lage, das gegnerische Radar zu unterfliegen, haben eine Reichweite von rund 3.000 km und können also leicht von deutschem Boden aus Ziele in der Sowjetunion erreichen.

Die neuen Atombomben B61 und das Tiefflugnavigationssystem LANTIRN waren mittlerweile Gegenstand einer Anfrage der GRÜNEN im Verbandsgemeinderat Kirchberg. Unter anderem wollten die GRÜNEN wissen, ob die Verwaltung von den US-Dienststellen über die vorgesehene Stationierung der neuen Atombomben unterrichtet wurde. Dies war, wie nicht anders zu erwarten, nicht der Fall. Auch sah der Bürgermeister in dem Vorhaben keine Nutzungsänderung des Flugplatzes durch die US-Amerikaner. Der Bürgermeister wörtlich: „Ob F 15, F 16 oder F 15-E. Das ist, als ob einer zuerst Leberwurst verkauft und dann Blutwurst. Für mich ist das das gleiche." Auf die Frage, was die Verwaltung gegen die sich abzeichnende zusätzliche Lärmbelastung durch militärische Tiefflüge bei Nacht im Zusammenhang mit dem LANTIRN-System zu tun gedenke, gab es die unverbindliche Antwort: „Ob es zu zusätzlichen Belastungen kommen wird, ist mir nicht bekannt. Aufgrund Ihres Schreibens werde ich mich in dieser Richtung vergewissern."

Axel Weirich

Neues Milliardenprojekt der Luftwaffe:

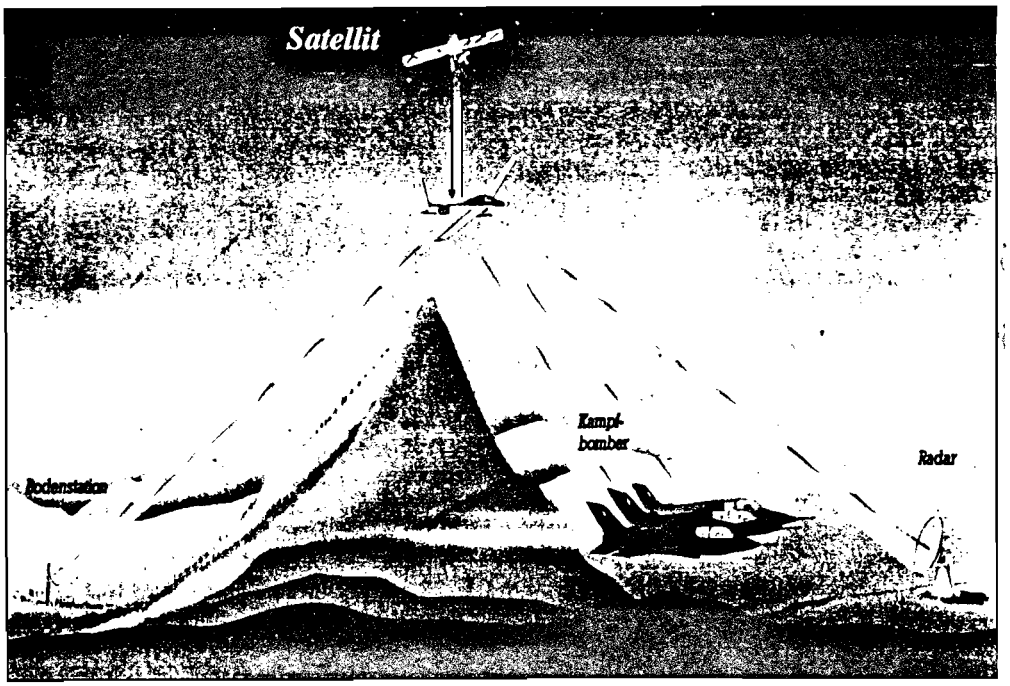
Das unsichtbare Spionage-Flugzeug D-500

Neben dem "Jäger 90" will die Bundeswehr in den neunziger Jahren ein weiteres völlig neuartiges und ähnlich kostspieliges Flugzeug beschaffen. Bisher war dieses Projekt von einem Schleier der Geheimhaltung umgeben. Offiziell bekannt war nur, daß es sich um einen Aufklärer handelt, zu dessen Bau neueste Technologien genutzt werden. Jetzt hat die Luftwaffe einen Prototyp dieses Flugzeugs auf dem Flugplatz Pferdsfeld im Hunsrück vorgestellt - die D-500.

Noch im letzten Jahr geisterte es lediglich als "EASysLuft" durch den Haushalt des Verteidigungsministerium. Als Mitglieder des Verteidigungsausschusses wissen wollten, was sich hinter dieser Abkürzung für "Luftgestütztes Erfassungs- und Auswertungssystem der Luftwaffe" verbirgt, verhängte die Hardthöhe eine Nachrichtensperre. Trotzdem sikkerte ein Name für das neue System durch: "Egrett".

Der Begriff "Egrett" (zu deutsch Reiher) entstand aus dem Namen dreier beteiligter Luftfahrtkonzerne: Die amerikanische Firma E-Systems entwickelt die hochempfindliche Elektronik; die deutsche Firma Grob in Mindelheim baut das Flugzeug, und das Propeller-Triebwerk wird von Garrett beigesteuert. Ein Versuchsexemplar des Flugzeugs steht nun zu Testzwecken zur Verfügung, die Entwicklung der Elektronik wird noch zwei Jahre dauern. Die Versuchsreihe soll 1994 abgeschlossen sein. Im Jahre 1997 sollen dann 14 Flugzeuge für die Luftwaffe beschafft werden. Heer und Marine haben bereits Interesse an diesem neuen Aufklärer angemeldet.

An jenem sonnigen Nachmittag in Pferdsfeld, der den Luftwaffenoffizieren begeisterte Rufe über das "hervorragende Flugwetter" entlockt, ist der stolze Name "Egrett" der nüchternen Bezeichnung D-500 gewichen. Weder der Sprecher der Firma Grob noch der Projektleiter bei der Luftwaffe, General Detlef Wibel, können diesen Begriff erklären: "Da haben Sie uns auf dem falschen Fuß erwischt."



Die D-500 sieht auf den ersten Blick aus wie ein Segelflieger mit überdimensionierten Flügeln. Die Länge des Flugzeuges beträgt nur 12 Meter, die Spannweite der Flügel dagegen 33 Meter. Der Prototyp Egrett hat bereits drei Weltrekorde erreicht: eine maximale Flughöhe von 16 394 Metern, eine Dauerhöhe von 16 226 Metern und eine Zeit von 42 Minuten und 37 Sekunden, um auf 15 000 Meter zu steigen. Das Flugzeug ist völlig ohne Metall aus Verbundwerkstoffen gefertigt, so daß es im gegnerischen Radar kaum sichtbar ist. Die D-500 wird das erste "Stealth"-Flugzeug der Bundesluftwaffe werden.

Die Hauptaufgabe des Flugzeuges ist die Überwachung des gegnerischen Raumes. Bis zu 500 Kilometer weit kann die unter dem Flugzeug hängende Elektronik in das Gebiet des Gegners hineinspionieren und dort alle Bewegungen registrieren. Stundenlang soll die D-500 in extremen Höhen bis zu 17 000 Metern entlang der Grenzen zum Warschauer Pakt patrouillieren und ihre Beobachtungen an die eigenen Kommandozentralen weiterleiten. Den Einsatz der eigenen Kampfflugzeuge und Raketen kann sie als "Relaisstation" unterstützen. Der "unsichtbare Reiher" ist nichts anderes als ein fliegender Gefechtsstand.

Der Luftwaffeninspekteur, Generalleutnant Horst Jungkurth, weist den Vorwurf einer weiteren Aufrüstungsmaßnahme zurück. Die "weitreichende Aufklärung", die die D-500 ermögliche, diene vor allem der Überwachung künftiger Abrüstungsmaßnahmen: "Sie wird damit eine wichtige Funktion im Rahmen der Rüstungskontrolle erfüllen und zur Sicherung von Frieden und Stabilität in Europa beitragen." Doch warum muß das Flugzeug unsichtbar sein, wenn es nur die Abrüstung überwachen soll? Diese Frage bringt die Generale etwas aus dem Konzept. Schließlich antwortet Projektleiter Wibel: "Es ist vorstellbar, daß das Flugzeug gerade im Spannungsfall fliegt." Also ist es doch nicht weit her mit der "Überwachung der Abrüstung". Der Fraktionsvorsitzende der Grünen im Sobernheimer Verbandsgemeinderat, Udo Maletzke, kommentiert: "Hier soll uns Aufrüstung als Abrüstung verkauft werden. Das ist ja etwas ganz Neues."

Die Vorführung in Pferdsfeld dient vor allem als "Seelenmassage" für die Kommunalpolitiker in der Umgebung des Flugplatzes. Befürchtungen wegen einer Zunahme des Fluglärms sollen zerstreut werden. Die Propeller der D-500 sind natürlich leiser als das Düsengeheul von Kampfmaschinen. "Die D-500 ist höch-

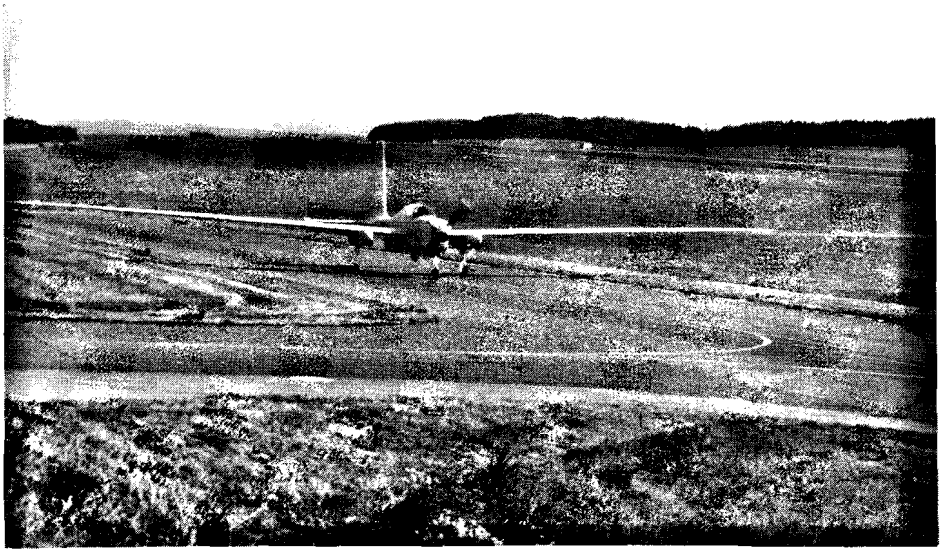
stens so laut wie ein Orchester beim Forte", so der Vertreter von E-Systems, Mr. Meyer. Zum Vergleich läßt die Luftwaffe vor dem "roll-out" der D-500 zwei "Phantom-Jäger" starten - die Kommunalpolitiker halten sich die Ohren zu. Doch dieser Vergleich ist nicht redlich. Schließlich sollen die Phantoms nicht durch die D-500 ersetzt werden; das neue Flugzeug kommt zusätzlich.

Zur Unterbringung soll der Fliegerhorst um 18 Hektar erweitert werden.

Über finanzielle Dimensionen des Projekts schweigt sich die Hardthöhe noch aus. Die Entwicklungskosten werden von General Wibel mit "so viel hundertmillionen Mark, wie Sie Finger an einer Hand haben" beziffert. Zu diesen rund 500 Millionen DM kommt dann noch rund 1 Milliarde für die Beschaffung der 14 Flugzeuge. Die äußerlich unscheinbare D-500 wird mit ihrem Stückpreis (nach heutigen Angaben also 100 Millionen DM) aller Voraussicht nach den "Tornado" in den Schatten stellen.

Mal, daß sich die Regierung im Land der Reben und Raketen gegen eine militärische Landnahme ausgesprochen hatte. Basten, der der Rüstungsfirma E-Systems alle Türen für die Ansiedlung einer Filiale in Föhren bei Trier öffnen will, nimmt den Mund wohl doch zu voll. Tags darauf muß er erklären, er habe nur seine eigene Meinung wiedergegeben, und die sei auch noch mißverstanden worden.

Der Flugplatz Pferdsfeld wird bald noch aus einem anderen Grund Schlagzeilen



Dem Flugplatz mußten jedoch schon drei Dörfer weichen. Heute erinnern nur noch die Friedhöfe, eine Kirche und ein Gedenkstein an die Dörfer Rehbach, Eckweiler und Pferdsfeld. Die ehemaligen Bewohner haben sich in der Nähe neue Existenzen aufgebaut und fürchten, vom auswuchernden Flugplatz wieder eingeholt zu werden. Die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften wehren sich schon seit längerer Zeit mit einer "Notgemeinschaft" gegen die erneute Flugplatzerweiterung.

In der rheinland-pfälzischen Landesregierung führt das Pferdsfelder "roll out" noch zu einem dicken Krach. Der anwesende Staatssekretär Franz-Peter Basten (CDU) erklärt in die laufende Fernsehkamera, alle Bedenken der Landesregierung gegen die Stationierung des neuen Flugzeuges seien nun ausgeräumt. Im Mai, kurz vor der Kommunalwahl, hatte das Kabinett jedoch beschlossen, beim Bundesverteidigungsministerium gegen die Erweiterung des Flugplatzes zu intervenieren. Dies war übrigens das erste

machen. Die alte F-4 "Phantom" soll durch den "Jäger 90" ersetzt werden. Pferdsfeld wurde von der Bundeswehr als Stationierungort schon angekündigt, bevor der Bundestag die Gelder für den Wahnsinns-Jäger bewilligt hatte. Jäger 90 und das Spionageflugzeug D-500 - für die Bundeswehr ist das wohl die rechte Mischung für die neunziger Jahre.

• Wolfgang Bartels

Jutta Dahl auf dem evangelischen Kirchentag '89 in Westberlin:

„Wir sind noch nicht gewaltfrei"

Die nachfolgenden Gedanken trug ich auf dem diesjährigen Kirchentag in Berlin im Rahmen der Veranstaltung „Kirche im konziliaren Prozeß" vor. Mein Mann und ich hatten darüber zu referieren, inwieweit so etwas wie konziliarer Prozeß auf der untersten Ebene, der Kirchengemeinde, spürbar sind. Wir teilten unser Statement ein in Schritte, „die wir schon gelernt haben" und solche, „die wir noch nicht gelernt haben".

Ich möchte schildern, was wir im Hinblick auf Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung noch nicht gelernt haben. Dabei beziehe ich mich auf die Erfahrungen in der evangelischen Kirchengemeinde Bell bzw. die am Friedenskreuz vor dem Cruise-Missiles-Stationierungsort wöchentlich versammelte ökumenische Basisgemeinde (zwischen beiden „Gemeinden" gibt es zahlreiche Überschneidungen).

Dennoch glaube ich, daß diese Erfahrungen exemplarisch sind für viele Christen in der Friedensbewegung.

Ein wichtiges Lerndefizit verspüre ich bei uns im Hinblick auf Gewalt und Gewaltfreiheit. Obwohl hier im Hunsrück zahlreiche „gewaltfreie Aktionen" stattfinden, wird der Begriff der Gewaltfreiheit m.E. viel zu oberflächlich gebraucht. Gewaltfreiheit, wie wir sie aus den angelsächsisches Ländern kennen, hat hier noch keine Tradition. Gewaltfreiheit „der Zunge des Herzen" einzuklagen - wie etwa Martin Luther King es forderte - wird hier eher als eine kuriose Randerscheinung der Friedensarbeit betrachtet.

Wie tief die Gewaltstrukturen, gegen die wir angetreten sind, noch in uns allen verwurzelt sind, wurde mir vor einigen Jahren urerlebnishaft klar. Einige kirchliche Mitarbeiter der Rheinischen Kirche hatten uns Hunsrückern angeboten, während der Friedensdekade eine Woche Urlaub zu machen, das heißt auf dem etwas feuchten Gelände alle Kreuze wieder fest im Boden zu verankern, abgebrochene oder zerstörte Balken zu ersetzen, Unrat zu entfernen, wo nötig Gras zu mähen etc. Es war eine harte Arbeitswoche, die Novemberstürme fegten schon mit heftigem Regen über das Gelände; dennoch war am Samstag nachmittag alles fertig, der Friedensacker sah wieder ansehnlich und gepflegt (im Hunsrück sehr wichtig!) aus. Am Sonntagmorgen versammelten wir uns zum Gottesdienst, und da erfuhren wir, daß alle Kreuze wieder abgebrochen, umgeworfen, abgesägt worden waren. Tränen flossen, aber mehr noch überwog der Zorn. „Wie können wir unsere Kreuze vor Vandalismus schützen?" fragten wir uns. Sollten wir vielleicht eine Wache einrichten? „Man sollte das Gelände einzäunen", lautete ein anderer Vorschlag. „Die Kreuze müssen endlich einbetoniert werden", sagte eine Frau, und eine andere überlegte laut, ob man nicht den Fuß der Kreuze mit Stacheldraht umwickeln sollte, damit die Übeltäter sich wenigstens die Hände verletzen oder die Motorsägen beschädigten (es hat übrigens solche Kreuze auf dem Hunsrück gegeben, sie sind seit langem verschwunden, sie hatten keinen Bestand).

Beton, Stacheldraht, bewachen, einzäunen, verteidigen, abschrecken... An diesem Punkt der Überlegungen merkten wir plötzlich, welchen Denk- und Handlungsmustern wir erlegen waren, wir spürten, daß wir den Strukturen, gegen die wir angetreten sind, selbst noch zutiefst verhaftet sind. Wir erkannten zugleich, daß unser Weg der Weg der Geduld sein muß, daß unsere Kraft im langen Atem liegt, und so richteten wir die Kreuze eben wieder auf (nicht ganz so ordentlich wie vorher).

Daß wir selbst noch immer die Alten sind, daß wir selbst das Spiel mit der Macht ganz gern spielen, daß wir noch nicht gewaltfrei sind, dies erleben wir auch täglich bei zahllosen kleineren oder gewichtigeren Anlässen. Hier ein paar Beispiele:

a. Ein CDU-Politiker sucht, aus welchen Gründen auch immer, das Gespräch mit der Friedensbewegung. Beim öffentlichen Disput ist die Friedensbewegung zahlenmäßig weit überlegen. Trotzdem gelingt es einer Reihe von GesprächsteilnehmerInnen nicht, den Mann ausreden zu lassen, man fällt ihm oft ins Wort, muß immer recht behalten, zensiert halblaut jedes seiner Statements: Für mich ein Zeichen von Unsicherheit, von mangelnder Gewaltfreiheit.

b. Richter und Staatsanwalt, die bei Blockadeprozessen Höchststrafen beantragen bzw. dazu verurteilen, werden zu Intimfeinden. Sie werden nicht nur kritisiert, was gewiß berechtigt ist, sondern auch verunglimpft, verleumdet oder der Lächerlichkeit preisgegeben. Daß der

Richter nur seine Karriere im Auge hat, gilt als ausgemacht. Die Vermutung, auch er könnte vielleicht seinem Gewissen gefolgt sein, gilt geradezu als unsittlich; der Druck der Gruppe ist so stark, daß ich selbst kaum wage, diesen Gedanken zu äußern. Auch für die Nachdenklichen in der Friedensbewegung muß die Welt offenbar eingeteilt bleiben in Schwarz und Weiß, Gute und Böse, und es ist klar, wo die Guten, wo die Bösen sind.

In Amerika habe ich unter den Mitgliedern der Gewaltfreien Bewegung „Ground Zero" den Satz gehört: „Auch ein hartes Urteil des Richters wird mich nicht davon abbringen, daß ich ihn liebe", womit nicht persönliche Sympathie gemeint ist, sondern die geschwisterliche Achtung vor dem Kontrahenten, die beim anderen Gutes vermutet, auf seine Lernfähigkeit hofft und ihm so Raum läßt, sich zu ändern. Von solcher Souveränität sind wir noch weit entfernt.

C. Ein letzte Beispiel: Einen negativen Höhepunkt bildete für uns jüngst die Verurteilung eines Lehrlings. Er hatte in einer nächtlichen Aktion einen Reihe von Kreuzen auf dem Friedensacker abgesägt, wurde identifiziert und von Mitgliedern der Friedensbewegung angezeigt. Obwohl er sich schriftlich entschuldigte, kam es zum Prozeß. Seine Strafe: 60 Tagessätze, das heißt zwei Monatsvergütungen, dazu vier Wochen Führerscheinentzug. Richter und Staatsanwalt waren pikanterweise dieselben wie bei unseren Blockadeprozessen. Interessant war die Reaktion der Bevölkerung. Man attestierte der Hunsrücker Friedensinitiative, sie habe einen „Achtungserfolg" errungen. Für mich war es eine bittere Niederlage, ein schwerer Rückschlag und eine vertane Chance dazu.

Wir sind, was die Gewaltfreiheit angeht, weithin die Alten geblieben, obwohl wir in Friedensdiskussionen gern die Bergpredigt zitieren und nicht müde werden, die andere Seite dahingehend zu belehren, daß sie endlich ihre Feindbilder kontrollieren müsse.

Für mich ergibt sich aus diesen Erfahrungen die Folgerung, den Mund nicht zu voll zu nehmen, mit unseren politischen Gegnern bescheiden und weniger selbstgerecht umzugehen. Ob wir wirklich ohne Rüstung leben können, haben wir noch nicht unter Beweis stellen müssen; wir sind noch nicht geprüft worden.

Das kann natürlich nicht heißen, daß wir diese Vision, ohne Rüstung leben zu lernen, aufgeben sollten, aber wir sollten endlich aufhören, uns auf's hohe moralische Roß zu setzen. Das Gleichnis Jesu vom Splitter und Balken im Auge ist ein unbequemes, aber überaus wichtiges Gleichnis im Hinblick auf die Christen in der Friedensbewegung. Übrigens steht es auch in der Bergpredigt, warum es wohl so wenig zitiert wird?

Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß diese Haltung uns auch innerhalb unserer Friedensgruppen isolieren kann. Die Angst, die eigene politischen Ziele zu verraten, wenn man die Kontrahenten ernstnimmt, die Angst, für „scheißliberale", für einen unsicheren Kantonisten oder eben auch für einen „typischen Christen" gehalten zu werden, mit dem ein nennenswerter Widerstand doch letztlich nicht zu machen sei, sitzt tief und ist berechtigt. Trotzdem gilt für mich das Wort von Ruth Cohn: „Vertrauen entsteht, wenn man wirklich zuhört, anerkennt, entgegnet, ernstnimmt, weiterführt und nicht recht haben muß", es gilt gerade für den Streit um den Frieden.

Ich selbst möchte Mut dazu machen, sich in der Gewaltfrage ganz auf die Botschaft der Bergpredigt einzulassen, gerade auch, wo sie mich selbst in Frage stellt, und eben nicht nur partiell, wo sie in mein politisches Konzept hineinpaßt. Meine Erfahrung dabei ist: Je klarer und „einfältiger" ich mich an ihr orientiere, desto klarer und eindeutiger und radikaler wird auch meine politische Praxis sein.

Nachwort: An dem Tag, als ich diese Gedanken auf dem Kirchentag vortrug, wurde ich morgens bei der Veranstaltung „Menschenrechte sind unteilbar" Augenzeugin, wie Linke mit Linken auch verfahren können: Eier wurden geworfen, den Veranstaltern wurden die Mikrophone aus den Händen gerissen, das Podium wurde besetzt und junge Menschen - nach meiner Einschätzung weithin ahnungslos - für problematische Zwecke mißbraucht. Diese Erfahrung hat mich in meiner Meinung bestärkt, daß Halbheiten in der Gewaltfrage kontraproduktiv sind, daß sie nur zu kurzatmigen Erfolgen verhelfen und nicht wirklich weiterführen.

Anzeige:

Druckerei Petry

Hausbayer Straße 4
5449 PFALZFELD
Tel.: 06746 – 1639

Computersatz · Desktop Publishing · Laserdruck
Offsetdruck · Zeitschriften · Broschüren · Plakate

Serie: „Zeitzeugen berichten..." 1.Teil

Der Kampf um Udenhausen

Der Krieg war längst entschieden, als in den Märztagen 1945 tagelang um das Dorf Udenhausen im Vorderhunsrück erbittert gekämpft wurde. Eine von Hitler, Goebbels und Himmler mit Durchhalte- und Endsiegparolen aufgeputschte Einheit der Waffen-SS (siehe auch HF8 und 9), versuchte in sinnlosen Gefechten die heranrückenden amerikanischen Truppen aufzuhalten. Der Wahnsinn des Krieges wurde hier furchtbare Realität. Warum mußten in diesen schweren Gefechten noch so Viele - Deutsche und Amerikaner - ihr Leben lassen? Heute erinnert noch ein „Ehrenfriedhof" für die gefallenen SS-Männer an der Hunsrückhöhenstraße an die Kämpfe jener Zeit.

Wie das Chaos damals über die Bewohner des Dorfes hereinbrach, bis schließlich in der Karwoche 1945 der Kriegslärm und das hundertfache Sterben ein Ende fand, darüber berichten die Tagebuchaufzeichnungen aus dieser Zeit, die uns Frau Josefine Escher aus Udenhausen freundlicherweise für die „Zeitzeugen-Serie" überließ. Die sehr umfangreichen Aufzeichnungen wurden wegen des Dokumentationswertes ausnahmslos im Originaltext belassen. Wir sind uns dabei bewußt, daß manche Charakterisierung, die Frau Escher trifft, an ihrem damaligen unmittelbaren Erlebten erfolgte. Viele Zusammenhänge, insbesondere über die verbrecherische Rolle der SS in der Nazizeit, sind erst später bekannt geworden. Vorschnelle Kritik mit unserem heutigen Wissen wäre gewiß nicht angebracht, da Frau Eschers Aufzeichnungen als Dokumentation des soeben Geschehenen zu gelten haben.

Im Zwiegespräch mit der alten Frau ist noch heute zu spüren, welche Narben die schweren Märztage in 1945 bei ihr hinterlassen haben, wie prägend die furchtbaren Erlebnisse für sie geblieben sind - ein ganzes Leben lang. Und erst nach anfänglichem Zögern - nachdem die Frau erkannt hatte, mit welcher Absicht wir solche authentischen Berichte veröffentlichen wollen - war sie bereit, ihr Tagebuch preiszugeben. Weil auch sie möchte, daß die Brutalität des Krieges einerseits und die Wehrlosigkeit der betroffenen Menschen andererseits unseren heute allzu sorglosen Zeitgenossen „wie ein Spiegel" vorgehalten werden muß! Ihr Erlebnis und das der damaligen Dorfbewohner soll angesichts der vielen sinnlosen Menschenopfer beim Kampf um ihr Dorf nicht nur Episode bleiben. Es soll fortwirken als Mahnung gegen den Krieg!

• Franz-Josef Hofmann

Donnerstag, 1. März 1945

Dieser Märztag gleicht in seiner Alltäglichkeit jedem anderen, und doch fühlt man etwas Drohendes nahen. Der Feind steht noch jenseits der Mosel. Noch ist alles friedlich im Dorf. Deutsche Soldaten sind bei uns einquartiert. Das militärische Treiben belebt etwas die Dorfstraße – ansonsten behält alles sein ruhiges, dörfliches Gepräge.

Ich erinnere mich an den März 1940. Damals zogen unsere Truppen siegreich gegen Westen, und heute sind sie auf dem Rückzug! Ein Leutnant und zwei Obergefreite sind zur Zeit Gäste in unserem Haus. Der ruhige Tagesablauf in Haus und Hof läßt einen das drohende Gespenst der nahen Front beinahe wieder vergessen.

Mittwoch, 7. März 1945

Die Kampffront rollt näher. Überall die bangen, fragenden Gespräche der Leute im Dorf. Jeder denkt nur noch an die bevorstehende Zeit der Ungewißheit. Gegen Mittag erhalten die Soldaten der Munitionskolonne den Befehl zum sofortigen Abmarsch. Ist es jetzt ein Glück für uns, daß unser Dorf nunmehr frei wird vom Militär? Was kommt danach, das war die ängstliche Frage. Doch mit aufmunternden Worten versichern uns die abrückenden Soldaten: „Es wird schon alles gut gehen."

Noch ist der letzte LKW nicht über die Hunsrückhöhenstraße entschwunden, da rollt eine neue Kompanie in unser Dorf. In kürzester Zeit ist alles in den Quartieren. Wir sehen es diesen Männern an, daß sie in den letzten Tagen den schweren Strapazen des Krieges ausgesetzt waren. Auf mein Fragen, wo denn der Feind jetzt stehe, bekomme ich zunächst keine Antwort. Doch dann sagt einer der erschöpften Soldaten leise und traurig: „Der Ami war hart hinter uns - doch jetzt haben wir es geschafft. Die Mosel war unsere Rettung gewesen."

Ich frage mich: Kann der kleine Fluß den gewaltigen Ansturm des Feindes aufhalten? Zieht der Feind kampflos in unsere Dörfer im Hunsrück ein? Jeder Tag birgt mehr Unruhe. Und jede Stunde muß man mit dem hereinbrechenden Unheil rechnen. Wird der Krieg sein grausiges Trauerspiel auch bei uns zeigen? Alles ist so beklemmend, so unbegreiflich.

Freitag, 9. März 1945

Noch immer ist die Front ruhig, unheimlich still. Kein einziger Kanonenschuß ist zu hören. Es ist, als ob die Kampflinie noch kilometerweit von uns entfernt sei. Ist dies die Stille vor dem Sturm? Dann plötzlich kommt Unruhe unter die Soldaten; der Befehl zum Abrücken der ganzen Truppe. Wie in einem Ameisenhaufen geht es zu. Überall ein Hasten und Laufen. Aus jedem Hof rollt ein Lastwagen. Ein kurzes Abschiednehmen, ein letztes Winken, und wieder zieht eine Kompanie in der Abenddämmerung zurück über den Rhein.

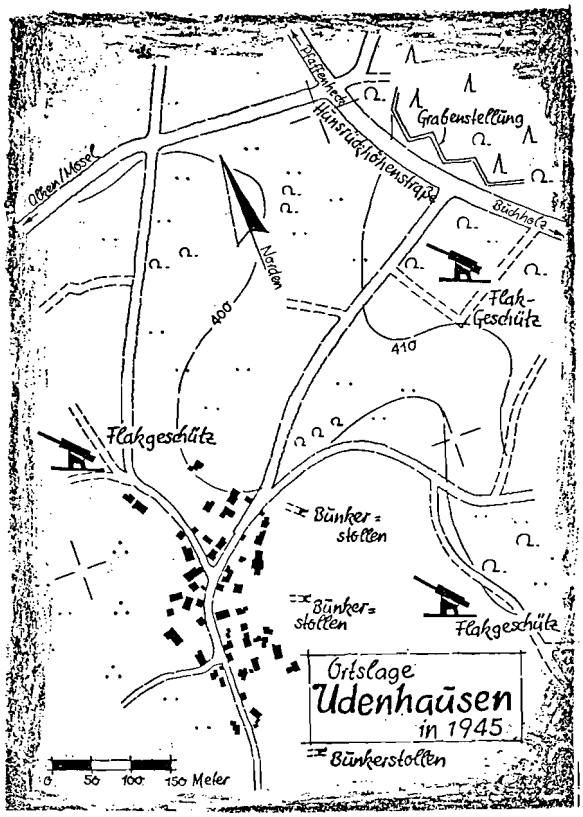
Zurückgeblieben ist ein General mit seinem Stab. Der Bursche eines Hauptmanns kommt zu uns ins Quartier. Ob er der letzte deutsche Soldat sein wird, der bei uns zu Gast ist?

Samstag, 10. März 1945

Wie ein Lauffeuer geht es plötzlich durchs Dorf: Die SS kommt! Jedermann hält den Atem an. Was hat das für uns zu bedeuten? Was werden uns die nächsten Tage bringen? Kommt wirklich diese gefürchtete Einheit? Ist es so, daß sie uns von unseren Höfen vertreiben, um hier gegen die Amerikaner zu kämpfen?

Aber dann denke ich, es sind doch deutsche Soldaten, die man nicht zu fürchten braucht. Aber das Mißtrauen bleibt.

Weil wir ja den Fahrer des Hauptmanns im Haus haben, denke ich, werden wir keine SS-Soldaten ins Quartier bekommen. Dieser Gedanke beruhigt mich etwas. Doch da, ein kurzes Klopfen an der Tür, ein SS-Offizier tritt ins Zimmer. Fassungslos sehe ich ihn an. Es ist der Quartiermacher der SS-Einheit! Mit scharfem militärischen Ton fordert er Unterkunft für seine Männer. Ich erkläre



ihm freundlich, daß wir schon einen Soldaten im Haus hätten. Er aber läßt mich gar nicht ausreden. Mit Bestimmtheit beschlagnahmt er kurzerhand das Zimmer für sich. Unser Landser, der das Zimmer umgehend räumen muß, tut mir etwas leid.

Mit einem Mal hat sich das Straßenbild im Dorf geändert: soweit man sehen kann, nur SS-Männer. Kein freundliches Wort wird mit den Dorfbewohnern gewechselt. Alles ist anders als bei den früheren Einquartierungen. Ein SS-Offizier, Hauptsturmführer ist er, unterhält sich mit anderen Offizieren auf der Straße vor unserem Haus. Etwas später zieht unser neuer Gast bei uns ein. Es ist der Hauptsturmführer! Ausgerechnet wir müssen den Chef der gefürchteten Elitesoldaten bekommen! Dabei ist mir unheimlich zumute. Doch bald merke ich, er ist - im Gegensatz zu seinem militärischen Gehabe - ein sonniger und froher Mensch. Schon am ersten Abend gesellte er sich zu uns und vertrieb uns die Sorge um die drohende Gefahr mit einigen Liedern, zu denen er auf meiner Gitarre begleitete. Ob er wohl die Beklemmung spürte, mit der wir den Waffen-SS-Leuten gegenübertraten? Jedenfalls wurde durch sein freundliches Verhalten die Spannung zu den SS-Soldaten etwas abgebaut.

Sonntag, 11. März 1945

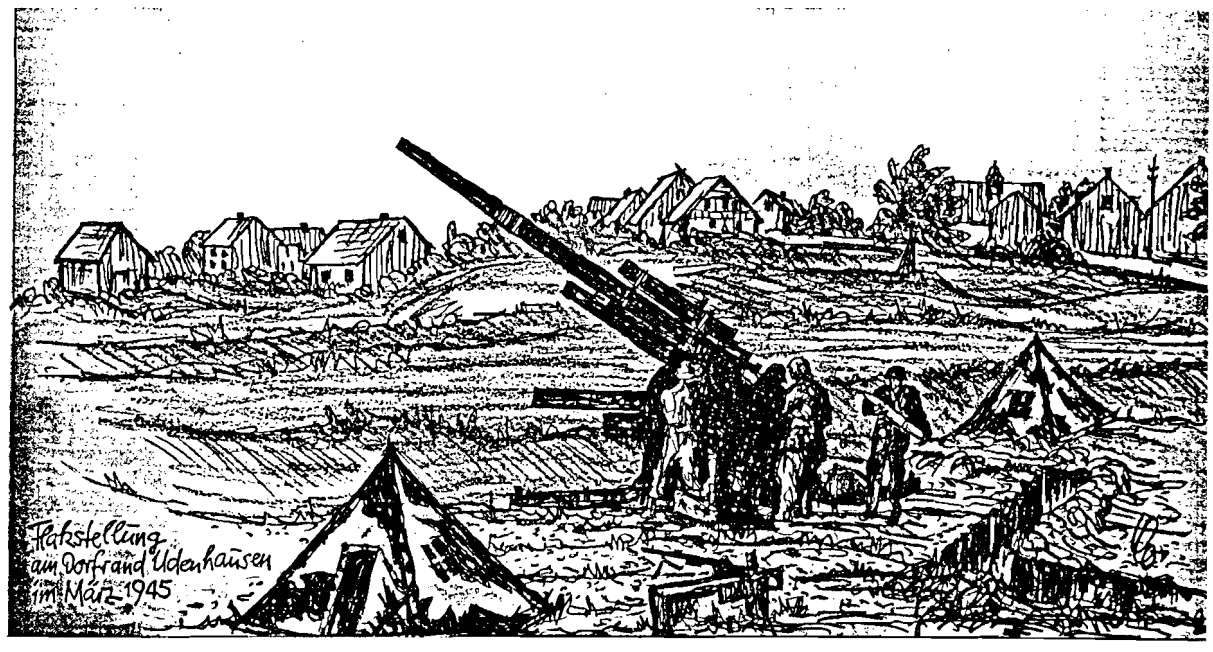
Anderntags sah die Welt schon wieder besser aus. Zumindest war die Furcht vor den SS-Leuten verschwunden. Und wenn ich mir so richtig überlege, es es doch paradox, vor deutschen Soldaten Angst zu haben, nur weil sie in einer gewissen Uniform stecken, den Totenkopf an der Mütze tragen.

Friedlich läuten die Kirchenglocken, es ist ein wunderschöner Sonntagmorgen und die Sonne scheint. Wären da nicht die vielen Soldaten, man könnte gar nicht glauben, daß es Krieg ist. Sonderbar ist es schon, weil kein Kampfeslärm zu vernehmen ist - wo doch der Feind jetzt schon so nahe sein muß? Nun ja, wenn alles den Amerikanern kampflos in die Hände fällt, wird es wohl um unser kleines Udenhausen auch keinen Lärm geben, denke ich.

Nachmittags mache ich mit meiner Freundin A. einen Sonntagsspaziergang nach Pfaffenheck, dem Nachbarort. Die Hunsrückhöhenstraße liegt verlassen. Am Waldrand hat sich eine ganze Linie SS-Soldaten eingegraben und Stellung bezogen. Kurz vor Pfaffenheck fährt ein Auto an uns vorbei, in dem scheinbar deutsche Offiziere sitzen, die mit ihren Ferngläsern aufmerksam das umliegende Gelände beobachten. In Pfaffenheck ist kein Militär einquartiert. Unsere Verwandten, denen unser Besuch galt, meinten, daß niemand glaubt, daß es hier zum Kampf kommen wird. Auf unserem Heimweg dann eine ganz andere Situation: Die Hunsrückhöhenstrße ist belebt von Soldaten, die aufgeregt Befehle entgegennehmen. Den Grund für diese Aufregung haben wir bald erfahren: Ein erster Spähtrupp der Amerikaner, in deutschen Uniformen, sei mit einem PKW über die Hunsrückhöhenstraße gefahren! Es muß wohl das offene Militärauto gewesen sein, was uns auf dem Hinweg nach Pfaffenheck begegnet war. Am Abend sitzen wir wieder alle mit dem Hauptsturmführer Dettge zusammen, singen Lieder, und er erzählt aus seiner Tiroler Heimat. Gegen 1.00 Uhr klopft es an der Haustüre - ein später Gast? Ich öffne, und vor mir steht mein Bruder, den wir in Italien an der Front glaubten. Er bekam nach langer Zeit endlich Urlaub. Aber dort wo er herkomme, so sagt er, wäre es ruhiger als hier im Hunsrück.

Montag, 12. März 1945

Mein Bruder erzählt seine Erlebnisse. Was im Dorf vorgeht, interessiert mich jetzt weniger. Doch in den Mittagsstunden ist eine gewisse Betriebsamkeit bei den Soldaten der Waffen-SS festzustellen. Hauptsturmführer Dettge, der sonst schonmal Zeit hatte, vor dem Haus auf der Bank ein Schwätzchen zu halten, ist jetzt ständig unterwegs, erteilt Befehle und hält Besprechungen ab. Laut sprechen sie über die Lage. Was ich alles zu hören bekomme, nimmt mir fast den



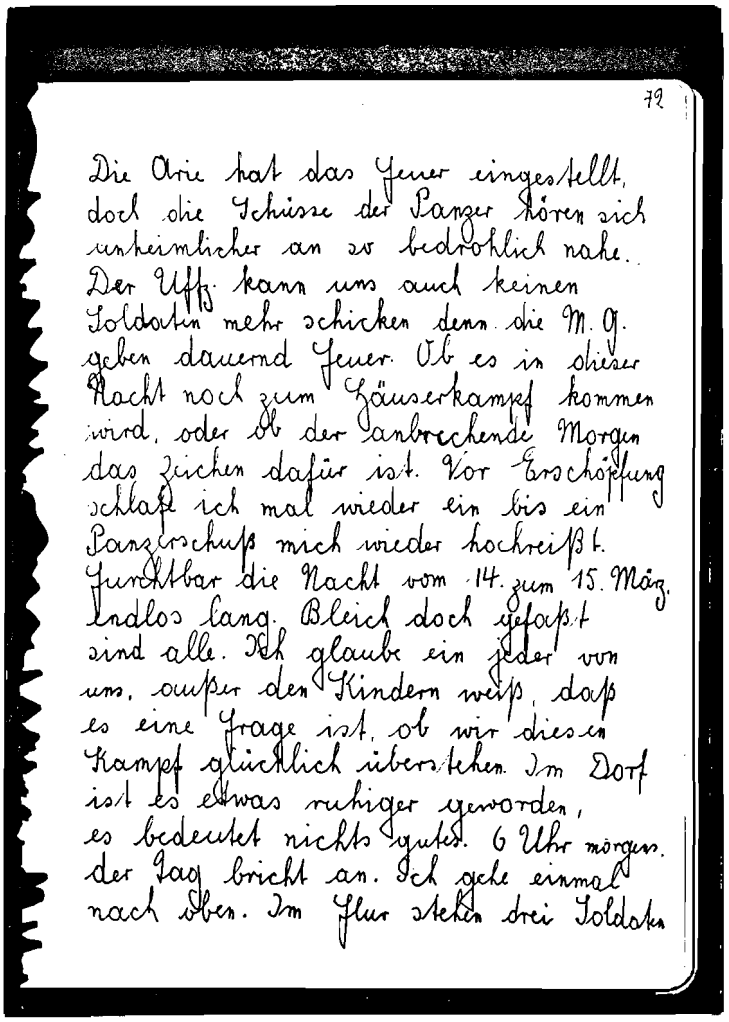
Udenhausen, März 1945: *FLAK-Stellung am Dorfrand*

Atem! Ich höre da Worte fallen „Stützpunkt Udenhausen" und „Verteidigung bis zum Letzten". Als man mich als ungebetene Zuhörerin bemerkt, geht es nur noch im Flüsterton weiter. Fast wage ich nicht, darüber nachzudenken, was ich da eben hörte. Vor allem werde ich darüber schweigen.

Die Männer unseres Dorfes sind immer noch fieberhaft dabei, die Bunker (Erdstollen in die Hanglage am Ortsrand getrieben) fertigzustellen. Wir werden sie bald benützen müssen.

Inzwischen kommen immer mehr Soldaten ins Dorf. Um unser Dorf hat eine schwere Flak-Batterie ihre Geschütze in Stellung gebracht. Ich bin ziemlich erschrocken, als ich das Gelände plötzlich so verändert vorfinde durch die Stellungen. Es ist nicht mehr unsere „Heide", sie wirkt so fremd, und man glaubt sich in die Wochenschau im Kino versetzt, wo es Kriegslandschaften zu sehen gibt.

Von den Flak-Soldaten kommen ab und zu einige zu uns ins Haus und bitten um eine Mahlzeit. Die armen Männer sind tagelang ohne rechte Verpflegung und ausgehungert. Inzwischen ist es Abend geworden, und immer mehr Militär sammelt sich an. Unsere Küche faßt nicht alle Soldaten, die mit Dettge, der zum Ortskommandanten bestimmt ist, sprechen wollen. Die Nacht verläuft ohne besondere Ereignisse.



79

Die Arie hat das Feuer eingestellt, doch die Schüsse der Panzer hören sich unheimlicher an so bedrohlich nahe. Der Uffz. kann uns auch keinen Soldaten mehr schicken denn die M. G. geben dauernd Feuer. Ob es in dieser Nacht noch zum Häuserkampf kommen wird, oder ob der Tanbrechende Morgen das Zeichen dafür ist. Vor Erschöpfung schlafe ich mal wieder ein bis ein Panzerschuß mich wieder hochreißt. Furchtbar die Nacht vom 14. zum 15. März. Endlos lang. Bleich doch gefaßt sind alle. Ich glaube ein jeder von uns, außer den Kindern weiß, daß es eine Frage ist, ob wir diesen Kampf glücklich überstehen. Im Dorf ist es etwas ruhiger geworden, es bedeutet nichts Gutes. 6 Uhr morgens. der Tag bricht an. Ich gehe einmal nach oben. Im Flur stehen drei Soldaten

Originalseite des Tagebuchs von Frau J. Escher, Udenhausen

Dienstag, 13. März 1945

Ein hellklarer Frühlingsmorgen, und alles ist noch so still und friedlich hier.

Da! Was war das? Ein Donnern und Getöse! Bomben? Es sind aber doch keine Flugzeuge da? Wie erstarrt schaue ich nach Westen: es ist die amerikanische Artillerie, die schießt! Schuß auf Schuß peitscht durch die Luft. Ein Berg von Qualm steigt hoch. Noch schlagen die Granaten westlich vom Ort auf freies Feld. Die wollen bestimmt die Straße von der Mosel zum Hunsrück herauf beschießen. Ein unheimliches Donnern liegt über dem Dorf. Es ist die Stimme der Front, die uns nun erreicht hat, das weiß ich jetzt. In Pfaffenheck schlägt es in die Schule ein. Die Granaten pfeifen über uns hinweg und schlagen auf der Hunsrückhöhenstraße ein. Die Soldaten kümmern sich wenig um den Lärm der Geschütze. Ihre Ruhe steckt an.

Mit einem Mal sind auch Flugzeuge da! Drei, vier, sechs, tief, ganz niedrig fliegen sie ums Dorf - doch nichts passiert. Auch denkt noch niemand daran Schutz zu suchen. Mit der Abenddämmerung kehrt auch wieder Stille ein, die feindliche Artillerie hat aufgehört - morgen wird es gewiß wieder losgehen.

Am Abend hat Dettge eine Bowle angesetzt und einige Soldaten und unsere ganze Familie dazu eingeladen, Mir ist das alles so unheimlich. Ich verspüre keine Lust, den Abend in geselliger Runde zu verbringen. Ich verschwinde ins Nebenzimmer. Dort erzählt mir meine Freundin G., wie sie mittags im Artilleriefeuer unterwegs gewesen sei. Aus der Küche erschallt froher Gesang. Beim Kerzenschimmer sitze ich mit meiner Freundin alleine, und wir horchen auf den fernen Kanonendonner, der von der Mosel her grollt.

In dieser Nacht wurden in unsere Scheune noch ca. 30 bis 40 Soldaten einquartiert. Was sollen all die vielen Soldaten in Udenhausen? Das Geschützfeuer kommt jetzt immer näher und immer drohender. Bis um Mitternacht hält dieses Donnern an. Sollen wir schlafen gehen, oder wird es diese Nacht noch brenzlig? Um halbein Uhr ist alles wieder still, und so wollen wir dann zu Bett gehen. Vorher aber nochmal einen Blick nach draußen. Dabei bietet sich uns ein seltsames Schauspiel: Im Westen steigt an vielen Stellen Leuchtmunition in den Nachthimmel. Leuchtkugeln in vielen Farben. Wenn nicht der grausige Krieg dahinter lauern würde, es wäre ein wunderschönes Bild.

Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht. Jäh werde ich aus dem Schlaf gerissen. Was ist los? Überall auf den Straßen lebhaftes Treiben, Pferdegetrappel, dazwischen Rufe: Schnell in Deckung! Paul! Emil! So schwirrt es durcheinander. Dann ein Krachen und Bersten, die Fensterscheiben klirren, Mörtel rieselt von der Zimmerdecke. Mit einem Satz bin ich aus dem Bett. Tastend suche ich nach der Kerze, doch ich finde nichts. Draußen geht es jetzt Schlag auf Schlag, als ob die Hölle los wäre. Notdürftig angezogen hetze ich die Treppe hinab in den Keller. Inzwischen sind auch die Nachbarn dort und ein SS-Soldat. Nie hätte ich geglaubt, daß Artilleriebeschuß so ungeheuerlich sein kann. Pausenlos hämmert die feindliche Artillerie auf unser Dorf. Jeden Augenblick denke ich: jetzt fällt alles über uns zusammen. Dabei erinnere ich mich der Worte eines Soldaten, der gestern Abend sagte:: „Wenn der Ami seine 21er rüberschickt, geht hier alles in Grund und Boden!" Der SS-Soldat meinte ruhig: „Die schicken ganz anständige Koffer herüber." Schweigen einmal die amerikanischen Geschütze, nur für Minuten, so fangen unsere schweren Flak-Geschütze an zu bollern.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

Dieser Artikel ist entstanden aus der Auseinandersetzung um unseren Redebeitrag am diesjährigen Ostermarsch. Auch die Tatsache, daß sich die Situation für uns durch die Festsetzung von Erzwingungshaft zugespitzt hat, hat uns veranlaßt, unsere Erfahrungen von 2 1/2 Jahren Volkszählungsboykott zusammenzufassen und aufzuschreiben, um sie auch den Frauen und Männern weiterzugeben, die unseren Redebeitrag auf dem Ostermarsch nicht gehört haben.

Zweieinhalb Jahre VOBO - Initiative

Vor zweieinhalb Jahren haben wir nach einem Einführungsseminar im Tagungshaus in Ohlweiler die VOBO Initiative "gegründet". Bis zum Stichtag der Volkszählung haben wir schwerpunktmäßig Aufklärungs- und Informationsarbeit betrieben und uns damit beschäftigt, den Boykott mit der Einrichtung einer Sammelstelle für unsere Region zu organisieren. Wir machten Infostände, schrieben und verteilten Flugblätter, organisierten ein Sorgetelefon usw. Mit dem Verteilen der Volkszählungsfragebögen hat es in der inhaltlichen Auseinandersetzung einen entscheidenden Bruch gegeben. Von nun an ging es bei den wöchentlichen, später zweiwöchentlichen Treffen der VOBO Initiative hauptsächlich um die juristische Vorgehensweisen und einen taktischen Umgang mit dem Boykott. Indem wir uns auf den von ihnen angebotenen Weg, den juristischen, eingelassen haben, hat der ganze Boykott eine Eigendynamik entwickelt, indem wir immer nur auf deren Bescheide reagiert haben. Um hier nur einige Schritte zu nennen, an die sich ganz viele von euch sicher noch erinnern werden: - Heranziehungsbescheid - Widerspruch - Antrag auf Wiederherstellung der aufschiebenden Wirkung - Kreisrechtsausschuß - Zwangsgeldbescheide.....

Wir selbst sind diesen Weg zu Beginn gegangen, weil wir gespürt haben, daß es hierfür die breiteste Bereitschat gab. Wir hatten zu Anfang die Illusion, daß das gesamte Projekt Volkszählung durch massenhafte Beteiligung am Boykott wirklich zu stoppen wäre. Insofern sollte die juristische Vorgehensweise zum Zeitgewinn dienen. Doch selbst als es klar war, daß die Volkszählung durchgezogen wird und BoykotteurInnen auf's Schärfste kriminalisiert würden, brauchten wir noch eine ganze Weile um zu erkennen, daß wir den Weg des großen gemeinsamen Nenners gegangen waren, der uns viel Energie kostete und uns schließlich schwächer machte.

Nachdem die Unzufriedenheit immer größer wurde und immer mehr Menschen vom Boykott absprangen, trafen wir uns im Herst 1987 zu einer ersten großen Reflektion unserer Arbeit. Wir mußten erkennen, daß es von Anfang an ein Fehler der Boykottbewegung war, das Nichtausfüllen als Widerstandsaktion zu vereinfacht dargestellt zu haben. Der juristische Weg wurde zu stark betont, während der Druck und die massive Einschüchterung, der jede/r einzelne ausgesetzt war, zu wenig Thema waren. Der Druck bestand zwar auch in der Höhe der angedrohten Strafen, mehr und härter wird ein enormer Druck durch die soziale Kontrolle hergestellt. Da war es für einige mehr die Angst davor aufzufallen durch regelmäßige Zustellung von Einschreiben und Postzustellungsurkunden, Briefen von der Staatsanwaltschaft und Besuche vom Gerichtsvollzieher als vor den angedrohten Strafen. Und wenn es in dieser Situation nicht schon vorher gewachsene Zusammenhänge gibt von anderen, die uns tragen und stärken, dann ist dieser Druck nicht lange auszuhalten.

Aus dieser Einschätzung zogen wir die Konsequenzen, daß wir von dem Zeitpunkt an unsere Energien dafür verwenden wollten, unseren Zusammenhang und damit uns zu stärken. Wir wollten uns stark auf eine inhaltliche, politische Diskussion des Boykotts konzentrieren und fortan jegliche Reaktion auf und Kooperation mit den Handlangern des Überwachungsstaats verweigern.

Rückblickend sehen wir, daß es richtig war, uns so zu entscheiden. Durch unsere klarere Haltung zum Boykott fühlten wir uns zunehmend stärker und konnten so den massiver werdenden Zwangsmaßnahmen begegnen. Nach den Bußgeldbescheiden folgten im Mai/ Juni 1988 die Bußgeldprozesse. Wir haben die Prozesse geführt, um in der Öffentlichkeit dazulegen, weshalb wir die Machenschaften dieses Staates durch Auskünfte nicht unterstützen. Die von den Erhebungsstellen festgesetzten Bußgelder wurden zum Teil von den Richtern in der Höhe verändert, prinzipiell aber bestätigt und auf 150,- bis 500,- festgesetzt. Nachdem wir als konsequente Fortsetzung des Boykotts auch die Bußgelder nicht bezahlt haben, folgte wieder die Eintreibungsmaschinerie mit Mahnungen, dem Besuch des Gerichtsvollziehers und als letzte für die mögliche Zwangsmaßnahme die Festsetzung von Erzwingungshaft oder - wie in einem Fall - die Aufforderung zum Offenbarungseid. In dieser Phase haben wir angefangen, uns mit dem Thema Knast als Mittel der staatlichen Repression gegen politisch Andersdenkende und -handelnde auseinanderzusetzen und damit, ob jede/r einzelne von uns diesen Weg gehen würde. An diesem Punkt gab es verschiedene Entscheidungen: Einigen wurde das Bußgeld vom Lohn gepfändet, so daß sich die Frage Knast oder nicht für sie nicht stellte. Andere haben 4 bis 9 Tage in den Justizvollzugsanstalten Koblenz, bzw. Mainz verbracht. Diese unterschiedlichen Entscheidungen trennen uns aber nicht, sondern uns verbindet als Gruppe der gemeinsame Prozeß der inhaltlichen Auseinandersetzung, der eine weit größere Dimension umfaßt.

Für uns war und ist der Volkszählungsboykott ein Beispiel von Widerstand gegen alles Menschen- und Naturverachtende, was in diesem Staat geplant und durchgezogen wird. Insofern ist es auch falsch zu sagen, VOBO sei nicht mehr aktuell oder nicht mehr vermittelbar. Das Beispiel Volkszählung zeigt die Strategie der Herrschenden, Widerstand entweder massiv zu kriminalisieren oder als nicht existent zu erklären. Wir haben in unserem kontinuierlichen und konsequenten Widerstand gegen die Volkszählung viel gelernt und das macht uns mutig und stark.

• Die Vobo - Initiative

Spendenkonto:
Anne Günster. Stichwort: Goldregen. KSK Rhein-Hunsrück, BLZ 560 517 90, Kto.Nr.: 115318 289

ADAC - ADE ?

Erfahrungen beim Flugblattverteilen gegen die Internationale ADAC-Rallye

Freitag abend, 21. Juli, 18.00 Uhr. Ich setze mich auf mein Fahrrad und radle in Richtung Mastershausen - mit 500 Info-Blättern gegen die Internationale ADAC-Rallye, die nun schon im zweiten Jahr den Hunsrück heimsucht. Plötzlich ist die Strecke abgesperrt. Einige Streckenposten geben mir unmißverständlich zu verstehen, daß hier kein Durchkommen sei. Da ich mich vorsorglich auf ein Mountain-Bike geschwungen hatte, suche ich einen Weg durch den Wald - und finde auch einen.

Während in knapp hundert Meter Entfernung die Sportwagen mit grell quitschenden Reifen durch die Kurven jagen, fahre ich meinem Ziel Mastershausen entgegen.

Am ersten Haus komme ich gleich in´s Gespräch mit einer Frau. Ich erkläre ihr mein Anliegen, gebe ihr unser Flugblatt, das sie kurz durchliest - um es mir prompt unterschrieben zurückzureichen. Kein schlechter Start, denke ich, und radle weiter.

In einem Hof sitzen mehrere Männer zusammen, eine Frau ist am Lesen. „Darf ich Ihnen einen Brief zur ADAC-Rallye geben?" frage ich bescheiden, und erhalte als Antwort: „Wann geht´s denn los morgen?" Ich erkläre das Mißverständnis, daß ich nicht vom Veranstalter käme, sondern mit einigen Leuten aus Mastershausen, Bell, Leideneck und Krastel über die ökologischen und sozialen Folgen der Rallye nachgedacht hätte. „Irgendwo müssen die doch ihren Sport ausüben können", schallt es mir entgegen. Mir fallen spontan die Großwildjäger in Afrika ein, die ihren Sport irgendwann einstellen mußten - mangels Masse an Elefanten etc. Ich versuche zu erklären, daß die Natur Grenzen setzt, die wir nicht ungestraft überstrapazieren können und zähle die wichtigsten Punkte unseres Blattes auf. Das Gespräch verläuft nicht schlecht - Nachdenklichkeit stellt sich ein. Während ich mich wieder auf´s Fahrrad schwinge, ruft mir noch einer nach: „Wenn du ´nen Kasten Bier dabei hättest, würdest du deine Flugblätter leichter an den Mann bringen..."

Ich stelle mein Fahrrad an der Kirche ab und gehe zu Fuß weiter - von Briefkasten zu Briefkasten. Einige ältere Leute auf dem Weg zur Kirche nehmen bereitwillig das Blatt an. Plötzlich ruft mir jemand nach: „Halt! stehen bleiben!" Ich denke so bei mir, entweder bekommst du jetzt gleich Schläge, oder der Rufer will noch mehr Infomaterial. Erleichtert bin ich, als sich mein Gegenüber für die zweite Möglichkeit entscheidet. Er habe Tiere an der Strecke, berichtet er mir, die schon letztes Jahr völlig durcheinander gewesen wären nach der Rallye. Das Problem bei der ganzen Sache sei wohl, daß der ADAC viel Geld habe und Schäden sehr großzügig bezahlen würde. Während ich ihm drei weitere Blätter in die Hand drücke, wünscht er mir alles Gute und viel Mut. Meine Laune steigt - doch nicht lange: Zwei Frauen arbeiten im Vorgarten. Nein, sie bräuchten kein Blatt, sie hätten schon eines, geben sie mir zu verstehen. Ich frage forsch: „Und? Was halten Sie davon?" Zwei barsche „Gar nichts" schmettern mir entgegen. „Warum denn?" bohre ich vorsichtig weiter. „Sie werden hier in Mastershausen auch nichts ändern, darauf können sie sich verlassen!" beginnt eine ganze Lawine über mich zu rollen. Und überhaupt, ein Ehepaar auf der Liste hätte ja schließlich auch zwei Autos. „Eines davon ist aber doch ein Dienstwagen", entgegne ich. „So kann man das natürlich auch sehen", schallt es zurück. Und die eine Unterzeichnerin fahre auch jeden Tag mit dem Auto zur Arbeit. „Aber wenn sie kann, benutzt sie das Rad dafür", versuche ich klarzustellen. „Aber doch höchstens die Hälfte der Zeit!" kommt es entgegen. Mir fällt darauf nichts mehr ein. Im Text unseres Infoblattes steht deutlich, daß das Auto für die meisten von uns ein Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens ist, daß wir uns aber gegen leicht vermeidbare zusätzliche Schädigungen wenden. Doch dies ist für meine beiden Kontrahentinnen auch gar nicht die eigentliche Frage. Ihr Ton wird härter: „Diese Stänkerer, sind einfach gegen alles, diese Stänkerer!" Ich spüre, daß es Grenzen gibt, wo jede Freundlichkeit, jedes Eingehen und Argumentieren auf eine nicht mehr aufbrechbare Verhärtung stößt. Nach einigen weiteren Beschimpfungen drehe ich mit einem leisen „es gibt offensichtlich schwer Verbesserliche, aber mit denen können wir auch leben" ab. Meine gute Stimmung ist wieder ziemlich „neutralisiert". Trotzdem wage ich mich in eine Kneipe. ich frage zunächst die Wirtin, ob ich ihr einen Brief zur ADAC-Rallye geben könne. An der Theke sitzen schwatzende Männer, die sofort auf mich aufmerksam werden - und ebenfalls ein Blatt verlangen. „Ich sag´s dir gleich, ich bin gegen die Rallye", meint ein Herr zwischen 30 und 40 Jahren auf dem letzten Thekenplatz. „Na, dann hab´ ich ja genau das Richtige für sie", entfährt es mir erleichtert.,

Nach dreieinhalb Stunden ist die Arbeit getan (zu zweit allerdings), der „Samen" ist ausgestreut. Wieviel wird wohl davon auf den Boden der Gleichgültigkeit fallen, wieviel auf aggressive Ablehnung und wieviel auf freudige Zustimmung fallen?

Ich schwinge mich wieder auf mein Fahrrad und radle zurück - diesmal auf dem offiziellen Weg. Die Rallye ist nämlich inzwischen zu Ende. Neben unzähligen Bremsspuren fallen mir am Straßenrand Cola-Flaschen und Bierbüchsen der Zuschauer auf.

Im Schwarzwald hat es vier Jahre gedauert, bis Regierungspräsident Nothelfer (CDU) die dortige ADAC-Rallye aus umweltpolitischen Gründen verboten hat. Wie lange wird wohl die Auseinandersetzung auf dem Hunsrück dauern...?

• Clemens Ronnefeldt

Wenn ein Heimatverein, eine Kreisverwaltung und eine Ortsgemeinde zu einer Musikveranstaltung im Hunsrück einladen, dann erwartet den Besucher gewöhnlich jene Unkultur, die sich "Heimatabend" nennt und meist aus einer Mischung von Freß- und Saufgelage und dem Gesülze selbsterklärter "Volkssänger" besteht. Oder aber es handelt sich um jene Sorte von Schlips- und Kragenveranstaltungen, zu denen die meisten Besucher - ausgestattet mit der Mine des kundigen Kulturkenners - erscheinen, um den lieben Mitmenschen zu zeigen, daß man dazugehört - zum Kreis der Kunstverständigen.

Daß es auch anders geht, hat der Landkreis Birkenfeld zusammen mit der Gemeinde Bundenbach und dem örtlichen Heimatverein am 5. August eindrucksvoll demonstriert.

Folklorefestival auf der Altburg

Sie hatten zu einem Folklorefestival mit keltischer Musik auf die rekonstruierte Keltensiedlung "Altburg" bei Bundenbach geladen. Da der Wettergott gnädig gestimmt war, platzte die Altburg fast aus ihrem Palisadenzaun; so viele Folkfreaks von der jungen Generation aber auch vom jung gebliebenen Mittelalter waren gekommen. Was sie dann erlebten war eine wunderschöne Sommernacht mit irischer und bretonischer Folkmusik, die zeitweise europäische Spitzenklasse erreichte.

Den Auftakt auf der Altburg machte eine israelische Tanzgruppe
Die Stimmung war super!

Den Auftakt machten eine israelische Tanzgruppe sowie SANS FAMILLE mit einer Mischung aus Irish Folk, Gassenhauern und viel Improvisation. Sie betonten denn auch während ihres einstündigen Repertoires immer wieder, das die "richtigen" Folkgruppen erst noch kämen.

Und die kamen dann auch. Der zweite Gag war gleichzeitig der vorweggenommene Höhepunkt des Abends: SHAMROCK. Was das Duo, bestehend aus Hilde und Jupp Fuhs mit ihren traditionellen akustischen Instrumenten wie Harfe, Streichpsalter, Drehleier, Mandola, Bodhran und den obligatorischen Suppenlöffeln an Musik und Feeling zaubern, ist nicht mehr zu beschreiben; das kann nur erlebt werden. Hauptursache dafür ist Hildes Stimme, die fast schon keine Stimme mehr ist, sondern ein filigranes Musikinstrument. Diese Stimme ist es auch, daß die Sauflieder, die in dem Repertoire keiner Irish Folk Gruppe fehlen dürfen, bei SHAMROCK nicht nach den "Seven drunken Nights" klingen, sondern schon die eigentliche Stärke des Duos andeuten: den Vortrag von Balladen. Diese Balladen, meist rührende Liebesgeschichten, spiegeln die andere Seite der rauhen, patriarchalischen Irischen Seele, wie sie in den Rauf- und Saufliedern erscheint, dar: zart, melancholisch, verletzlich.

Nach dem Auftritt von SHAMROCK stand fest, daß eine musikalische Steigerung kaum noch möglich war.

Und so bleibt von den beiden letzten Gruppen AN ERMINIG und GUNDEL'S GIGANTEN nur noch Barbara Gerdes zu erwähnen, die bei AN ERMINIG den Dudelsack (unter anderem) spielt. Eine Frau am Dudelsack ist selbst in Zeiten der Emanzipation in der Folkszene eine Seltenheit.

Den Veranstaltern gebührt ein dickes Lob. Sie haben erkannt, daß es nicht ausreicht, alljährlich über sinkende Einwohnerzahlen zu klagen und zu bedauern, daß vor allem die jungen Leute aus dem Hunsrück abwandern. Neben qualifizierten Arbeitsplätzen muß der jungen Generation ein Kulturprogramm geboten werden, das deren Geschmack trifft. Und da helfen weder Ernst Mosch oder Heini Wahl noch ein elitäres Kunstverständnis weiter. Bleibt zu hoffen, daß das Altburg-Festival für die Zukunft in dieser Form zum festen Bestandteil der Hunsrücker Kulturszene wird.

• Axel Weirich

Wo ebbes loss es

Sonntag, 1. 10.

Richtfest Richtfest beim Backofenbauen
Veranstalter: ABW Burg Waldeck

Fest Erntedankfest auf der Waldeck
Veranstalter: ABW Burg Waldeck

Markt Michaelismarkt in Sohren

Montag, 2.10.1989

Joga Beginn eines Joga-Kurses;
Kontakt: Petra Fellenzer, 06543/4510
16.30 Uhr Frauenbegegnungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Joga Beginn eines Joga-Kurses;
Kontakt: Petra Fellenzer, 06543/4510
18.30 Uhr Frauenbegegnungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Kabarett "Sex total" -
Männer reden über ihre Geilheit
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Dienstag, 3.10.1989

Schmuck Beginn des Kurses
"Gestalten von modischem Schmuck"
19.30 Uhr Frauenbegegnungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Theater BERLINER COMPAGNIE
"Jedem Das Seine"
Daimler Benz in Südafrika
20.00 Uhr Lina-Hilger-Gymnasium Bad Kreuznach
Veranstalter: Aktion 3. Welt e.V.

Kabarett "Sex total" -
Männer reden über ihre Geilheit
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Mittwoch, 4.10.1989

Sterne "Astrologie für Anfänger"
20.00 Uhr Frauenbegegnungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Kabarett "Sex total" -
Männer reden über ihre Geilheit
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Donnerstag, 5.10.1989

Markt Michaelismarkt in Kirchberg

Kabarett "Sex total" -
Männer reden über ihre Geilheit
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Kino "Gefährliche Liebschaften"
20.30 Uhr Postlichtspiele Simmern
Veranstalter: ProWinzkino

Freitag, 6.10.1989

Musik City-Blues-Band aus Frankfurt
20.30 Uhr Musikbahnhof Thalfang
Veranstalter: Musikbahnhof Thalfang

Markt Krammarkt in Kastellaun

AIDS Referat zum Thema "AIDS"
20.00 Uhr Aula des Schmiedels
Veranstalter: Courage

Kabarett "Sex total" -
Männer reden über ihre Geilheit
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Kabarett Erwin Grosche - "Komische Helden"
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz
Veranstalter: ZDF

Samstag, 7.10.1989

Workcamp Beginn des Workcamps
auf der Waldeck
Veranstalter: ABW Burg Waldeck

Politik Ganztagsseminar, GEN-Archiv Essen
"Phantom/Phänomen - AIDS"
11.00 Uhr Frauenbegenungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Kabarett "Sex total" -
Männer reden über ihre Geilheit
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Kabarett Erwin Grosche - "Komische Helden"
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz
Veranstalter: ZDF

Sonntag, 8.10.1989

Fest Oktoberfest Musikverein Beltheim
Veranstalter: Musikverein Beltheim

Fest Stadtfest in Simmern

Frauen „Fast ein Fest" -
10 Jahre autonomes Frauenhaus Mainz
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Montag, 9.10.1989

Varieté Varieté Circus Dilemma -
"Die Rico-Royal-Show"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Dienstag, 10.10.1989

Teraphie Selbsterfahrungsgruppe
Schwerpunktthema "Eßstörungen"
19.30 Uhr Frauenbegegnungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Varieté Varieté Circus Dilemma -
"Die Rico-Royal-Show"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Mittwoch, 11.10.1989

Sonstiges Piano-Paul "Des Sängers Fluch -
von Rothenberger bis Nicki"
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz

Varieté Varieté Circus Dilemma -
"Die Rico-Royal-Show"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Donnerstag, 12.10.1989

Politik „Grundfragen der feministischen Theologie"
Pastorin Hammerschmidt
20.00 Uhr Frauenbegegnungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Kino „Rotes Kornfeld"
20.30 Uhr Postlichtspiele Simmern
Veranstalter: ProWinzkino

Sonstiges Piano-Paul "Des Sängers Fluch -
von Rothenberger bis Nicki"
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz

Varieté Varieté Circus Dilemma -
"Die Rico-Royal-Show"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Freitag, 13.10.1989

Tag der offenen Tür beim Verein für berufliches und Soziales Lernen e.V., ganztägig im VBS, Sohrschied, An der K 3.

Sonstiges Piano-Paul "Des Sängers Fluch -
von Rothenberger bis Nicki"
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz

Varieté Varieté Circus Dilemma -
"Die Rico-Royal-Show"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Samstag, 14.10.1989

Sonstiges Piano-Paul "Des Sängers Fluch -
von Rothenberger bis Nicki"
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz

Varieté Variete Circus Dilemma -
"Die Rico-Royal-Show"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Schwitzen Schwitzen auf der Waldeck
Ab 12 Uhr mit Einstimmung und Vorbereitung
Veranstalter: ABW Burg Waldeck

Wo ebbes loss es

Sonntag, 15.10.198

Folklore „Some like it Hü, some like it Hot"
Indianerlieder aus der Schweiz
20.30 Uhr Unterhaus Mainz
Veranstalter: Südwestfunk

Montag, 16.10.1989

Kabarett Kabarett-Geschichte-N
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz
Veranstalter: Südwestfunk

Theater "Black Magic - Blue Love"
Science-Fiction-Komödien-Thriller
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Dienstag, 17.10.1989

Kabarett Martin Buchholz:
„Verdummt noch mal"
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz

Theater „Black Magic - Blue Love"
Science-Fiction-Komödien-Thriller
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Mittwoch, 18.10.1989

Politik W. Bartels, G. Rotter
"Demnächst im Hunsrück:
Tiefflug auch nachts"
20.00 Uhr Hotel Weber, Kirchberg
Veranstalter: DIE GRÜNEN Kirchberg

Kabarett Martin Buchholz:
"Verdummt noch mal"
20.30 Uhr Unterhaus im Unterhaus Mainz

Theater "Black Magic - Blue Love"
Science-Fiction-Komödien-Thriller
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Donnerstag, 19.10.1989

Kabarett Martin Buchholz:
"Verdummt noch mal"
20.30 Uhr Unterhaus Im Unterhaus Mainz

Kino "Abschied vom falschen Paradies"
20.30 Uhr Postlichtspiele Simmern
Veranstalter: ProWinzkino

Theater "Black Magic - Blue Love"
Science-Fiction-Komödien-Thriller
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Freitag, 20.10.1989

Kabarett Martin Buchholz:
"Verdummt noch mal"
20.30 Uhr Unterhaus Im Unterhaus Mainz

Theater "Black Magic - Blue Love"
Science-Fiction-Komödien-Thriller
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Samstag, 21.10.1989

Spiele Mensch-Ärger-Dich-nicht-Turnier
Veranstalter: DLRG Kastellaun

Kabarett Martin Buchholz:
"Verdummt noch mal"
20.30 Uhr Unterhaus Im Unterhaus Mainz

Theater "Black Magic - Blue Love"
Science-Fiction-Komödien-Thriller
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Montag, 23.10.1989

Kirche Evangelische Gemeindetage
Veranstalter: Evangelische Gemeinde Kastellaun (bis Freitag, 27. 10. 1989)

Handwerk Kunsthandwerkertag in Trier

Musik Häns'che-Weiss-Ensemble
"Erinnerungen" - Zigeuner Jazz
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Dienstag, 24.10.1989

Kabarett Das Frankfurter
Frauen-Musik-Kabarett:
"Aspirin Feminin"
20.30 Uhr Unterhaus Im Unterhaus Mainz

Musik Häns'che-Weiss-Ensemble:
"Erinnerungen" - Zigeuner Jazz
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Mittwoch, 25.10.1989

Bildung Referat zum Thema
"Ganzheitliches Sehen"
20.00 Uhr Erwachsenenbildungswerk Simmern

Kabarett Das Frankfurter
Frauen-Musik-Kabarett:
"Aspirin Feminin"
20.30 Uhr Unterhaus Im Unterhaus Mainz

Theater Lutz Görners Rezitheater:
J. W. von Goethe "Reineke Fuchs"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Donnerstag, 26.10.1989

Kabarett Das Frankfurter
Frauen-Musik-Kabarett -
"Aspirin Feminin"
20.30 Uhr Unterhaus Im Unterhaus Mainz

Kino "Pelle, der Eroberer"
20.30 Uhr Postlichtspiele Simmern
Veranstalter: ProWinzkino

Musik Nanette Scriba -
"Salto vitale" Lieder, Songs, Chansons
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Freitag, 27.10.1989

Kurs Beginn des Kurses "Hexenbasteln"
19.30 Uhr Frauenbegegnungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Kabarett Das Frankfurter
Frauen-Musik-Kabarett -
"Aspirin Feminin"
20.30 Uhr Unterhaus Im Unterhaus Mainz

Theater Lutz Görners Rezitheater -
J. W. von Goethe "Reineke Fuchs"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Samstag, 28.10.1989

Computer Schnupperkurs "Einführung in die elektronische Textverarbeitung"
15.00 Uhr Frauenbegegnungsstätte Simmern
Veranstalter: Courage

Kabarett Das Frankfurter
Frauen-Musik-Kabarett -
"Aspirin Feminin"
20.30 Uhr Unterhaus Im Unterhaus Mainz

Theater Lutz Görners Rezitheater -
J. W. von Goethe "Reineke Fuchs"
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Sonntag, 29.10.198

Kabarett "Kann denn Wahnsinn Sünde sein?" -
Solotheater von Frau Fleck
19.30 Uhr Gemeindehaus Roth
Veranstalter: GaHD

Montag, 30.10.1989

Theater Wilde Mischung, Berlin -
"Maria Stuart" Musiktheaterrevue
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Dienstag, 31.10.1989

Theater Wilde Mischung, Berlin -
"Maria Stuart" Musiktheaterrevue
20.30 Uhr Unterhaus Mainz

Liebe Leserinnen
gerne würden wir diesen Veranstaltungskalender noch erweitern. Unsere Bitte also, vor allem an die Kulurinitiativen: schickt uns bitte rechtzeitig (Monatsmitte) Euere aktuellen Termine unter dem Kennwort: „Kulturredaktion". Die Veröffentlichung ist natürlich kostenlos.

Friedensarbeit im Hunsrück — Kontaktadressen

Friedensgruppen

Kirchberg:
Hildegard Engelmann, Hauptstraße 15, 6544 Oberkostenz, Tel.06763/2130
Kastellaun:
Reinhard Sczech, Hauptstr. 31, 5449 Bell, Tel. 06762/5181;
Jutta Dahl, 5449 Bell, Tel. 06762/7344
Simmern:
Manfred Scherer, Kirchstr. 12, 6540 Holzbach, Tel. 06761/6401;
Renate Scherer, Tel. 06761/7292
Biebertal:
Friedel Wanger, Schulstr. 20, 6541 Biebern, Tel. 06761/12102
Argenthal:
Michael Bollmann, Auf der hohen Amel 14, 6541 Argenthal, Tel. 06761/4736
Rheinböllen:
Kirsten Bühner-Voll, Rheinböllener Str.9, 6542 Dichtelbach, Tel. 06764/718
Stromberg/Waldalgesheim:
Hans-J. Schnell, Rathausstr. 2 6531 Laubenheim, Tel. 006704/1863;
Günter Saueressig, Schillerstr. 2, 6534 Waldalgesheim, Tel. 06761/4736
Morbach:
Wolfgang Herz, Rochusstr. 23, 5552 Morbach-Hundheim, Tel. 06533/5706
Gödenroth:
Barb. Neßling, Rolf Haller, Alte Schule, 5449 Gödenroth, Tel. 06762/6038
Emmelshausen:
Ute & Horst Petry, Hausbayer Str. 4, 5449 Pfalzfeld, Tel. 06746/1639
Eva & Bernd Bee, Kirchweg 27, 5401 Gondershausen, Tel. 06745/1401
Buchholz:
Franz-Josef Hofmann, Birkenstr. 50, 5407 Buchholz, Tel. 06742/2715
Boppard:
Johann Schladt, Wieselweg 10, 5407 Boppard, Tel. 06742/3385
Bacharach:
Benno & Heidrun Kisters, Rheingoldstr. 124, 6531 Manubach, Tel. 06743/2943
Senheim:
Evi Hielscher, Im Kalmett 21, 5594 Senheim, Tel. 02673/4584
Sobernheim:
Rainer Lauf, Lehrstr. 2, 6551 Monzingen, Tel .06751/3547 oder 06131/680
Idar-Oberstein:
Uschi & Dieter Hochreuther, Pestalozzistr. 1, 6580 Idar-Oberstein, Tel. 06781/42142
Herrstein: Uwe Anhäuser, Postfach, 6581 Herrstein, Tel. 06785/7594

Sonstige Gruppen

AGF - Arbeitsgemeinschaft Frieden/Friedenszentrum
AK Abrüstung; AK Rüstungskonversion, Palaststr. 3, 5500 Trier, Tel. 0651/40141
Verein gegen Fluglärm e.V., Sobernheim:
c/o Petra Dill, In der Hohl 3, 6553 Daubach, Tel. 06756/230
Schüler- und Bürgerinitiative gegen Fluglärm Bernkastel-Kues:
c/o Martin Schmidt, Haus Nr. 9, 5551 Kleinich-Emmenroth, Tel. 06536/8430
Wittlicher Initiative gegen atomare Bedrohung:
Neustr. 4, 5560 Wittlich, Tel. 06571/6063
Lebensgemeinschaft im Dhrontal e.V. Morbach-Merscheid:
Forum f. Libertäre Information, Dörrwiese 4, 5552 Morbach-Merscheid, Tel. 06533/3534
AK „Nein zur A 60":
c/o Marguerite Sellin, Auf der Höh 11, 5581 Irmenach, Tel. 06541/1248
Umweltforum Untermosel:
Josef Fischer, Bergstr. 34, 5401 Niederfell, Tel. 02607/4039
Energiewendegruppe Koblenz:
Naturkostladen, Markenbildchenweg 21 5400 Koblenz, Tel. 0261/18918
IAF - Interessengemeinschaft mit Ausländern verheirateter Frauen e.V. - Verband binationaler Familien und Partnerschaften: Elvi Gök, Emser Str. 279, 5440 Koblenz, Tel. 0261/77271
AG Burg Waldeck:
Burg Waldeck, 5449 Dorweiler, Tel. 06762/7997
Jusos Rhein-Hunsrück:
c/o Michael Hilken, Rottmannstr. 33, 6540 Simmern, Tel. 06761/6012
Regionalkontakt für totale Kriegsdienstverweigerung Hunsrück-Nahe:
Andreas Speck, Viktoriastr. 21 6550 Bad Kreuznach, Tel.: 0671-32580

Knotenpunkt e.V.
Beller Weg 6
5449 Buch, Tel 06762/2261-62

Greenpeace:
Bahnhofstr. 39, 5450 Neuwied1
Tel. 02631/31001
B U N D Rhein-Hunsrück:
Martina Jahnke, Heufelderhaus, 6544 Maitzborn, Tel. 06763/577

ai - amnesty international

Gruppe Ingelheim-Bacharach:
c/o Reiner Engelmann, Rheingoldstr.62, 6531 Manubach, Tel. 06743/2316;
c/o Pia Possmann, Mainzer Str. 7 6530 Bingen, Tel. 06721/2321

Gruppe Koblenz:
c/o Ulrike Krause, Am Falkenhorst 7, 5400 Koblenz, Tel. 0261/57366, Treff: Do. 19.30 Uhr „Am alten Hospital" 3a

Arbeitskreis Asyl:
c/o Gotelinde Günneberg, Schenkendorfstraße 6, 5400 Koblenz, Tel.: 0261/31758

Friedensbüro Kastellaun
Bopparder Straße 25
5448 Kastellaun
Tel.: 06762–6075
Öffnungszeiten:
Mo: 9.00 – 13.00 Uhr
Di.: 9.00 - 13.00 Uhr
Mi: 14.00 – 18.00 Uhr
Do: 14.00–18.00 Uhr

Parteien

SPD - Bürgerbüro Buch:
Joachim Mertes, Beller Weg 4
5449 Buch, Tel. 06762/7474

DKP Rhein-Hunsrück:
Horst Petry, Hausbayer Straße 4, 5449 Pfalzfeld Tel. 06746/1639

DIE GRÜNEN:
Axel Weirich, Dumnissusstr. 6, 6544 Kirchberg, Tel. 06763/3242

FRIEDENSLISTE Rhein-Hunsrück:
Wolfgang Bartels, Fichtenstr. 9, 5501 Igel, Tel. 06501/14862

Bei Gründung weiterer Gruppen oder bei Änderung von Terminen der Gruppen bitten wir um Mitteilung, damit wir Änderungen vornehmen können.

World Council Of Churches

Vom 6. bis 12. März 1989 wird in Seoul/Südkorea die Weltversammlung der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stattfinden. Angesichts der globalen Krise, auf die die Menschheit zusteuert, erhoffen sich viele Christen in der ganzen Welt von dieser Versammlung ein eindeutiges Wort der Kirchen zu Rüstung, Hunger und Zerstörung der Erde.
Um den am meisten Betroffenen Gehör zu verschaffen, ist eine breite Teilnahme von Menschen aus Entwicklungsländern oder aus armen Bevölkerungsschichten unerläßlich. Die Friedensinitiative Rhein-Hunsrück hat darum beschlossen, einem Teilnehmer aus einem Entwicklungsland die Teilnahme an dieser Konferenz zu ermöglichen. Dies wird ca. 3.000 Schweizer Franken = ca. 4.000,— DM kosten.

Spenden erbitten wir dringend auf das Konto der Evangelischen Kirchengemeinde Bell/Verwaltungsamt Kirchberg, Stichwort: ÖRK/SEOUL, Kto.-Nr. 11-230 927, BLZ 560 517 90

China - Ausstellung

„Rebellion ist gerechtfertigt", ist der Titel ener soeben fertiggewordenen China-Ausstellung, die die 'Aktion 3. Welt e.V. Merzig-Wadern' den ganzen August über im 3. Welt - Laden Merzig gezeigt hat.

Eine Mitarbeiterin dieser 3. - Welt - Organisation ist gerade von einem einjährigen Aufenthalt in der Volksrepublik China zurückgekehrt. Mitgebracht hat sie viele aktuelle Bilder und Dokumente von den jüngsten Arbeiter- und Studentenunruhen sowie deren Niederschlagung durch die chinesische Regierung.
Ziel der Ausstellung ist neben einer Dokumentation der Ereignisse das Aufzeigen von Hintergründen, die normalerweise unerwähnt bleiben.
Seit dem 1. September kann sie von interessierten Gruppen und Institutionen ausgeliehen werden.
Kontakt: Roland Röder, Tel. 06872-6448

ARBEITSGEMEINSCHAFT
BURG WALDECK E.V.
5449 Dorweiler/Hunsrück
Telefon (06762) 7997

Auf zur Waldeck...
Das neue Burgteam kündigt an:

Workcamp auf der Waldeck
Wir laden Freunde und Vereinsmitglieder für folgende Aktivitäten ein: Beschneiden der Obstbäume - Setzen neuer Obstbäume und Sträucher - usw. Die Unterkunft (bis 14. Oktober in Zelten) ist frei, für die Verpflegung wird zusammengelegt. Termin: 7.10.- 20.10.1989

Waldecker Werkwochen
In unregelmäßigen Abständen finden Kurse zu einem Themenkreis statt. Der erste Themenkreis ist: "Handwerk als Kunst". Die Kurse dauern 8 bzw. 9 Tage, täglich 6 Stunden.

Kurs A: Bleiverglasung
Leitung: Rolf Tepel Burg Waldeck
"Seit acht Jahren begleitet mich auf meinem Weg die Arbeit mit Glas, das immer wiederkehrende Thema: Licht und Schatten und - die Farben. Nicht zu vergessen: der Spiegel. ..." Beginn: 11.11. 89, 6 Teilnehmer, Kursgebühr: 550 DM

Kurs B: Steinplastiken
Leitung: Eckhard Schmöckel, Steinmetz und Bildhauer aus Hesweiler
"Mein Thema ist, vom Material zu lernen und zu veranschaulichen, was der Stein an Ausdruck und Empfindungen hergibt."
Beginn: 12.11. 89, 6 - 8 Teilnehmer, Kursgebühr: 550 DM.

Kurs C: Vollwertküche
Leitung: Marion Pollack aus Neuerkirch, staatl. anerkannte Wirtschafterin mit 6 Jahren Erfahrung in der Vollwertküche.
"Mit viel Liebe, Phantasie und natürlich auch ein wenig Theorie entstehen Gerichte aus den verschiedenen Getreidesorten, festliche Menues, Backwaren und ein Buffet für die Teilnehmer aller drei Kurse."
Beginn: 11.11. 89, 8 Uhr, 4 Teilnehmer, Kursgebühr: 500 DM.

Wintersonnenwende auf der Waldeck:
Wir wollen wieder lernen, zu feiern und uns gemeinsam mit Freunden auf das Fest des neuen Lichts vorzubereiten. Termin: 16.- 22.12. 1989. Pauschale inklusive Unterkunft, Verpflegung und Material, DM 250.

weitere wichtige Informationen über die Werkwoche und Anmeldung bei: ABW, Burg Waldeck, 5449 Dorweiler, 06762/7997 Beate (Werkwochen und Wintersonnenwende) oder Rolf (Workcamp).

Dringend!
Haus im Raum Kirchberg / Simmern / Kastellaun zu mieten gesucht.
Telefon: 06762/7552 oder 06707/8002

Begegnungs- und Bildungsstätte für Frauen e. V.
6540 Simmern, Oberstraße 15, Tel. 06761-7819

„COURAGE"

neue Öffnungszeiten:

Montag	19.00 - 22.00 Uhr
Dienstag	9.45 - 11.45 Uhr
Mittwoch	19.00 - 22.00 Uhr
Donnerstag	10.00 - 12.00 Uhr
	19.30 - 22.00 Uhr

Jeden 2. Freitag im Monat ist um 20.00 Uhr Planungstreff.
Jeden 3. Sonntag im Monat ab 10.00 Uhr gemeinsames Frühstück
Jeden 1. Donnerstag im Monat gemeinsames Abendessen.
Frauen kochen für Frauen ein vegetarisches Vollwertessen.
Unkostenbeitrag 3,50 DM bis 5,00 DM je nach Einkommen.

EIFEL!
Stop
dem militärischen Landfraß
Kundgebung gegen Enteignung, Fluglärm und Rüstung
Sonntag, 15 Oktober
13.30 Uhr
in Binsfeld
in der Saalholzhalle

KONGRESS ERNEUERUNG

Zukunft des Marxismus

Nachdenken • Meinungsstreit • Lernen • Diskussion • Zuhören • Kritik

Widersprüche • Weiterdenken • Strategiediskussion • Dialog der Linken

Erneuerung kommunistischer Politik

20. – 22. Oktober 1989

Frankfurt/Main

Joh. Wolfgang von Goethe–Universität

Weitere Informationen und Anmeldung:

Vorbereitungsbüro **KONGRESS ERNEUERUNG**
Hamburger Allee 52, 6000 Frankfurt 90, Tel.: 069-77 49 88

NAMIBIA

ein
Diavortrag
mit
Gotelinde Günneberg

am Mittwoch,
den 27. 9. 1989, 20.^{00} Uhr

kath. Pfarrsaal, Kastellaun
an der Kirche

BÜCHERVERKAUF

Von Marx, Stalin bis Mao unter anderem:

- **Antifaschistische Literatur**
- **Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung**
- **Spanischer Bürgerkrieg**
- **Nationale Befreiungsbewegungen**
- **Literatur über die Auseinandersetzung innerhalb der deutschen Linken**

Bei Interesse:
Jordan, Bubach, 06766/474

PHÄNOMEN AIDS

Wir wollen die These wagen, daß AIDS keine Krankheit ist, sondern ein politisches Programm. Daß Immunschwäche in unserer Welt so normal wie Krebs, Grundwasserverseuchung, Flugzeugabstürze und Unterernährung ist. Daß die Behauptung *einer* Krankheit den Blick verschleiern soll für die vielen gesellschaftlichen und ökologisch bedingten Faktoren, die uns umbringen können und die Hoffnung auf *ein* Medikament als Lösungskonzept nährt.

Eine Veranstaltung mit einer Referentin vom GEN-ARCHIV ESSEN

Am Freitag, 6. Oktober 1989 um 20.00 Uhr
in der Aula, auf dem Schmiedel in Simmern

VeranstalterInnen: Frauen außer Rand und Band, AG-AIDS

ZETTEL WIRTSCHAFT

Umweltschutzpapier GmbH
5448 ROTH/Hunsrück
Dorfstraße 18, Tel.: 06762-7802

Mitglied im Verbund
selbstverwalteter Betriebe
für Umweltschutzpapier

Wir bieten an:

Umweltschutzpapierprodukte

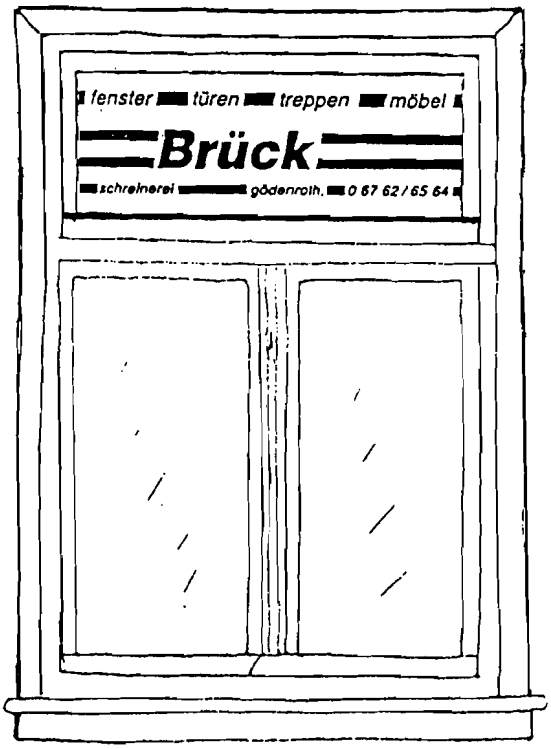
- Hefte, Blocks
- Ringbucheinlagen
- Spiralbücher
- Karteikarten
- Kalender
- Notizkästen
- Formularblocks
- Postkarten
- Glückwunschkarten
- Briefumschläge
- Versandtaschen
- Notizbücher
- Fotoalben
- Klemmordner
- Plakatkarton
- Geschenkpapier
- Tragetaschen
- Bodenbeutel
- Schreibmaschinenpapier
- Kopierpapier
- Computerpapier
- Einzel-, Kopier- und Endlosetiketten
- Formatpapier
- Briefpapierblocks
- Schmuckumschläge
- Papeterien
- Adreßbücher
- Zeichenblocks
- Notizmäppchen

Schreibbedarf:

- Unlackierte Blei- und Farbstifte dünn und dick
- Fasermaler mit Lebensmittelfarben
- Stockmar Wachsmalstifte
- Holzkulis
- Holzlineale
- Messingspitzer
- Radiergummis
- Textmarkerstifte
- Stockmar Knetwachs
- Regenbogenstifte
- Verkaufshilfen

Wir drucken auch auf Umweltschutzpapier

Die Zettelwirtschaft sucht zur Ablösung eines teueren Bankkredits und zur Verbreiterung ihrer Finanzbasis private KreditgeberInnen.
(von 1 000 bis 10 000 DM)



Antik Möbelflohmarkt

Restaurierte Weichholzmöbel

Kleiderschränke • Glasvitrinen • Kommoden
• Vertiko • Kästchen • Betten • Tische • Stühle
• Regale • Spiegel • antike Hausratstücke
und vieles mehr ...

Mineralienmarkt

In unserem Mineralienmarkt kann jeder etwas finden, ob einen Glücksstein, Mineralienuhr oder schönen Schmuck. Einfach mal reinschauen!

Möbelflohmarkt Richter seit 10 Jahren

Ringstraße 7 · 5448 Ebschied · Telefon: 06762/6143

Keramikmarkt

Anni Weusler

Friedhofstr. 10 · 5449 SABERSHAUSEN
Tel. 06762-5466

Wir kochen

vegetarische (Vollwert)Kost

für große und kleine Gruppen, Seminare, Feste, kalte Buffetts, täglich Mittagstisch.

Näheres bei:

B. Rhiem, Tel.: 06763-4055

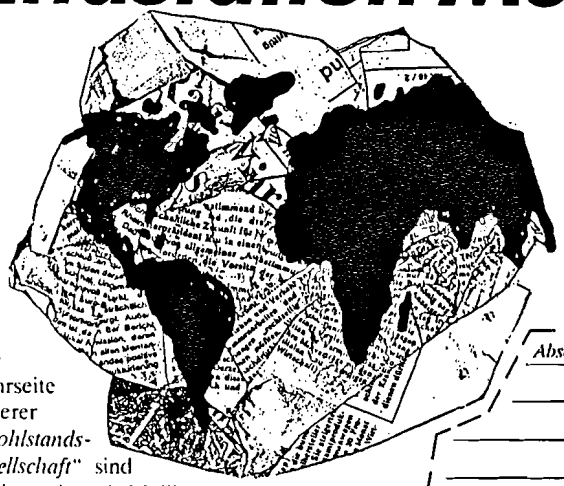
Zu verkaufen:

kleines tragbares **Fernsehgerät (s/w)**

+Wohnzimmerregalwand (massiv)

Preis VB **Tel.: 06766-474**

Endstation Müll



Die Kehrseite unserer *„Wohlstands-gesellschaft"* sind stetig wachsende Müllberge. Wertvolle Rohstoffe werden zu Abfall und verschmutzen Boden, Wasser und Luft. Wenn wir so weitermachen, ersticken wir bald an unserem Müll. Aber noch ist es nicht zu spät, diese Entwicklung zu stoppen. Wir Verbraucher können uns wehren gegen die *„Verpackungsflut"* und gegen umweltschädliche Produkt. Der *BUND* hat Konzepte zur Vermeidung und umweltfreundlichen Wiederverwertung von Abfällen entwickelt. Wenn Sie uns den Coupon schicken, sagen wir Ihnen gerne mehr darüber.

Absender

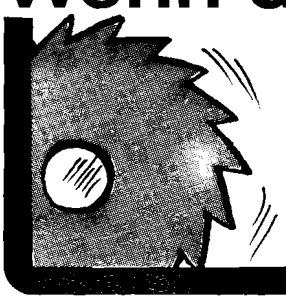
Ich möchte gerne mehr über den BUND wissen. Bitte schicken Sie mir:

- ◯ *Informationen über Müllvermeidung und umweltfreundliche Wiederverwertung*
- ◯ *ein Probeheft Ihrer Zeitschrift „Natur&Umwelt"*
- ◯ *eine Beitrittserklärung*

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.

BUND
Im Rheingarten 7
5300 Bonn 3
BUND

Wenn der letzte Baum gefällt ist . . .



. . . dann erst werden Holzhändler, Viehbarone, Industriekapitäne und Wirtschaftsminister zufrieden sein. Im Namen von Profit und Fortschritt schlagen Sie jährlich Millionen Hektar Wald. Auch wir sind mitverantwortlich für diese hemmungslose Industrialisierung in der sogenannten Dritten Welt.

Unterstützen Sie den Widerstand gegen die Abholzung der Wälder. Informieren Sie sich über den **ASW-Umweltfonds.** Die ASW finanziert mit ihrem **Umweltfonds** lokale Protestaktionen, Menschenrechtsorganisationen und Umweltgruppen. Die Projekte brauchen IHRE Solidarität und IHRE Spende.

Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.

1000 Berlin 61
Hedemannstr. 14
☎ 030 – 251 02 65

Konto 555 Bank für Gemeinwirtschaft
BLZ 100 101 11

Wenn der Sommer vorbei ist und die Ernte in die Scheuern gebracht ist, wenn sich die Natur niederlegt, wie ein ganz altes Pferd, das sich im Stall hinlegt, so müde ist es - wenn der späte Nachsommer im Verklingen ist und der frühe Herbst noch nicht angefangen hat - : dann ist die fünfte Jahreszeit.

Nun ruht es. Die Natur hält den Atem an; an andern Tagen atmet sie unmerklich aus leise wogender Brust. Nun ist alles vorüber: geboren ist, gereift ist, gewachsen ist, gelaicht ist, geerntet ist - nun ist es vorüber. Nun sind da noch die Blätter und die Gräser und die Sträucher, aber im Augenblick dient das zu gar nichts; wenn überhaupt in der Natur ein Zweck verborgen ist: im Augenblick steht das Räderwerk still. Es ruht.

Mücken spielen im schwarz-goldenen Licht, im Licht sind wirklich schwarze Töne, tiefes Altgold liegt unter den Buchen, Pflaumenblau auf den Höhen ... kein Blatt bewegt sich, es ist ganz still. Blank sind die Farben, der See liegt wie gemalt, es ist ganz still. Boot, das flußab gleitet, Aufgespartes wird dahingegeben - es ruht.

So vier, so acht Tage -

Und dann geht etwas vor.

Eines Morgens riechst du den Herbst. Es ist noch nicht kalt; es ist nicht windig; es hat sich eigentlich gar nichts geändert - und doch alles. Es geht wie ein Knack durch die Luft - es ist etwas geschehen; so lange hat sich der Kubus noch gehalten, er hat geschwankt ..., na ...na..., und nun ist er auf die andere Seite gefallen. Noch ist alles wie gestern: die Blätter, die Bäume, die Sträucher ... aber nun ist alles anders. Das Licht ist hell, Spinnfäden schwimmen durch die Luft, alles hat sich einen Ruck gegeben, dahin der Zauber, der Bann ist gebrochen - nun geht es in einen klaren Herbst. Wie viele hast du? Dies ist einer davon. Das Wunder hat vielleicht vier Tage gedauert oder fünf, und du hast gewünscht, es soll nie, nie aufhören. Es ist die Zeit, in der ältere Herren sehr sentimental werden - es ist nicht der Johannistrieb, es ist etwas andres. Es ist: optimistische Todesahnung, eine fröhliche Erkenntnis des Endes. Spätsommer, Frühherbst und das, was zwischen ihnen beiden liegt. Eine ganz kurze Spanne Zeit im Jahre.

Es ist die fünfte und
schönste Jahreszeit.

Kurt Tucholski